Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 84 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Tragelohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 43 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 8, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 172. Freitag, 26. Juni 1936. 84. Jahrgang.

Schwierige Probleme für Genf.

Die Sanktionen und das Mittelmeer.

Heute nachmittag Beginn der Ratstagung. — Der Negus hofft auf Genf. — Pause in Montreux.

Das Gleichgewicht im Mittelmeer.

as. **Berlin**, 26. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Genf beginnt heute nachmittag um 5 Uhr mit einer vertraulichen Sitzung die Beratung des Völkerbundsrates. Wie üblich sind Besprechungen der Staatsmänner vorausgegangen. So haben sich in Genf gestern die Vertreter einiger „neutraler" Mächte, nämlich der Schweiz, Finnlands, der nordischen Staaten und Hollands versammelt, um zu den politischen Fragen, die im Vordergrund stehen, Stellung zu nehmen. In Paris aber hat Herr Eden auf der Reise nach Genf Station gemacht und sich mit dem Ministerpräsidenten Léon Blum und dessen Außenminister Delbos unterhalten. Trotz dieser Vorbereitung ist es schwer zu sagen, wie die Ratstagung verlaufen wird, die ihrerseits den Auftakt zu der Vollversammlung gibt, die am Dienstag beginnen wird. Für Genf ist zunächst einmal die Sensation, die Ankunft des Negus oder des Exnegus, wie man wohl richtiger sagen müßte. Aus einer amtlichen Mitteilung der abessinischen Gesandtschaft in London geht hervor, daß der Negus energisch gegen die Einstellung der Sanktionen protestieren will. Ob das großen Eindruck auf die Ratsmitglieder machen wird, erscheint fraglich. Niemand hat, nachdem der Rufer in diesem Streit, England, sich zur Aufhebung der Sanktionen bekannt hat, Neigung, die Sanktionspolitik fortzusetzen. Tatsächlich dürfte es dem Negus mehr um die Verhinderung eines Beschlusses zu tun sein, der eine Anerkennung der Annexion Abessiniens durch Italien bedeuten könne. Hier sieht sich der Völkerbundsrat schon vor eine ziemlich schwierige Frage gestellt. Wenn man nämlich, wie es auch Eden in seiner letzten Parlamentsrede tat, anerkennt, daß es ein Abessinien, das durch die Sanktionen geschützt werden könnte, nicht mehr gibt, so müßte man eigentlich logischerweise auch den nunmehr geschaffenen staatsrechtlichen Zustand anerkennen. Dazu besteht in Genf aber sehr wenig Neigung. Man wird deshalb auch damit rechnen müssen, daß die internationalen Spannungen jetzt kaum eine Milderung erfahren werden.

Zunächst zwingt der Beginn der Genfer Verhandlungen zu einer Vertagung der Dardanellenkonferenz in Montreux, wobei sich freilich in Genf Gelegenheit bieten wird in den Hotelzimmergesprechungen auch dieses Problem zu behandeln. In Montreux ist zuletzt ein englisch-sowjetrussischer Gegensatz zutage getreten, da die Engländer verhindern möchten, daß, um ein Wort von ihnen zu gebrauchen, aus dem Schwarzen Meer ein türkisch-sowjetrussischer Teich wird, von dem aus Sowjetrußland eines Tages gegen die englische Verbindungslinie im Mittelmeer vorstoßen könnte. So betonen die Engländer, daß die Sowjetrussen im Schwarzen Meer geradezu ideal geschützte Werften haben würden und dort den Mittelpunkt einer Seemacht errichten könnten, die über das Mittelmeer hinaus wirken könnte. Damit ist das Problem des Gleichgewichts im Mittelmeer gestellt, das nun auch die italienische Presse auf den Plan ruft. Diese vertritt die Ansicht, daß das Gleichgewicht nicht, wie die Engländer behaupten, durch Italien gefährdet sei, sondern durch die englischen Beistandsvereinbarungen mit der Türkei, mit Griechenland und Jugoslawien. Im „Berliner Tagblatt" wird heute sogar von einem italienischen Mittelmeermemorandum an den Völkerbund gesprochen, das die britische Mittelmeerpolitik bekämpfen und die Freiheit aller Meerengen fordern soll. Gleichgültig, ob ein solches Memorandum wirklich in Vorbereitung ist, oder nicht, angesichts des italienischen Desinteresses an der Genfer Institution erscheint es nicht sehr wahrscheinlich, wird auch dieses Problem in den Genfer privaten Besprechungen eine sehr wesentliche Rolle spielen. Freilich kann dieses Problem, und darin liegt ein Trumpf, den Mussolini in der Hand hat, nicht ohne Italien gelöst werden. Auch daran wird man in Genf nicht vorübergehen können.

Ankunft des Negus in Genf.

Genf, 26. Juni. (Funkmeldung.) Mit dem Pariser Schnellzug traf am Freitagmorgen der Negus, begleitet von Ras Kasa und einem Teil seines Gefolges, zugleich mit dem englischen Außenminister Eden und dem französischen Außenminister Delbos in Genf ein. Ras Nasibu, sowie die abessinische Abordnung, die schon am Donnerstag angekommen war, empfingen den Negus auf dem Bahnsteig.

„Nichts Unvereinbares" zwischen Deutschland und Frankreich.

Erklärungen Léon Blums und Delbos' vor dem Senat.

Vertrauenserklärung für die Regierung.

Paris, 25. Juni. Im Senat begann Donnerstagnachmittag die außenpolitische Aussprache. Zuerst befaßte sich der unabhängige rechtsstehende Senator Graf Blois mit der Frage der Sühnemaßnahmen. Er erklärte, die Regierung hätte eine schnellere Entscheidung treffen müssen anstatt die Haltung Englands abzuwarten. Die französisch-italienische Zusammenarbeit im Kriegsfalle sei unumgänglich.

Der Vorsitzende des auswärtigen Senatsausschusses, Henri Bérenger, begrüßte es, daß die Regierung der Armee ihre besondere Aufmerksamkeit schenken wolle. Die Aufhebung der Sühnemaßnahmen gegen Italien würde nur eine erste Etappe darstellen. Ihrerseits rechne die Regierung mit der Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung. Er persönlich warte seit langem darauf, weil sie für den europäischen Frieden unerläßlich sei.

Senator Lemery gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die Regierung keine aufbauenden Vorschläge eingebracht habe. Sentimentale Wünsche genügten nicht. Er begrüßte es, daß die Regierung die Notwendigkeit einer französisch-italienischen Freundschaft unterstrichen habe. Nach einer Kritik des französisch-sowjetrussischen Paktes, der Frankreich in einen Krieg mit Deutschland stürzen könne, bezweifelte Lemery die Hoffnungen, die die Regierung in eine Abrüstung setze. Deutschland werde nicht abrüsten. Andererseits werde die Fahne Frankreichs heute nahezu als aufwieglerisch angesehen.

Nach einer kurzen Pause erschien auch Ministerpräsident Léon Blum. Er hatte Gelegenheit, auf einige Äußerungen eines Debatteredners zu antworten, der von deutschen Vorherrschaftsbestrebungen sprach und forderte, daß keine Verhandlungen mit Berlin geführt werden.

Léon Blum erklärte, daß er nicht gewillt sei, die Regierung in einen Meinungsstreit hineinzuziehen oder eine Gegenüberstellung vergangener und gegenwärtiger Auffassungen zuzulassen. Er weigere sich auch, Grabreden zu halten, wie z. B. die von der toten kollektiven Sicherheit. Frankreich wolle nicht auf die gegenseitige Unterstützung verzichten.

Auch Außenminister Delbos wies darauf hin, daß die Regierung nach kollektiver Sicherheit strebe. Auf Deutschland übergehend, erklärte er, zwischen Frankreich und dem Reich gebe es seit dem 7. März eine ernste Meinungsverschiedenheit, die sich noch durch die „intensive Aufrüstung Deutschlands, die aber niemanden bedrohe", verschlimmert habe. Der von Deutschland begangene Fehler (?), der diese Meinungsverschiedenheiten heraufbeschworen habe, sei umso schlimmer, als es zwischen den Auffassungen der beiden Länder nichts Unvereinbares gebe. Der Reichskanzler Hitler habe betont, daß er keine territorialen Forderungen mehr zu stellen habe, und keines der beiden Länder dürfe sich zum Richter des Regimes des anderen aufwerfen. Frankreich könne aber nicht den Grundsatz annehmen, wonach der gegenseitige Beistand nur für gewisse Gebiete gelten solle. Man müsse zur Feststellung kommen, daß eine Übereinstimmung der Auffassungen insbesondere auch hinsichtlich der Achtung vor der Unabhängigkeit aller Staaten möglich sei.

Der Senat nahm anschließend mit 185 zu 58 Stimmen eine radikalsozialistische Vertrauenserklärung für die Regierung an.

Peinliche Bilanz.

Kaum nachdem die britische Regierung mit echt englischem Freimut den Fehlschlag der Sanktionen einbekannt hatte, zog auch schon der britische Handel die praktischen Konsequenzen aus der Änderung der offiziellen Regierungspolitik. Man meldet aus London, daß dort bereits wieder die ersten Südfrüchtesendungen aus Italien eingetroffen seien, ja es wird sogar gemeldet, daß beim großen Empfang, den Haile Selassie kürzlich gab, Wermuth-Wein aus Flaschen kredenzt worden sei, die italienische Originaletiketten „Vermouth di Torino" trugen. Der nüchterne, merkantilistisch eingestellte Engländer zieht nun die Schlußbilanz aus dem ganzen Sanktionsabenteuer, und er kommt zu einem Ergebnis, das gerade nicht sehr erfreulich klingt. Zugrundegelegt wurden dieser Berechnung die vom Finanzdienst des Völkerbundes veröffentlichten Ziffern über die Entwicklung des Handels mit Italien, wobei die letzte der Öffentlichkeit übergebene Statistik die Monate November 1935 bis Januar 1936 umfaßt. Wenn man diese amtlichen Angaben mit den entsprechenden Handelsziffern der gleichen Monate des Vorjahres vergleicht, dann kann man sich vor allem ein klares Bild über die Rückwirkungen der Sanktionen auf den Handel und Warenaustausch in Europa machen.

Die Engländer selbst kommen dabei schon außerordentlich schlecht weg. Im November 1934 betrug der Wert ihrer Ausfuhr nach Italien 2 625 500 Dollar, im November 1935 dagegen nur 855 500 Dollar; ebenso sank der Wert der Ausfuhr von 2 784 500 Dollar im Dezember 1934 auf 301 400 Dollar im Dezember 1935 und von 2 894 700 Dollar im Januar 1935 auf nur 155 500 Dollar im Januar 1936. Dieser Rückgang mußte sich im britischen Wirtschaftsleben naturgemäß bemerkbar machen, gleichgültig, ob der mit den Sanktionen angestrebte Erfolg erreicht worden wäre oder nicht.

Aber auch die kleineren Staaten Europas mußten diese schweren Rückschläge feststellen. So hat z. B. Griechenland im Januar 1935 Waren im Werte von 213 300 Dollar nach Italien ausgeführt, im Januar 1936 dagegen nur im Werte von 2100 Dollar. In den gleichen Vergleichsmonaten ist die Ausfuhr der Schweiz nach Italien von 1 147 000 auf 676 300, die Polens von 354 200 auf 208 200 und die Jugoslawiens von 680 200 auf 56 400 Dollar zurückgegangen. Dies ist die Wirkung der Gegensanktionen, die Italien durch die Beschränkung der Einfuhr aus den Sanktionsstaaten eingeführt hat. Daß alle diese Ziffern bei den jetzigen Auseinandersetzungen über den Fehlschlag und die Aufhebung der Sanktionen eine große Rolle spielen, ist leicht begreiflich. Sie beweisen vor allem, wie verhängnisvoll das Experiment war, zu dem man sich im Herbst in Genf entschlossen hatte, und wie sehr man sich in der Zukunft davor wird hüten müssen, noch einmal einen ähnlichen „Sanktionsversuch" zu wagen.

Um die Zukunft der englischen Mandatsgebiete.

Eine Stellungnahme der Konservativen.

London, 25. Juni. Der Zentrale Rat konservativer und unionistischer Vereine, die Spitzenorganisation der Konservativen, hielt am Mittwoch in London eine Tagung ab, auf der eine Reihe von Fragen besprochen wurde, u. a. die Propagandaorganisation der Partei und die Mandatsfrage.

Clarks brachte sodann den Antrag ein, daß kein Mandatsgebiet unter britischer Kontrolle dem Völkerbund oder irgendeiner Macht übergeben werden dürfe. Man müsse in dieser Frage eine feste Haltung einnehmen.

Amery betonte, es sei keine Rede davon, daß das Schicksal der Mandatsgebiete erst noch künftig bestimmt werden müsse. Die Mandatsbestimmungen sehen lediglich vor, daß die Gebiete später Selbstregierung erhalten sollen.

Der Antrag Clarks wurde hierauf mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Max Schmeling Freitagnachmittag in Frankfurt.

Berlin, 25. Juni. Mit dem Luftschiff „Hindenburg" trifft Max Schmeling am Freitagnachmittag in Frankfurt a. M. ein. Ein von Berlin entsandtes Sonderflugzeug wird ihn von Frankfurt a. M. abholen. Auf dem Flughafen wird Schmeling im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels durch Staatssekretär Funk, durch den Stellvertreter des Reichssportführers, Breitmeyer, und den Leiter der Fachgruppe Boxen, Rüdiger, empfangen werden.

+

Nach Meldung der Deutschen Seewarte Hamburg stand das Luftschiff „Hindenburg" heute morgen um 8 Uhr MEZ. 75 Kilometer nordwestlich der Insel Man mit Kurs auf Liverpool.

Letzter Abschied von Staatssekretär von Bülow.

Der Führer bei der Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Beisetzung in Schöneberg.

Berlin, 25. Juni. Wieder einmal wehen von den Gebäuden in der Wilhelmstraße die Fahnen auf Halbmast. Aus einem aufopfernden, 1½ Jahrzehnte langen Wirken heraus hat der Tod den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Bernhard Wilhelm v. Bülow, in die Ewigkeit abberufen.

Am Donnerstagmittag nahmen seine Mitarbeiter im Amt, fast das gesamte diplomatische Korps, zahlreiche Minister, viele Staatssekretäre und die Amts- und Abteilungschefs der anderen Ministerien in einer Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Abschied von dem unermüdlichen Beamten.

Der Führer ehrte durch seine Teilnahme an der Feier den Mann, der bis zum letzten Atemzuge die Interessen des Deutschen Reiches im Ausland erfolgreich vertreten hat.

Im Vorraum empfing Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath die Trauergäste und nahm ihr Beileid entgegen. Als die Angehörigen des Verstorbenen, die Stiefmutter, drei Schwestern und der Schwager in der Kirche erschienen, erhob sich die Trauergemeinde zum stillen Gruß von den Plätzen und begrüßte auch stehend den Führer, der vom Reichsaußenminister in die Kirche geleitet wurde.

Der Geistliche schilderte die aufrechte, zuverlässige, von innen heraus vornehme Persönlichkeit des Verstorbenen. Wilhelm v. Bülow hatte einen ganz großen persönlichen Auftrag für sein Vaterland, für den er sich verantwortlich wußte, verantwortlich gerade auf dem Wege, den er geführt wurde und gehen mußte. Immer hatte er ein Ziel vor Augen, für das er sich verantwortlich wußte und dem seine rastlose Arbeit galt: Deutschland.

Nach dem allgemeinen Segen sprach der Führer noch einmal den nächsten Anverwandten des Verstorbenen sein Beileid aus und verließ, begleitet von Reichsaußenminister Neurath, die Kirche. Draußen erwarteten Tausende mit erhobener Hand den Führer.

Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Staatssekretärs fand in den Nachmittagsstunden auf dem Zwölf-Apostel-Friedhof in Schöneberg statt.

Der Führer bei der Trauerfeier für Bülow.

In der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin fand im Beisein des Führers die Trauerfeier für den verstorbenen Staatssekretär des Äußeren, Dr. von Bülow, statt. — Unser Bild zeigt neben dem Führer Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, in der ersten Reihe die Hinterbliebenen, Vertreter der Reichsregierung und Herren des Diplomatischen Korps. (Scherls Bilderdienst, M.)

Reichsschatzmeister Schwarz über die Verwaltung der NSDAP.

Lockerung der Mitgliedersperre.

München, 25. Juni. Der Reichsschatzmeister Schwarz gab in seiner Rede auf der Tagung der nationalsozialistischen Journalisten einen von großen politischen Gesichtspunkten getragenen Überblick sowohl über Größe und Umfang der Verwaltung der NSDAP., wie auch über die geistigen Gesetze, auf denen sich dieses gewaltige organisatorische Werk gründet.

Der Reichsschatzmeister kennzeichnete die neuen Methoden der Verwaltung — völlig aufgebaut auf dem verantwortlichen Führerprinzip — nach dem die Verwaltung der Partei bereits seit dem Jahre 1925 organisiert war, schon damals in ihren Grundzügen auf die künftige Machtübernahme abgestimmt. Reichsleiter Schwarz wies darauf hin, daß hier der Begriff „Partei" eine geschlossene und genaue Formulierung gefunden hat.

Nach weiteren aufschlußreichen Darlegungen, die ein Bild entstehen ließen, sowohl von dem Umfang der Verwaltung der Partei wie auch von ihrer straffen Gliederung, auf der ihre Sauberkeit und ihre Aktivität begründet sind, setzte sich Reichsschatzmeister Schwarz in grundsätzlicher Weise mit dem Zusammenklang der Kräfte „Führung" und „Verwaltung" auseinander. Er erklärte zu diesem interessanten und allgemein wichtigen Problem u. a.:

„In der NSDAP. wird der Grundsatz der „Trennung der Führung und Verwaltung" straff durchgeführt. Praktisch tritt dies mit der Gegenüberstellung des Hoheitsträgers zum Kassenverwalter bzw. Formationsführers zum Verwaltungsführer in Erscheinung. Führung und Verwaltung sind keine gegensätzlichen Pole. Jede ist für sich eine naturnotwendige Erscheinung in der Organisation einer großen Gemeinschaft. Das Verhältnis der Partei als Ganzes zum Staat entspricht ungefähr dem Verhältnis zwischen politischer Führung und Verwaltung in der Partei. Die Partei stellt die lebendigen Grundsätze auf. Sie ist der an keine starre Erscheinungsform gebundene Träger des politischen Willens und gibt dem Staat seine Gestaltung und den Staatsorganen die Prinzipien, denen sie zu folgen und sie damit zu pflegen und zu verwalten haben. Das Gesetz hat die Bewegung aus der ursprünglichen Rechtsform eines bürgerlich rechtlich eingetragenen Vereins zur „Körperschaft des bürgerlichen Rechts" erhoben. Soweit überhaupt die Anwendung einer Rechtsform des bisherigen Rechtslebens notwendig war, ist zum Begriff der Körperschaft festzustellen, daß er dem Wesen, dem Wert und der Bestimmung der NSDAP. keinesfalls ausreichend entgegenkommt. Die NSDAP. wird auch nach neueren Rechtsauffassungen als vornehmste, das gesamte Staats- und Volksleben gestaltende Körperschaft des öffentlichen Rechts oder aber als die einzige politische Gemeinschaft des deutschen Volkes bezeichnet. Der Rechtsform als äußeres Merkmal setzt die Verwaltung den Grundsatz der bewußten Verantwortlichkeit voraus. Die Fanale der nationalsozialistischen Verwaltung sind: Gesinnung, Verantwortung und Leistung. Wenn diese Eigenschaften nicht der Grundsatz beim Aufbau der Verwaltung der Partei gewesen wären, hätte ich beim Umfang derselben die Verantwortung nicht tragen können. Diesen Ausführungen ließ Reichsschatzmeister Schwarz eine interessante Übersicht über Methode und Struktur der Finanz- und Verwaltungsgebarung der Partei folgen.

Des weiteren erklärte er im Zuge seiner Ausführungen zur Mitgliedersperre der NSDAP.: „Die Aufnahme in die Partei ist bekanntlich seit den 1. Mai 1933 gesperrt, eine Lockerung dagegen vorgesehen. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenosse in die NSDAP. aufgenommen werden kann, werden partei- bzw. staatspolitische Grundsätze maßgebend sein, keinesfalls dagegen der Vermögensstand und dergl. des Vorgeschlagenen. Die Mitgliedersperre nahm die Partei als Gelegenheit, eine gewisse Sichtung der Parteimitglieder vorzunehmen. Mit dem Aufnahme- bzw. Mitgliedschaftswesen ist das Parteirecht ebenfalls in Beziehung zum staatlichen Recht getreten. Es sind hier das Wehrgesetz und das Arbeitsdienstgesetz anzuziehen. Zu einer besonders bedeutsamen, weil in der NSDAP. mit unerbittlicher Schärfe durchgeführten Aufgabe, nahm Reichsschatzmeister Schwarz Stellung, als er auf die systematische Überprüfung dieses gewaltigen Verwaltungsapparates hinwies. Er erklärte dazu:

„Daß dieser Verwaltungsapparat einer fortlaufenden organisatorischen Prüfung bedarf, ist klar. In meinem Reichsrechnungsamt und meinem Revisionsamt ist ein Stab von auserwählten Fachleuten im Innen- und Außendienst für den ordnungsmäßigen Lauf meines Geschäftsbereiches besorgt. Soweit bisher Unregelmäßigkeiten innerhalb der Partei festgestellt wurden, bin ich in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß sie auf die Gesamtzahl der Verwaltungsstellen bezogen, einen minimalen Umfang einnehmen. Dies zeugt von der in den Parteidienststellen herrschenden Sauberkeit im ganzen Finanzwesen sowie von der außerordentlich gesunden Basis der Finanzgebarung der NSDAP."

Die Worte, mit denen der Reichsschatzmeister den in seiner Sachlichkeit und Gedankentiefe packenden Vortrag abschloß, gaben ein eindrucksvolles Bild von dem Geist, der das gewaltige Gebäude der NSDAP. beseelt.

Deutsche Diplomaten beim Führer.

Berlin, 25. Juni. Der Führer und Reichskanzler empfing am Donnerstag den deutschen Botschafter in Paris, Graf Welczek, und den deutschen Gesandten in Kopenhagen, v. Renthe-Fink.

Die Deutschlandreise Dr. Leys.

Werksbesichtigungen und Massenkundgebungen.

Mannheim, 26. Juni. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat auf der vor 11 Tagen begonnenen Reise in die deutschen Betriebe bis heute sechs Gaue besucht. In 37 Werksbesichtigungen, die in große und mittlere Betriebe führte, nahm Dr. Ley enge Fühlung mit Arbeitern und Betriebsführern. Neun Großkundgebungen wurden in den großen Städten, die auf der Reise berührt wurden, durchgeführt. Dr. Ley sprach in diesen Massenversammlungen zu 550 000 schaffenden Menschen. Auch bei allen Betriebsbesichtigungen hielt er Ansprachen an die Belegschaften.

Am Mittwoch und Donnerstag besichtigte Dr. Ley eine Anzahl Betriebe im Gau Baden. Am Donnerstagabend sprach er in einer großen Kundgebung auf dem Mannheimer Meßplatz vor 100 000 schaffenden deutschen Menschen.

Im Zeichen der fünf Ringe.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Je näher der Beginn der Olympischen Spiele heranrückt, um so mehr beherrschen die Vorbereitungen für den Empfang der ausländischen Gäste die Reichshauptstadt und die Reichshauptstädter. Zu Hause sitzt abends Vater und Mutter am Radio um vom Berliner Sender zu erfahren, wie sie es ihrem Ausländer sagen sollen, denn der Berliner Sender hat es sich nicht nehmen lassen, besondere Sprachkurse rechtzeitig in sein Programm aufzunehmen. Wenn es möglich wäre, festzustellen, wer zuhört, dann könnte man zweifellos bemerken, daß bei den englischen Kursen etwa der Berliner Westen von Halensee über Witzleben bis zur Spandauer Chaussee sich einschaltet, d. h. die Gegenden, die englisch sprechende Gäste erhalten, ist doch Berlin längst für die verschiedenen ausländischen Staaten aufgeteilt worden, so daß es sich empfiehlt am Zoologischen Garten schwedisch, am Hofmeisterplatz italienisch, im Grunewald französisch und am Hohenzollern Damm spanisch zu sprechen. Eine Berliner Zeitung, die offenbar sich darüber klar ist, daß die Berliner die Sehenswürdigkeiten ihrer eigenen Stadt meist nicht sonderlich gut kennen, hat schleunigst begonnen, eine Artikelserie über die Berliner Sehenswürdigkeiten zu veröffentlichen, damit der Gastgeber in der Lage ist, auch auf alle möglichen Anfragen seines Olympia-Besuches Auskunft zu erteilen.

Es ist keine Frage, daß Olympia-Gäste in Berlin sehr begehrt sind, teils aus ideellen, nicht zuletzt aber auch aus materiellen Gründen, da natürlich für die zur Verfügung gestellten Zimmer Entschädigungen gezahlt werden, die für manche Hausfrau einen sehr annehmbaren Zuschuß zum Wirtschaftsgeld darstellen. Das hat nun wieder dazu geführt, daß einige Vermieter ihren Untermietern die Zimmer kündigten, um auf diese Weise Platz für die Olympia-Gäste zu schaffen. Es hat aber nur eines SOS-Rufes eines gekündigten Untermieters bedurft, um den Staatskommissar auf den Plan zu rufen. Er hat ausdrücklich darauf verwiesen, daß seine Maßnahmen zur Sicherung der Quartiere für die Olympia-Gäste keinen Anlaß zur Lösung von Dauermietverträgen gäben und hat die Erwartung ausgesprochen, daß etwaige derartige Kündigungen zurückgenommen werden. Damit ist allen denen, die nun einmal auf ein möbliertes Zimmer angewiesen sind, ein Stein vom Herzen gefallen. Es ist selbstverständlich, daß man sich nicht nur im Familienkreise mit den Olympia-Gästen schon jetzt sehr eifrig beschäftigt, sondern daß vielmehr die Berliner Geschäftswelt diesen Dingen volle Aufmerksamkeit zuwendet. Man hat mit Interesse die Berichte darüber verfolgt, was die Gäste während der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen kauften, ist sich aber nicht ganz einig darüber, inwieweit man aus diesen Erfahrungen Folgerungen ziehen kann. Da es in Berlin aber kaum schwer sein dürfte stark gefragte Artikel rechtzeitig heranzubekommen, so ist die Aufregung der Geschäftsleute in dieser Hinsicht nicht sehr groß. Etwas Kopfschmerzen macht den Gaststätten natürlich die Bedienung der Olympia-Gäste, denn, wenn man auch nach Möglichkeit sprachkundiges Personal längst herangezogen hat, so ist doch nicht zu erwarten, daß nun etwa der Japaner oder der Norweger stets auf einen Kellner stoßen werden, der ihre Landessprache beherrscht. Eine Berliner Konditorei und ein Restaurant ist aus diesem Grunde schon zur viersprachigen Speisekarte übergegangen. Ein anderes Lokal wird das Bild als Dolmetscher verwenden, d. h. es wird auf seinen Speisekarten die leckeren Sachen abbilden, die man verzehren kann und darunter einfach eine Nummer, so daß der Ausländer nur seinen Finger auf das Bild der Kalbshaxe oder der Spiegeleier zu legen braucht, um seine Wünsche klar zu machen. Daß im übrigen den Berliner Hausfrauen in den Zeitungen schon die verschiedensten Ratschläge gegeben worden sind, wie sie ihren Gast durch besondere Genüsse seines Heimatlandes erfreuen können, sei nur nebenbei erwähnt.

Nicht ganz einfach zu lösen ist vermutlich die Frage, wo die Ausländer, die mit einem eigenen Wagen nach Berlin kommen, ihr Auto lassen sollen. Man rechnet mit einem täglichen Fahrzeugzuwachs von etwa 20 000 für den die Berliner Garagen nicht ausreichen. Man wird deshalb auf Höfen, Baugeländen und freien Plätzen bewachte Notparkplätze einrichten.

Ein Teil der Olympia-Gäste wird bekanntlich auch in Zelten untergebracht und wohl die modernste Zeltstadt Europas entsteht augenblicklich an der Heerstraße, nicht allzuweit vom Reichssportfeld selbst. Es ist die Zeltstadt der Jugend, denn bekanntlich hat das Organisationskomitee der Olympischen Spiele dreißig Jugendliche eines jeden teilnehmenden Landes eingeladen, z. Z. der Spiele als Gäste der deutschen Jugend nach Berlin zu kommen. Für diese Jugend baut man 10 mal 10 Meter große Hauszelte, die für je 30 Mann, d. h. in diesem Falle für je eine Nation Platz bieten. In diesen Zelten gibt es richtige Betten und Tische, ja sogar Telephon und Wasserleitung, es ist also ein Zeltlager mit allem Komfort. Aber auch in den Müggelbergen entsteht ein großes Lager aus Zwölf-Mann-Zelten, das 2000 jugendliche Kanufahrer aufnehmen wird und auch die Fachämter Leichtathletik, Fußball und Handball führen ebenfalls mehrere Lager durch, so daß der Bedarf an Lagerzelten augenblicklich groß ist.

Inzwischen bereitet man sich auch überall auf die Ausschmückung vor, für die der Plan schon vor längerer Zeit festgelegt wurde. Vor dem Rathaus ist man schon mit der Aufstellung des Olympischen Brunnens beschäftigt. Die Erneuerung von Fassaden wird mit größtem Eifer betrieben, das Berliner Rathaus erstrahlt bereits in neuem Glanze und am Wilhelmplatz, an dessen Umgestaltung mit aller Macht gearbeitet wird, folgt nunmehr auch das Finanzministerium dem Beispiel der Reichskanzlei und läßt schleunigst vor dem Eintreffen der olympischen Gäste das große Gebäude abputzen, so daß auch das Reichsfinanzministerium in hellstem Lichte erstrahlen wird. Im Olympischen Dorf sind derweilen, wie schon berichtet wurde, bereits die ersten Sportler eingezogen und zwar die Australier, die im Hause „Worms" Unterkunft fanden. Sie waren über diesen Namen anfangs etwas erstaunt, da sie nämlich glaubten, daß es sich um Worms, d. h. um Würmer handelte. Sie konnten den tiefen Zusammenhang zunächst nicht erfassen, bis man ihnen dann klar machte, daß es sich um einen deutschen Städtenamen handele. Bekanntlich haben die Australier ein Känguruh mitgebracht, das man in Döberitz sehr freudig begrüßt hat. In Schwierigkeiten würde man nur kommen, wenn nun etwa die Inder diesem Beispiel folgen und einen Elefanten mitbringen würden.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lendvardt; für den Bildteil: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: i. V. Julius Ott, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnittsauflage Mai 1936: 19 442, Sonntags allein: 22 504
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
F. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Fernsprechnummer:
Dr. phil. Eugen Schellenberg und Diplomkaufmann Heinrich Dahl.

Die Meerengen-Konferenz von Montreux.

Die erste Lesung des Abkommensentwurfes beendet.

Unterbrechung der Vollsitzungen.

Montreux, 25. Juni. Die Meerengenkonferenz hat am Donnerstagvormittag ihre vorläufig letzte Sitzung abgehalten. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung wird vom Generalsekretär der Konferenz bestimmt werden.

Die Aussprache in der Donnerstagssitzung bezog sich in der Hauptsache auf Artikel 9 des türkischen Entwurfes, durch den die Türkei das Recht erhalten soll, die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die Dardanellen von einer besonderen Bewilligung abhängig zu machen, wenn sie sich als im Zustand der Kriegsgefahr befindlich betrachten sollte. Die Bestimmung, daß in einem solchen Falle der Völkerbund mitzuwirken hätte, gab Anlaß zu einem Vorbehalt des japanischen Abgeordneten, der eine endgültige Stellungnahme seiner Regierung für den zweiten Abschnitt der Konferenz in Aussicht stellte. Die Vertreter Frankreichs und Rumäniens begrüßten ausdrücklich den Wunsch der Türkei, ihre Sicherheit im Falle der Kriegsgefahr zu schützen.

Artikel 11 des Entwurfes durch den das Überfliegen der Meerengen verboten werden soll, wurde dem technischen Komitee zur Prüfung überwiesen. Auch die Schlußbestimmungen des Entwurfes wurden an die Ausschüsse überwiesen.

Der Präsident stellte zum Schluß fest, daß die Konferenz die erste Lesung des Abkommensentwurfes mit Erfolg beendet habe. Die Konferenzarbeiten seien nicht unterbrochen, und die Vollsitzungen würden wieder aufgenommen werden, sobald die Ausschußarbeiten hinreichend fortgeschritten seien.

Der englisch-russische Gegensatz.

London, 25. Juni. In amtlichen englischen Kreisen sind die Berichte über einen scharfen Meinungszusammenstoß zwischen England und Sowjetrußland auf der Meerengenkonferenz mit einigem Mißbehagen aufgenommen worden. Wie von unterrichtetster Seite mitgeteilt wird, hat man in maßgebenden Kreisen den aufrichtigen Wunsch, die seit einiger Zeit gebesserten englisch-sowjetrussischen Beziehungen nicht durch Meinungsverschiedenheiten in der Meerengenfrage zu gefährden. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die englische Regierung erst in den letzten zwei oder drei Tagen ausreichende Gelegenheit zur Einsicht in die türkischen Konferenzvorschläge gehabt habe. Daher seien die von der britischen Abordnung in Montreux vorgebrachten Ansichten nur von vorläufiger Natur. Lord Stanhope habe natürlich davon abgesehen, auf der Konferenz irgend welche ins einzelne gehende Bemerkungen zu machen, da er die türkischen Pläne vollständig den verschiedenen britischen Regierungsstellen in London und dem Kabinett vorlegen wollte, bevor er seinen Standpunkt festlegte. Man rechnet nunmehr damit, daß die neuen Anweisungen des englischen Kabinetts in den nächsten Tagen an Lord Stanhope abgehen werden.

Die Gegensätze zwischen den beiden Ländern werden in London nicht als Grund für wachsende ernsthafte Schwierigkeiten betrachtet und man glaubt, daß sie jedenfalls im Laufe der nächsten Besprechungen beigelegt werden können.

Der „furchtlose" Krofta.

Unterschätzung der bolschewistischen Gefahr.

Prag, 25. Juni. Im Auswärtigen Ausschuß des Abgeordnetenhauses beantwortete Außenminister Dr. Krofta verschiedene in der Debatte über seine letzte außenpolitische Rede gestellte Anfragen und Einwände. Auf einige Bedenken hinsichtlich möglicher ungünstiger Folgen des Freundschaftsverhältnisses der Tschechoslowakei zu Sowjetrußland, erwiderte der Minister, daß die tschechoslowakische Außenpolitik, obwohl sie aus ihrer Gegnerschaft gegen den Bolschewismus niemals ein Hehl gemacht habe, Furcht vor einer bolschewistischen Gefahr niemals gehabt habe. Wenn wir eine bolschewistische Gefahr nicht befürchten, so erklärte Krofta, geschieht das nicht aus einer Begeisterung für den Bolschewismus, sondern aus unserem festen Glauben an die unüberwindliche innere Stärke unseres eigenen Regimes.

Auch auf das Verhältnis zu Polen ging der Minister ein. In der Debatte sei erklärt worden, daß kein polnischer Regierungsfaktor je eine Erklärung abgegeben habe, aus der sich schließen ließe, daß der polnischen Außenpolitik Pläne zur Aufteilung der Tschechoslowakei nicht fremd seien. Das genüge aber nicht. Wir vermissen vielmehr, erklärte Krofta ausdrücklich, daß bisher kein für die polnische Politik verantwortlicher Regierungsfaktor sich entschieden und klar gegen diese Pläne ausgesprochen hat.

Auf die Anfrage eines Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei über eine Neutralisierung der Tschechoslowakei nach schweizerischem Muster, erklärte der Minister: „Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß eine neutralisierte Tschechoslowakei, welche sich die Möglichkeit einer entsprechenden Landesverteidigung verscherzt hätte, in kurzer Zeit ein Zankapfel in Europa würde. Dem Frieden in Europa, erklärte Krofta, werden wir am besten dadurch dienen, wenn wir die bisherige Politik fortsetzen und unsere Verteidigung gewissenhaft ausbauen.

Die italienischen Flieger

besuchen die deutsche Luftwaffe.

Berlin, 25. Juni. Der Staatssekretär im königlich-italienischen Luftministerium General Valle und die anderen gestern in Berlin eingetroffenen italienischen Flieger besuchten am Donnerstag in Begleitung des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch das Kampfgeschwader Nr. 152 „Hindenburg", Gruppe Greifswald, sowie die Flak-Artillerie-Schule in Wustrow. Um 9.30 Uhr starteten in Berlin-Tempelhof zwei Sonderflugzeuge zum Fluge nach Greifswald. Hier wurden die gesamten fliegerischen Anlagen besichtigt, und anschließend führte das Kampfgeschwader „Hindenburg" Übungen im Verband vor. Nach einem Frühstück im Offiziersheim wurde am Nachmittag der Flakartillerieschule in Wustrow ein Besuch abgestattet. Die Lehrabteilung der Schule zeigte schulmäßiges und gefechtmäßiges Schießen mit schweren und leichten Flakbatterien auf Aufklärungs- und Tiefflieger. Dann erfolgte eine Besichtigung der Feuerleitgeräte, Flakscheinwerfer und Horchgeräte. Die Wirkung der Flakgeschosse wurde an einem beschossenen Flugzeug gezeigt. Gegen 17 Uhr starteten die beiden Sonderflugzeuge von Wustrow zum Rückflug nach Berlin.

Feuergefechte in Palästina.

Sechs Araber getötet.

Jerusalem, 25. Juni. In Palästina kam es zu zwei neuen ernsten Feuergefechten zwischen Militär und Freischärlern. Bei dem Gefecht auf der Straße Jerusalem—Nablus wurden 4 Araber getötet und 3 verwundet, einer schwer. Das andere Gefecht entwickelte sich bei Akraba. Hier fielen zwei Araber und einer wurde verletzt. Außerdem wurde bei dieser Kampfhandlung ein englischer Unteroffizier schwer verwundet. Die Dörfer Essawaya und Quablan an der Straße Nablus—Jerusalem wurden von Soldaten umstellt und durchsucht. Auch in 10 weiteren Dörfern wurden Haussuchungen vorgenommen.

Unterstützung der Aufständischen durch Transjordanien.

London, 26. Juni. (Funkmeldung.) Der Sonderberichterstatter der „News Chronicle" kündigt in großer Aufmachung eine ernste Gefahr für die Lage in Palästina an, die darin bestehe, daß ganz Transjordanien mit den Arabern in Palästina gemeinsame Sache mache. 60 000 bewaffnete Beduinen seien jeden Augenblick bereit, über den Jordan in Palästina einzufallen.

Abermalige Diskontermäßigung in Frankreich

Paris, 25. Juni. Nachdem die Bank von Frankreich erst am 23. d. M. eine Diskontermäßigung von 6 auf 5 v. H. vorgenommen hat, ist am Donnerstag eine abermalige Ermäßigung des Diskontsatzes von 5 auf 4 v. H. beschlossen worden.

Gleichzeitig wurde der Satz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 6 auf 5 v. H. ermäßigt und dementsprechend auch eine Herabsetzung des Zinssatzes für Monatsgelder von 5 auf 4 v. H. durchgeführt.

Marseille noch immer bestreikt.

Protestschritt des Konsularkorps.

Zahlreiche neue Streiks.

Paris, 26. Juni. (Funkmeldung). Obwohl nach der am Mittwochnachmittag grundsätzlich angenommenen Einigung der Schiffahrtsstreik in Marseille als beendigt angesehen wurde, konnte bis Donnerstagabend kein Schiff auslaufen. Nach wie vor halten die streikenden Mannschaften ihre Schiffe besetzt. Auch die roten Fahnen wehen noch, wenn auch teilweise die Trikolore dazu gesetzt worden ist. Es herrscht noch vollständige Unklarheit, wann die Streikenden die Schiffe wieder räumen werden. Das Konsularkorps von Marseille hat inzwischen beim Präsidenten der Handelskammer einen Protestschritt unternommen, weil auch die ausländischen Schiffe nicht auslaufen konnten. Etwa hundert Reisende, die seit mehreren Tagen im Marseiller Hafen auf eine Möglichkeit warten, nach Korsika zu reisen, haben die Geschäftsräume der Schiffahrtsgesellschaft für den Verkehr nach Korsika besetzt und eine Protestadordnung zum Präfekten geschickt.

Als am Freitagabend sich in der nordfranzösischen Hafenstadt Rouen die Kunde verbreitete, daß trotz des Schifferstreiks der französische Dampfer „Mandara" auslaufen wolle, verstärkten die Ausständigen die Streikposten, die tatsächlich die Ausreise des Schiffes verhindert haben. In Cette mußten etwa 1000 Tonnen Apfelsinen, die wegen des Streiks nicht rechtzeitig ausgeladen werden konnten und in Fäulnis übergegangen waren, in den Hafen geschüttet werden.

Auch sonst sind in ganz Frankreich neben der allgemeinen Tendenz zur Wiederaufnahme der Arbeit zahlreiche neue Streiks zu verzeichnen. So konnten die fünf großen nordfranzösischen Zeitungen von Lille und Roubaix am Freitagfrüh nicht erscheinen, weil die Maschinensetzer und das sonstige Druckereipersonal in den Ausstand getreten sind. Der Präfekt ist zur Entscheidung angerufen worden.

In Nancy hat sich die Streitbewegung seit Donnerstag wesentlich verschärft. Streikende besetzten die Gaswerke, worauf sich der Bürgermeister der Stadt entschlossen hat, die Werke durch eine Abteilung der Mobilen Garde räumen und militärisch besetzen zu lassen.

20 000 Familien vom Ausstand der Gasarbeiter in Brest betroffen.

Paris, 26. Juni. Der Streik der Arbeiter des Gasanstalt von Brest hat inzwischen zu Unzuträglichkeiten geführt, durch die die Bevölkerung außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen wird. 20 000 Familien haben nicht mehr die Möglichkeit, sich des Gasherdes zum Essenkochen zu bedienen. Der Bürgermeister von Brest hat sich außerdem gezwungen gesehen, die ärmere Stadtbevölkerung, die Säuglingsmilch sterilisiert von einer Wohltätigkeitseinrichtung mit Unterstützung der Stadt erhielt, davon in Kenntnis zu setzen, daß die Sterilisierung infolge Gasmangels in Zukunft nicht mehr möglich sei. Auf die Bitte der Stadtverwaltung, Marinesoldaten zur Weiterführung der Gaswerke zur Verfügung zu stellen, ist von der Regierung bisher keine Antwort eingetroffen.

Präfekt verbietet Nationalfahne!

Paris, 26. Juni. Der Präfekt des Departements Seealpen hat das Anbringen von Fahnen und anderen Abzeichen an Kraftwagen untersagt. Der Anlaß ist ein Zwischenfall, der sich, dem „Matin" zufolge, in Nizza ereignete. Dort hielten Streikende einen Kraftwagen, der die französische Fahne führte, auf und griffen die Insassen tätlich an.

Seligkeit der Kinderjahre.

Von Paul Eipper.

Unzähligen Kindern sah ich zu bei ihren Spielen; tausendmal wohl saß ich zwischen ihnen, kein Erwachsener für die Kleinen, vielmehr ein Gleicher unter Gleichen, und wenn ich mich später darüber besann, weshalb denn aus solchen Kinderspielen eine reine Seligkeit aufleuchtet, so meine ich, der Grund liegt in der bedingungslosen Hingabe eines Kindes an seine Spielbeschäftigung.

Da sitzt die Tochter auf der Gartenbank; aus dem Puppenwagen hat sie „ihr" Kind hervorgeholt, die glänzend anlackierte Zelluloidpuppe mit dem gehäkelten Kleidchen. Aber es ist vielleicht noch zu frühlingskühl, das Köpfchen muß geschützt werden, es sind ja nur so wenig Haare drauf gemalt. „Nun, dann setz ihm doch sein Mützchen auf", rät irgend ein Erwachsener dem Mädchen und hält die Sache dadurch für erledigt. Wer aber Augen hat, um zu sehen und ein aufgeschlossenes Herz, für den beginnt jetzt ein in seiner Innigkeit beglückendes Erlebnis: das erst fünfjährige Menschenkind ist so erfüllt von seinen „Mutterpflichten", das sein Gesicht angespanntesten Ausdruck verrät, die Stirne sich furcht und der ganze Umkreis der Außenwelt in sich versinkt. Nur noch eine Notwendigkeit erfüllt den Kosmos dieser kindlichen Mutter, deren Finger mit testloser Zartheit das Häubchen über den Puppenkopf streifen. Liebe, ererbtes Können und unbewußtes Verantwortungsgefühl; all dies liegt schon im Kinderspiel.

Und wenn erst das Puppenbett entzwei gegangen ist, wenn die hölzernen Seitenteile wackeln, nicht mehr halten wollen! Dann wird aufgeregt die Freundin zu Hilfe gerufen, und wieder strömt alle Lebensenergie der beiden Kinder nur auf diesen einen Punkt. Meinungsverschiedenheiten tauchen auf, werden leidenschaftlich verworfen, bekämpft und befolgt; zwei Temperamente prallen gegeneinander, doch schließlich finden sie den Weg, der zum Ziele führte: die Puppe kann im wieder ganz gemachten Bettchen schlafen.

Ich habe die glückhafte Freude, häufig vor dem Rundfunkmikrophon mit noch schulpflichtigen Kindern sprechen, singen und spielen zu dürfen. Erstaunlich ist für mich heute genau noch so wie am ersten Tag die Erkenntnis, wieviel man mit drei- bis fünfjährigen Kindern reden kann, und was sie alles schon verstehen. Ihre Umwelt ist zwar noch recht klein; aber innerhalb ihrer Begrenzung wissen die Kinder viel besser Bescheid, als viele Erwachsene das in ihren Lebensräumen je vermögen.

Ich erzählte einmal vom Elefanten, sagte, der habe zwar keine Ohren oder nur ganz kleine, worauf mich die ganze Gesellschaft laut auslachte. „Oh Paul" rief ein vierjähriger Junge, „Elefantenohren sind doch furchtbar groß und so komisch, weißt du, wie Fensterputzlappen!" Ich möchte behaupten, daß jener Vergleich von den Windmühlen-Flügel-Ohren, den wir Erwachsenen so gern anwenden, wesentlich unrichtiger ist als dieses Bild, das ja selbst für das Stoffliche der Elefantenohrlappen vollkommen zutrifft.

Übrigens, bei spielerischen Unterhaltungen mit kleinen Kindern sind die Mädchen meist ergiebiger als die Jungen, die erst von Verlegenheit und eigensinnig schweigsamen Stolz freigemacht werden müssen. Bei den Mädchen habe ich immer schon während der ersten Begegnung eine frauenhafte Anschmiegsamkeit erlebt, wie ja überhaupt in den kleinen Töchtern erstaunlich klar das Fraulische und vor allem die Muttergefühle wirksam und erkennbar sind.

Man gebe einem unverbildeten, gesund erzogenem Mädel ein kleines Kaninchen auf den Arm; wenn der Beobachter überhaupt vom glückseligstrahlenden Gesichtsausdruck des Kindes freikommt, wird jede Mutter, jede Kinderpflegerin ihre helle Freude daran haben, zu sehen, wie gut und wie schön, wie richtig die Kleine das ihr anvertraute Tierkind im Arm hält — durchaus eine zart besorgte Mutter.

✣

Bei den Jungens wird die Zärtlichkeit oft durch „mannhaftes Zupacken" ersetzt; aber auch noch eine andere Eigenschaft kommt hier zum Vorschein; der überlegende Verstand, die Besinnung auf die Möglichkeiten, das Spielzeug praktisch anzuwenden.

Der dreijährige Sohn eines Bauern hat zu Ostern das alte Holzpferd seines großen Bruders neu geschenkt bekommen. Zwar sind die Rädchen am Fußgestell schon recht windschief; doch solch ein buntgestrichenes Spielzeugpferd muß auch etwas tun, und ganz selbstverständlich rollt es der Junge auf den Hof hinaus, dicht vor den Ackerwagen, und nun spannt er seinen Gaul, wie er das beim Vater oft gesehen hat, einwandfrei ans Wagscheit, macht sich aus Bindfaden ein langes Leitseil, schwingt einen alten, abgebrochenen Spazierstock als Fuhrmannspeitsche und kann es einfach nicht begreifen, daß der Schimmel nicht schon zu traben beginnt. Oder läuft das Pferdchen doch in der Vorstellungswelt des verträumten Knaben, — wer weiß?

✣

Am schönsten ist natürlich das selbstgebastelte Spielzeug. Ein Schiff, aus Kork und Laubsägeholz zurechtgezimmert, durch Stecknadeln und Schnur mit einem tadellosen Geländer versehen, aufgetakelt und bewimpelt, dieses „kostbare" Erzeugnis vieler Nachmittags-Sorgenstunden wird triumphierend und behutsam zum nächsten Weiher getragen. Vielleicht daß ein paar sachverständige Kameraden mitkommen dürfen; am liebsten möchte man allerdings ganz allein den Stapellauf erleben, weil man von der Seetüchtigkeit des Fahrzeugs voll überzeugt ist, doch nicht so ganz sicher weiß, welche Unbill letzten Endes dazwischen „funkt". Man braucht auch alle Anspannung, um jeden Handgriff beim Ins-Wasser-Setzen richtig zu machen. Ja, wenn der Kahn erst schwimmt!

So findet manches Kinderspiel ganz von selbst zu nützlicher Mitarbeiterschaft im Dienst der Erwachsenen. Der Junge, der seine ersten Kinderjahre draußen auf der Wiese zwischen Kälbchen, Ziegen und Schafen zugebracht hat, der wird unschwer ein guter Hirte werden, ein Betreuer des ihm schon frühzeitig anvertrauten, lebendigen Gutes.

Gewiß arten auch manche Kinderspiele in Streitereien aus; ich habe stets gefunden, daß man sich als Erwachsener nicht sofort in diese Dinge einmischen soll. Der Begriff des „Habenwollens" hat sehr viel Gewalt in jedem Kinderherzen und ein neues Spielzeug erweckt stets den Neid der Kameraden, sei es das mit Stolz vorgezeigte kleine Einrad, oder ein elastischer Gummiball.

Nicht mit Strafen und herrischem Dazwischenfahren soll man das Kind zur Ordnung weisen; gütige Belehrung in vertrauter Abendstunde, geduldiges Eingehen auf die Psyche der Kleinen schafft vorbauend eine neue, bessere Einstellung, so wie es auch nach meiner Ansicht sehr leicht ist, in jedem Kinde den Tierschutzgedanken zur Tat werden zu lassen. Man braucht den Buben und den Mädchen nur zu erzählen, daß der erwachsene Mensch viel stärker und viel klüger ist als die Tiere, und daß es keine Heldentat sei, sondern durchaus feige, ein Tier zu quälen. Gut müsse man zu allen Tieren sein, so wie die Eltern gut zu ihren Kindern sind.

Stadtnachrichten.

„Verhütet Hausunfälle."

Ziffern, die zu denken geben.

Die in der letzten Zeit durch die Aufklärungsarbeit der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung in die Öffentlichkeit gelangten Zahlen über die Unfälle und Schäden auf allen Gebieten, die jährlich in Deutschland geschehen, haben die gesamte deutsche Öffentlichkeit aufhorchen lassen. — Jährlich verunglücken in Deutschland im Straßenverkehr und in den Betrieben zusammen etwa 15 000 Menschen tödlich, viele Zehntausende tragen lebenslängliche Schäden davon. In einer Zeit, die ihr besonderes Augenmerk auf die Jugend als auf den Garanten für den Bestand des Volkes richtet, verunglücken in Deutschland jährlich im Straßenverkehr, beim Spielen und durch Unachtsamkeit 4000 Kinder tödlich, ebensoviel Kinder werden durch Unglücksfälle zu lebenslänglichen Krüppeln. Die Schäden, die durch diese Unfälle und durch Brandunglücke, Schädlingsfraß, Eisenrost und nichtpflegliche Behandlung von Vorräten entstehen, betragen jährlich viele Milliarden RM.

Bei den genannten Unfallzahlen sind die Unfälle, die im Haushalt geschehen, nicht mitgerechnet, weil diese in Deutschland statistisch nicht erfaßt werden. Wenn wir aber berücksichtigen, daß die Gefahren im Haushalt ebenso groß wie zum Beispiel im Betriebe sind, daß im Haushalt, weil keine Kontrolle ausgeübt werden kann, in mancher Hinsicht sehr leichtfertig verfahren wird, wenn wir weiter berücksichtigen, daß den 8 Millionen Betrieben gewerblicher, landwirtschaftlicher und industrieller Art 16 Millionen Haushalte gegenüberstehen, und die statistischen Zahlen des Auslandes zum Vergleich heranziehen, so muß die Zahl der Unfalltoten im Haushalt mindestens genau so hoch wie die der Betriebsunfälle angesetzt werden. Auch die Schäden, die in den Haushalten angerichtet werden, sind deshalb nicht geringer als die auf anderen Gebieten.

Wenn wir uns auch darüber klar sein müssen, daß es nicht gelingen wird, alle Unfälle zu verhüten und alle Schäden zu verhindern, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß 75—80 % aller Unfälle und der sich aus ihnen ergebenden Schäden auf Leichtsinn und Unachtsamkeit, also auf menschliche Schwächen zurückzuführen sind. Der Erfolg unserer Arbeit kann also nicht ausbleiben, wie bisher jede systematische Arbeit ihren Erfolg gezeitigt hat. Wir sagen dem deutschen Menschen: Deine Gesundheit und deine Arbeitskraft, die hast du nicht nur für dich, sondern du hast diese dem gesamten deutschen Volke zu erhalten. Wir bewegen uns mit unserer Arbeit im Rahmen der Grundgedanken nationalsozialistischer Rasse- und Bevölkerungspolitik. Die täglich verunglückenden und besonders gefährdeten Volksgenossen sind nicht erbkranke Idioten und siche Krüppel, sondern fast ausnahmslos wagemutige, leistungsfähige und erbbiologisch wertvolle Menschen, die nicht zu ersetzen sind.

jährlichen Todesopfer der Unfälle auf allen Gebieten machen die Einwohnerzahl einer mittleren deutschen Stadt aus. Diese dem Volke, dem Staate und der Aufbauarbeit des Führers zu erhalten, ist praktische nationalsozialistische Arbeit, ist eine Aufgabe, die es wert ist, sich ihr mit Leib und Seele hinzugeben.

Werbetag der Kleingärtner.

Volksgenossen, seht euch die Anlagen an.

Am Samstag, 27. Juni, findet der diesjährige Werbetag der im Reichsbund der Kleingärtner organisierten Kleingärtner statt. Zu dieser Veranstaltung werden alle Volksgenossen freundlichst eingeladen. Am Samstag, bei Eintritt der Dunkelheit werden alle Kleingartenanlagen festlich beleuchtet. Am Samstag und Sonntag sind alle Gartenanlagen zur allgemeinen Besichtigung freigegeben, um allen Volksgenossen die Arbeit und das Wirken der Kleingärtner im Rahmen der Erzeugungsschlacht vor Augen zu führen.

Bei dieser Gelegenheit ergeht an alle Kleingärtner der Ruf, sich zu organisieren. Bei der jetzt im Gange befindlichen Verhandlung über die Anlage von Dauerkleingärten, wird die Bedürfnisfrage nur im Rahmen der organisierten Kleingärtner geprüft werden können. Der Reichsbund ist die einzige anerkannte Organisation, die ermächtigt ist, die Belange der Kleingärtner zu vertreten. Im Rahmen der Anlage von Dauerkleingärten wird auch die Frage der Kleintierhaltung einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden.

Deutscher Liedertag.

Am Sonntag vor dem Kurhaus.

Am 28. Juni erklingen in über 16 000 Orten Deutschlands durch 750 000 Sänger deutsche Volksweisen. Diese Sänger sind in rund 24 500 Vereinen zum Deutschen Sängerbund zusammengeschlossen. Sie bekennen sich im Liede zu deutscher Art, mit ihnen noch über 40 000 durch Bande des Blutes verbundene auslandsdeutsche Sangesbrüder. In allen Orten des Sängerkreises I (Groß-Wiesbaden) finden Kundgebungen statt; so in Biebrich vor dem Schloß, in Alt-Wiesbaden um 11.30 Uhr auf dem Platze vor dem Kurhaus. Sänger und Zuhörer werden sich auch zur Liedgemeinschaft zusammenschließen. Alle Freunde des deutschen Liedes, vor allem auch die Jugend, sind herzlichst eingeladen.

Heranziehung des Neubaubesitzes zur Grundsteuer.

Die Möglichkeit von Erleichterungen.

Fristablauf beachten.

Die Städtische Pressestelle teilt mit: Nach dem Reichsgesetz vom 2. April 1936 ist der sogenannte ältere Neuhausbesitz, das sind die vom 1. 4. 24 bis 31. 3. 31 errichteten und bezugsfertig gewordenen Neubauwohnungen, zur gemeindlichen Grundsteuer heranzuziehen. Die Steuerpflicht hat mit dem Rechnungsjahr 1936 begonnen, das heißt mit dem 1. 4. d. J. Für das Rechnungsjahr 1936 wird in Preußen nur der gemeindliche Zuschlag zu der staatlich veranlagten Grundsteuer erhoben und zwar im allgemeinen mit dem Landesdurchschnittssatz von 290%. Die staatliche Grundsteuer bleibt für 1936 noch außer Hebung. Da die Stadt Wiesbaden sämtliche obengenannten Neubaugrundstücke seither von der Grundsteuer freigelassen hatte, kommt nunmehr für die Besteuerung auch nur höchstens der Landesdurchschnitt von 290 % in Frage. Den Steuerpflichtigen sind die entsprechenden Steueranforderungen mittlerweile zugegangen. Der Steueranforderung liegt ein Merkblatt bei, in welchem auf die möglichen Erleichterungen bei dieser erstmaligen Steuerheranziehung hingewiesen ist. Es ist kurz gesagt so, daß die Gemeinde als Verwalterin der Hauszinssteuerhypotheken in der Verzinsung derselben gewisse Erleichterungen eintreten lassen kann, damit den Steuerpflichtigen die Bezahlung der angeforderten Grundsteuer nicht so schwer wird. Diese Erleichterungen können aber nur denjenigen Neubaubesitzern auf Antrag gewährt werden, die nach ihrer wirtschaftlichen Lage nachweisbar nicht imstande sind, die Steuer aus dem Ertrag des Objektes oder aus eigener Kraft zu zahlen. Die Anträge müssen bis spätestens 30. Juni d. J. bei der Städtischen Verwaltungsstelle für Hauszinssteuerhypotheken im Rathaus 2, Adolf-Hitler-Platz 2, Zimmer 110, unter Verwendung der dort gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlichen Vordrucke gestellt werden. Die Entscheidung wird in Verbindung mit den im Herbst vorigen Jahres gestellten Anträgen auf Bewilligung bzw. Weitergewährung von Zinsnachlaß für Hauszinssteuerhypotheken getroffen und den Antragstellern möglichst im Laufe des Monats Juli zugestellt werden. Verspätet gestellte Anträge bleiben unberücksichtigt. Reicht die zulässige Zinsermäßigung nicht aus um die Steuer zu decken, so kann in begründeten Notfällen noch ein Nachlaß an der Steuer selbst eintreten. Derartige Anträge sind nach erhaltenem Bescheide auf den Zinsnachlaßantrag an die Städtische Steuerverwaltung zu richten.

Die Tilgungsbeträge der Hauszinssteuerhypotheken sowie die Zinsen und Tilgungen für die Zusatz- und Sonderzusatzhypotheken müssen ungeachtet der eingetretenen Steuerpflicht in voller Höhe weiter entrichtet werden. Eine Möglichkeit, auch derartige Beträge für die Bezahlung der Grundsteuern freizugeben, ist im Gesetz nicht vorgesehen.

Für die freifinanzierten, also ohne Hauszinssteuerhypotheken errichteten Neubauten ist der Antrag ebenfalls bis 30. 6. 36 an die Verwaltungsstelle für Hauszinssteuerhypotheken einzureichen. Diese Stelle gibt die Anträge nach Prüfung und mit ihrem Gutachten versehen an die Steuerverwaltung weiter. Der Bescheid über einen zu gewährenden Steuererlaß wird in diesen Fällen von der Steuerverwaltung erteilt. Die Unterlagen für die von den Antragstellern gemachten Angaben müssen jedoch bereitgehalten und auf Anfordern vorgelegt werden.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Anträgen der Wahrheit entsprechen müssen. Unwahre Angaben ziehen eine Strafverfolgung nach sich. Schließlich wird bemerkt, daß die Steuern zu den angegebenen Terminen bezahlt werden müssen, auch wenn ein Antrag auf Zinserleichterung gestellt wurde. Ist der Steuerpflichtige zur Zahlung jedoch zur Zeit nicht imstande, so muß er gleichzeitig mit dem Antrage auf Zinserleichterung einen Stundungsantrag bei der Steuerverwaltung stellen.

— **Die Tochter Mussolinis in Wiesbaden.** Die Tochter Mussolinis und Gattin des neuernannten italienischen Außenministers, Gräfin Ciano, die im Zusammenhang mit ihrem Deutschland-Besuch auch dem Rheinland einen Besuch abstattete, fuhr am Mittwochmorgen von Godesberg kommend, nach Koblenz. Die Gäste bestiegen dann den Dampfer „Preußen" und hatten Gelegenheit, bei herrlichem Sommerwetter die schöne Rheinstrecke von Koblenz bis Aßmannshausen kennenzulernen. Von Aßmannshausen aus ging die Fahrt nach Eltville weiter, und von dort aus setzte Gräfin Ciano die Reise nach Wiesbaden fort, wo sie im Hotel „Nassauer Hof" Wohnung nahm. In ihrer Begleitung befanden sich Graf und Gräfin Magistrati, von der italienischen Botschaft in Berlin, Gen.-Sekr. Dr. Lasch, von Reichsminister Dr. Frank, Dr. Willis vom Propagandaministerium, und Gauleiter und Oberpräsident Terboven mit Frau.

— **Der Musikzug der Leibstandarte „Adolf Hitler" im Kurhaus.** Fast ein Jahr ist vergangen seit dem letzten Gastspiel des Musikzuges der Leibstandarte „Adolf Hitler" im Kurhaus. Wohl den meisten Wiesbadenern ist diese vorzügliche Kapelle noch in guter Erinnerung. Am kommenden Sonntag haben wir nun wieder Gelegenheit, diesen bekanntesten Musikzug der Bewegung bei uns zu hören. Der Nimbus, der die Kapelle umgibt, ist so groß und die musikalischen Qualitäten sind so bekannt, daß mit einem ausverkauften Konzert zu rechnen ist. Daher besorge sich jeder rechtzeitig Eintrittskarten. Sie sind zu haben bei allen Ortsgruppen der NSDAP. und an der Kurhauskasse.

— **Erfolge des Arbeitseinsatzes.** Während nach den Feststellungen der Arbeitsämter die Arbeitslosenziffer im Mai 1936 um rund 272 000, zurückgegangen war, ergibt sich aus der vorläufigen Statistik der Krankenkassenmitglieder für den gleichen Berichtszeitraum, daß die Erfolge im Arbeitseinsatz noch ganz beachtlich größer waren. Es sind nämlich im Mai 481 420 Volksgenossen neu in den Krankenkassen versichert worden. In dieser Zahl haben also bisher Unbeschäftigte Lohn und Brot erhalten. Insgesamt wurden bei den berichtenden Krankenkassen am 30. April d. J. rund 21 397 000 Mitglieder gegenüber rund 20 903 000 am Beginn des Monats gezählt.

— **Zum ersten Male über eine Million offene Stellen!** Der Gedanke der öffentlichen Stellenvermittlung setzt sich in Deutschland immer mehr durch, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in ihrem Bericht über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Mai 1936 feststellt. In diesem Monaat sind nämlich, einschließlich eines Restes aus dem Vormonat, den Arbeitsämtern über eine Million offene Stellen (1 008 186) zur Besetzung gemeldet worden. Eine so hohe Zahl der zu besetzenden Stellen hat den Arbeitsämtern in der Reichsanstalt bisher noch nie in einem Monat zur Verfügung gestanden.

— **Gegen die Staubplage und Schlaglöcher.** In einem Erlaß zur Wegeunterhaltung in den Fremdenverkehrsgebieten weist der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen auf den vielfach krassen Unterschied der Reichsautobahnen und neu ausgebauten Reichsstraßen gegenüber einer Reihe von Landstraßen erster und zweiter Ordnung hin. Staubplage und Schlaglöcher stören die Freude an der Schönheit der Umgebung. Mindestens in den Hauptfremdenverkehrsgebieten müssen sich auch die untergeordneten Straßen in einigermaßen befahrbarem Zustande

Aus Kunst und Leben.

* **Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen.** Im Festsaale des Hotels „Metropole" fand gestern nachmittag eine musikalische Veranstaltung statt, in der drei scheidende Künstler des Deutschen Theaters die außerordentlich zahlreich erschienenen Hörer mit ihren Darbietungen erfreuten. Hilde Singenstreu trug das Gebet aus „Lohengrin" vor. Ihre Elsa ist, wie wir mehrfach mit Freude feststellen konnten, eine schlechthin klassische Leistung, unübertroffen in der Innigkeit und Feinheit der Auffassung. Daß die Künstlerin aber auch dem Wesen einer uns allzu temperamentvollen Frau gerecht werden kann, bewies die Arie der Katharina aus der „Widerspenstigen Zähmung" von H. Götz, die allerdings mehr die edlen und weichen Empfindungen, als das Furiose in der Seele dieser wilden und starrköpfigen Frau hervorkehrt. Die oft gerühmte Fülle und Schönheit des Tons, die gepflegte Gesangskunst und die sichere Beherrschung der großen Stimme in allen Lagen kamen zu schönster Geltung. Herbert Alsen, der vortreffliche Bassist, der leider ebenfalls aus dem Verband des Wiesbadener Theaters scheidet, bewegte sich auf seinem eigensten Gebiet, wenn er Opernarien vortrug, so u. a. „Nun vergiß leises Flehn" aus Mozarts „Figaro" und die Arie des Simone Boccanegra von Verdi. Hier konnte man erneut die Gewalt seines Basses bewundern, daneben aber die dramatische Ausdruckskraft, die auch die Hörer packen mußte, die dem tadellos ausgesprochenen Italienisch des Sängers vielleicht nicht zu folgen vermochten. Eine Überraschung bot Alsen schließlich mit dem „Prometheus" von Schubert. Gewiß ist auch diese Komposition mit starker Dramatik und einer fast rezitatorisch wirksamen Deklamation geladen. Aber bei allem titanischen Trotz enthält sie auch weiche Stellen, die Alsen so gut lagen, daß man ihm als Konzertsänger gerne einmal einen Abend lang lauschen möchte. Generalmusikdirektor Karl Elmendorff begleitete am Flügel alle Vorträge mit seiner bekannten, pianistischen Gewandtheit und Einfühlsamkeit, die umso beachtenswerter war, als ja seine heutige Weltgeltung auf einem anderen Gebiete liegt. Hertha Genzmer hatte sich in dankenswerter Weise entschlossen, durch Rezitationen gewissermaßen einen Blumenstrauß des uns verbleibenden Theaterpersonals den Scheidenden zu überreichen. Sie sprach Gedichte von Brentano, Eichendorff, Hebbel und Agnes Miegel. Die literarisch sehr vornehme Wahl verriet ihren guten Geschmack, und daß sie auch den höchsten Anforderungen gerecht wird, bewies das herrliche Goethesche Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern". Das Publikum spendete begeisterten Beifall. W. W.

* **Clemens Krauß und Karl Elmendorff als Gast an der Frankfurter Oper.** Die Frankfurter Städtischen Bühnen (Generalintendant Hans Meißner) haben mit Clemens Krauß für die kommende Spielzeit einen Gastvertrag abgeschlossen. Prof. Krauß wird zwei Opern völlig neu einstudieren „Ariadne auf Naxos" von Strauß und „Vier Grobiane" von Wolf-Ferrari. Ferner wird er zwanzig Opernabende dirigieren. Zusammen mit Generalintendant Hans Meißner und Ludwig Sievert wird Clemens Krauß im Herbst „Carmen" völlig neu inszenieren. Neben Krause wurde auch der neue Mannheimer Generalmusikdirektor Karl Elmendorff für etwa zwanzig Abende an die Frankfurter Oper fest verpflichtet. Er wird unter anderem den „Ring" neu einstudieren.

* **„Jugend der Welt" und „Hans im Glück".** Im Anschluß an die Welturaufführung des Jan-Kiepura-Films im Ufa-Palast am Zoo „Im Sonnenschein" findet die Premiere des sinfonischen Bilderberichtes von dem fortlichen Treffen in Garmisch-Partenkirchen „Jugend der Welt" (Der Film von den IV. Olympischen Winterspielen 1936) und des Films im Volksliederton „Hans im Glück" statt. Der Film „Jugend der Welt" wurde nach der Idee und unter der künstlerischen Leitung von Hans Weidemann von Carl Jungkans und Dr. Herbert Brieger gestaltet. Allgeier, Ertl, Frenz, von Jarowski, Tesch und eine Reihe anderer Kameraleute schufen eindrucksvolle Bilder, Walter Gronostay untermalte sie und Eberhard Fangauf leitete die Herstellung des Films. „Hans im Glück", ein Film im Volksliederton, führt zurück ins Mittelalter mit seinen Sitten, Gebräuchen, Anschauungen und Lebenseinstellungen. Die Gestaltung lag in Händen von Robert Herlth und Walter Roehrig, die Bilder schuf Werner Bohne, die Musik F. H. Hebenhausen. In den Hauptrollen sind beschäftigt Georgia Holl, Lola Chlud, Erwin Linder, Oskar Sima, Rudolf Platte, Käthe Haack, Sepp Litsch und Eugen Rex. Noch im Monat Juli werden beide Filme auch im übrigen Reich anlaufen.

* **Kommende Uraufführungen.** „Der Raub der schönen Helena" von Toni Impekoven und Carl Mathern wird Anfang Juli im Schauspielhaus Frankfurt a. M. zur Uraufführung gelangen. „Marie Charlotte Corday", ein Schauspiel von Walter Gilbricht wurde vom Intendanten Dr. Günther Stark zur Uraufführung an die Städtischen Bühnen Wuppertal erworben. „Die goldene Kugel", das neue Stück von Hans Rehberg wird vom Staatstheater Hamburg allein uraufgeführt werden. Das Hessische Landestheater in Darmstadt wird in der neuen Spielzeit Manfred Hausmanns dramatische Ballade „Lilofee" zur Uraufführung bringen. Die Intendanz der Städtischen Theater in Leipzig hat die Komödie „Fischzug in Neapel" von Hanns Gobsch zur alleinigen Uraufführung für die nächste Spielzeit angenommen. „Josef in Chicago", ein Schauspiel von Fritz Bröger, dem Sohn des Arbeiterdichters Karl Bröger, wurde von dem Intendanten Dr. Alfred Kruchen für das Stadttheater in Bielefeld zur Uraufführung angenommen. „Der Zauber der Stimme", eine Komödie von Peter Paul Althaus, Musik von Ludwig Kusche, ist von den Städtischen Bühnen Köln zur Uraufführung erworben worden. Ferner wurden zur Uraufführung angenommen: „Kaiser Konstantins Taufe" von Ernst Bacmeister durch das Staatstheater Stuttgart; „Seine Wenigkeit", Lustspiel von Konrad Beste durch das Alte Theater Leipzig; „Auge um Auge", Drama von Julius Maria Becker durch die Städtischen Bühnen Königsberg; „Das Gastmahl der Götter", Komödie von Paul Josef Cremers durch das Düsseldorfer Schauspielhaus; „Der Vasall", Drama von Friedrich Wilhelm Hymmen durch das Stadttheater Freiburg i. Br.

* **Falsches Ziel.** G. K. Chesterton, der soeben verstorbene englische Schriftsteller, hatte wie Bernard Shaw keine große Vorliebe für Amerika, das er mehrmals besucht hatte und von dem er jedesmal, wie er sagte, „begeistert und enttäuscht" zurückkehrte. Eines Tages erzählte man ihm, daß jemand eben aus Chicago abmarschiert wäre, der eine Wette abgeschlossen hatte, daß er nach einer Reise um die Welt zu Fuß heil wieder dort hinkommen würde. „Der Unglückliche!", sagte Chesterton, „und wenn er gewinnt, was hat er dann: er ist wieder in Chikago!"

* **Anschauliche Darstellung.** In einem österreichischen Blatt lesen wir in dem Bericht über eine Rede folgenden Satz: „Immer streng sachlich nähte er in seiner Rede das Oberleder der Beweisführung und die Sohlen der Tatsachen mit dem Pechdraht der Logik so zusammen, daß das Wasser der Opposition niemals eindringen kann." Das läßt die Vermutung zu, daß der Schreiber früher statt der Feder den Pfriem geführt hat und somit ein Kollege unseres großen Hans Sachs ist.

* **So etwas gibt es!!!!** Im Zusatzpatent zum Patent 48 523 der IG-Farben, das aber schon seit langem erteilt ist, handelt es sich um „Metaamidomethyläthylmethylbenzylidiamidophenylcarbinol". Das erinnert lebhaft an die Vierwaldstättersee-Salonschraubendampferaktiengesellschaft. Indessen soll es in der organischen Chemie Namen geben, die die doppelte Anzahl von Buchstaben haben. Es soll auch Chemiker im 40. Semester geben, die noch nach der dritten Flasche diese Namen ohne Unfall glatt herzusagen vermögen.

befinden. Die Wegeunterhaltungspflichtigen seien deshalb anzuhalten, dafür zu sorgen, daß in der Hauptfremdenverkehrszeit die Straßen staub- und möglichst schlaglochfrei sind.

— **Schutz der Tiere vor Hitze und Sonnenbrand.** Im Hinblick auf die heiße Jahreszeit macht der Reichs-Tierschutzbund nachdrücklich darauf aufmerksam, daß eine strafbare Vernachlässigung der Haustiere auch dann vorliegt, wenn den Tieren nicht der nötige Schutz vor Sonnenbrand gegeben wird. Zugtiere dürfen jetzt nicht bei großer Hitze, besonders auf Straßen, längere Zeit in der Sonne, anstatt im Schatten stehen gelassen werden. Es wird auch gegen die Vorschriften des Reichs-Tierschutzgesetzes verstoßen, wenn Zugtiere nicht genügend getränkt werden oder Hunde, insbesondere wenn sie angekettet, zum Ziehen eingespannt oder eingesperrt sind, nicht genügend Schutz vor der Hitze und nicht ständig frisches Wasser erhalten. Auch Weidetieren muß die Möglichkeit gegeben werden, sich vor den sengenden Strahlen der Sonne zu schützen und ihren Durst zu stillen. Vögel, die in Käfigen gehalten werden, müssen ebenfalls eine schattige Ecke als Schutz vor dem Sonnenbrand haben. Das gleiche gilt für Fische, Laubfrösche und dergleichen, die in Gläsern gehalten werden. Leider werden diese und ähnliche Vernachlässigungen in Haltung, Pflege und Unterbringung von Tieren noch nicht genügend erkannt und vermieden. Es ist deshalb die Pflicht aller einsichtigen Volksgenossen, andere zu belehren und Unbelehrbare und Rücksichtslose bei der Polizei oder dem Tierschutzverein zur Anzeige zu bringen. Hierzu ist jedermann berechtigt.

— **Sichert die Pferde gegen Hitze!** Die heißen Tage fordern immer wieder Opfer an Pferden infolge Hitzschlag, obwohl sich die meisten Fälle bei genügender Vorsicht vermeiden lassen würden. Man gebe den Pferden während der heißen Jahreszeit vor allem öfter und genügend frisches Wasser und nehme die Tränkeimer mit, lasse die Tiere bei starker Anstrengung öfter an schattigen Stellen einige Zeit ausruhen und vermeide es möglichst, sie während der heißesten Tagesstunden zur Arbeit zu verwenden. Der Beginn der Erkrankung an Hitzschlag zeigt sich an einer rasch zunehmenden Ermattung, Schwanken, ängstlichem Blick und angestrengter Atmung. Bei dem ersten Auftreten solcher Anzeichen spanne man das Pferd sofort aus, bringe es an einen schattigen Platz und begieße seinen Kopf und die Beine mit frischem Wasser und rufe sofort einen Tierarzt. Pferde, die in dieser Lage nicht sofort außer Dienst gestellt werden, sind in der Regel verloren.

— **Vorsicht bei Darlehensaufnahme!** Obwohl der Reichsbund der Deutschen Beamten für die Beamtenschaft eine großzügige Entschuldungsaktion in die Wege geleitet hat, treten nach wie vor private Darlehnsgeber an die Beamtenschaft unter Vorschiebung sozialer Gründe heran, um ihnen treuhänderisch gesicherte Beamtenkredite gegen Abschluß einer Lebensversicherung anzubieten. Dabei sind die Bedingungen im allgemeinen sehr ungünstig. Die darlehnsuchenden Beamten werden vom Reichsbund der Deutschen Beamten als maßgebender Spitzenorganisation dringend davor gewarnt, Darlehen für irgendwelche Neuanschaffungen gegen Gehaltsabtretung und gegen Abschluß einer Lebensversicherung aufzunehmen, ohne sich vorher mit dem zuständigen Entschuldungsreferenten des Reichsbundes in Verbindung gesetzt zu haben. Diese Fühlungnahme sei nötig, um die Beamten vor Verlusten zu schützen. Der Reichsbund der Deutschen Beamten jedenfalls könne nicht solchen Beamten helfen, die sich nach der Entschuldungsaktion erneut in Geschäfte mit privaten Darlehnsgebern einlassen und dadurch unter Umständen immer weiter in Not und Verschuldung geraten.

— **Vormarsch der Tilgungshypothek.** In den letzten Jahren sind immer mehr Realkredit gebende Institute dazu übergegangen, statt der kündbaren Hypotheken mit zehn- und fünfjähriger Laufzeit Tilgungshypotheken zu vergeben, die auf Gläubigerseite regelmäßig unkündbar sind und nur durch jährliche Tilgungsraten zurückgezahlt werden. Die Institute haben sich auch vielfach grundsätzlich bereit erklärt, bestehende Hypotheken aus früherer Zeit in unkündbare Tilgungshypotheken umzuwandeln. Insbesondere sind jetzt auch die Versicherungsgesellschaften mehr als früher zu den Tilgungshypotheken übergegangen. Für Wohnungsneubauten werden schon seit längerer Zeit fast ausschließlich Tilgungshypotheken vergeben, insbesondere gilt dies von den Hypotheken der Hypothekenbanken für Kleinwohnungs- und Eigenheimbauten.

— **Feuerbestattungstagung.** Gelegentlich der Reichsgartenschau in Dresden hielt am 14. Juni die Großdeutsche Feuerbestattung ihre Tagung ab. An der Versammlung nahmen Vertreter aus allen größeren Städten des Reiches teil. Aus den Eröffnungsansprachen der Vorstände Gräfe und Wattern und den Worten des Pg. Prof. Dr. Zeiß, welcher nach dem Umbruch mit der Umformung der Feuerbestattungs-Vereinigungen beauftragt war, entnehmen wir, daß allmonatlich über 10 000 Volksgenossen neu in die deutschen Feuerbestattungs-Vereinigungen eintreten. Die Zahl der Feuerbestattungen befindet sich im steten Wachsen. Nachdem auch der Westen in den Städten Köln, Essen, Düsseldorf, Osnabrück neuzeitliche Krematorien geschaffen hat, ist die Zahl der Einäscherungsanlagen in Deutschland auf 116 erhöht. Damit steht Deutschland im Verhältnis zur Einwohnerzahl allen anderen Ländern weit voran.

— **Schwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad.** Am Donnerstagmittag kam es Ecke Schwalbacher- und Wellritzstraße zu einem starken Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer. Der Motorradfahrer, der von der oberen Schwalbacher Straße kam, wurde von dem Personenauto, das in die Wellritzstraße einbiegen wollte, erfaßt und angefahren. Es handelt sich dabei um einen 18 Jahre alten Bäcker, der bei dem Unfall das linke Bein brach und außerdem noch Quetschungen davontrug. Das Sanitätsauto brachte ihn ins Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

— **Drei Geschwister durch kochendes Wasser schwer verbrüht.** Ein unglückseliger Vorfall ereignete sich am Donnerstagmittag in einer Wohnung in der Geisbergstraße 11. Während dort nämlich die Hausfrau für einen Augenblick die Küche verließ, um nach ihrem krank im Schlafzimmer daniederliegenden Mann zu sehen, wurde in der Küche der erhöht stehende Bottich mit heißem Waschwasser von einem ihrer Kinder versehentlich umgestoßen, so daß er zu Boden fiel. Das kochende Wasser ergoß sich über alle drei in der Küche befindlichen Buben der Familie, die im Alter von 1½ bis 6 Jahren stehen, und verbrühte die Knaben schwer am ganzen Körper. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Kinder ins Städtische Krankenhaus gebracht.

— **Dr. Helmuth Thierfelder,** der sich bekanntlich heute, Freitag, mit einem Sinfonie-Konzert von Wiesbaden verabschieden wird, hatte bei seinem Antrittskonzert als Dirigent des Reichssenders Hamburg vollen Erfolg. Das „Hamburger Fremdenblatt" schreibt u. a.: „Wer Gelegenheit gehabt hatte, auch einer Probe Thierfelders beizuwohnen, der konnte bereits feststellen, daß der neue Leiter mit Werktreue und Gewissenhaftigkeit, auch mit sicheren Einfühlungs- und Empfindungswerten bei der Arbeit ist. Er gestaltete das köstliche Werk in gesunder, lebendiger Linienführung mit der Hand eines erfahrenen Dirigenten". Das „Hamburger Tageblatt" erwähnt insbesondere Thierfelders erfolgreichen Einsatz für das neue Deutschland auch schon vor der Machtübernahme und erinnert an die erfolgreiche künstlerische Arbeit in den nordischen Ländern. Der Wiesbadener Dirigent tritt bereits am 1. Juli 1936 seine Hamburger Stellung an.

Beginn der Internationalen Universitätskonferenz in Heidelberg.

Heidelberg, 26. Juni. Beim Empfang der Vertreter von 19 Nationen auf der Internationalen Hochschulkonferenz beim Rektor der Universität Heidelberg, Professor Dr. Groh, hielt dieser eine Begrüßungsansprache, in der er der besonderen Freude darüber Ausdruck verlieh, daß nach Oxford und Grenoble jetzt Heidelberg Tagungsort der Konferenz geworden sei. Er glaube, daß die Konferenz kaum eine geeignetere Hochschule in Deutschland habe finden können als Heidelberg mit seiner besonderen Stellung unter den europäischen Universitäten durch die Verbundenheit von Wissenschaft und natürlicher Schönheit ihrer Stadt, die sie zu einer Berühmtheit selbst in fernsten Landen gemacht habe.

Der Rektor wies auch auf die Schaffung des neuen Universitätshauptgebäudes durch Stiftung von Mitteln aus Nordamerika unter Vermittelung des ehemaligen amerikanischen Botschafters Shurman hin, sowie auf den Studentenaustausch mit dem Auslande, der vor 12 Jahren von Heidelberg aus begonnen worden sei. Seit jeher habe Heidelberg die ausländischen Beziehungen besonders gepflegt und eine Reihe seiner Professoren habe als Gastlehrer an Hochschulen des Auslandes gewirkt. Der Rektor wünschte der Tagung vollen Erfolg.

Donnerstagvormittag trat in einem der großen Hörsäle der Universität die Internationale Universitätskonferenz zu Heidelberg zu ihrer ersten allgemeinen Sitzung zusammen, nachdem bereits am Mittwoch ein Begrüßungsabend beim Rektor stattgefunden hatte. Geheimrat Professor Dr. Hops, der Präsident der diesjährigen Konferenz und bekannte Anglist der Universität Heidelberg eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Überblick auf die bisherigen Kongresse. In diesem Jahr wird eine der Hauptaufgaben sein, die genauen Satzungen dieser Internationalen Konferenzen festzulegen. Alle politischen Fragen sind ausgeschlossen. Es werden nur Fragen besprochen, die allen Universitäten gemeinsam sind. Als solche stehen im Vordergrund dieser Heidelberger Tagung ein Bericht über die Beseitigung der Überfüllung der Universitäten und über die Frage der Gesundheitsfürsorge für die Studierenden. Geheimrat Hops betonte, daß die Länder auf diesen Konferenzen viel voneinander lernen könnten. Zur Zeit spielten die organisatorischen Fragen noch eine große Rolle, doch sollten bei späteren Konferenzen auch mehr wissenschaftliche Vorträge gehalten werden.

Zum Vizepräsidenten der Tagung wurde Professor Winkler bestellt, der Romanist der Universität Heidelberg. Anschließend hielt Professor Schade-Heidelberg einen Lichtbildervortrag über „Deutsche Barock-Architektur". Professor Laurie (England) sprach dann über die Zusammenarbeit der englischen Universitätslehrer mit der Regierung und mit der englischen Subventionskonferenz. Professor Sonda (Japan) berichtete über die augenblickliche Lage des Universitätswesens in Japan, Professor Tsan-Wan (China) über das Hochschulwesen in China und über die dortigen Gelehrtengesellschaften, die bekanntlich beide von außerordentlich hohem Alter sind. Professor Lehmann-Nietsch gab eine Schilderung des argentinischen Universitätswesens. Den Schluß der Vormittagssitzung bildete der kurze Geschäftsbericht von Professor Maclean (England).

Die Trennungsmauer in der Heidelberger Heiliggeistkirche gefallen.

= **Heidelberg,** 25. Juni. Am Mittwochabend wurde die altehrwürdige Heidelberger Heiliggeistkirche in einem weihevollen Festakt ihrer Bestimmung als ungeteiltes Gotteshaus der evangelischen Gemeinde übergeben. Die mehr als zwei Jahrhunderte umstrittene Trennungsmauer, ein trauriges Beispiel der Zerrissenheit im alten Deutschland, ist endgültig gefallen. Die Niederlegung der Wand spricht eine beredte Sprache von der Überwindung des deutschen Zwiespaltes, mit der sich alle beteiligten Stellen ein großes Verdienst erworben haben. Der herrliche alte Kirchenraum, der aufs innigste mit der Geschichte der 550jährigen Universität verbunden ist, zeigt sich nun wieder in ungetrübter Schönheit.

Feierlicher Empfang Max Schmelings

durch die Stadt Frankfurt a. M.

= **Frankfurt a. M.,** 25. Juni. Anläßlich der Ankunft von Max Schmeling mit dem Luftschiff „Hindenburg" wird nach der Begrüßung auf dem Flughafen Bürgermeister Linder in Vertretung von Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs Max Schmeling im Kreise geladener Gäste im Kurfürstenzimmer des Römers feierlich empfangen und ihn bitten, sich in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt a. M. einzutragen. Max Schmeling wird vom Flughafen zum Römer im offenen Wagen durch die Stadt fahren.

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Zusammenstoß. Am Mittwochvormittag prallte ein Wiesbadener Personenkraftwagen an der gefährlichen Ecke Rathaus- und Rheinstraße gegen einen in der Rheinstraße Richtung Mainz fahrenden Personenwagen. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Während der ausländische Fahrgast nur leicht verletzt wurde, und seine Reise fortsetzen konnte, wurde die Reise der im anderen Wagen befindlichen Ferienteilnehmer aus dem Erzgebirge unangenehm unterbrochen.

Leichenländung. Aus dem Rhein wurde die Leiche eines jungen Mannes geländet, welche nur mit einer Badehose begleitet war. Die Feststellung ergab, daß der Geländete am Sonntag beim Baden in Laubenheim ertrunken ist.

Schierstein.

Berufung zum Internationalen Weltjugendlager. Auf Vorschlag des Kreis-Jugendturnwarts Willi Autor wurde Kreisspielwart und Gefolgschaftsführer Hans Römer als einziger Jungturner des Gaues 13 Südwest von Reichsfachamts-Jugendturnwart Lehrer Hans Hinrichs, Osnabrück, zur Teilnahme am Internationalen Weltjugendlager bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin berufen.

Frauenhilfe. Die Schiersteiner Frauenhilfe unternahm am Mittwoch eine Autofahrt nach Eppstein i. T., an der sich 90 Frauen beteiligten. Der Ausflug galt in erster Linie dem Besuch des Mütter-Erholungsheimes bei Eppstein.

Freiwillige Sanitätsgesellschaft. Wie wir erfahren, ist auch bei der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne ein Sonntagsdienst eingeführt worden. Durch den immer stärker werdenden Verkehr ist die Maßnahme sehr zu begrüßen. Wie wichtig und notwendig es ist, bei Unfällen gleich erste Hilfe zur Hand zu haben, hat sich schon sehr oft bewiesen. Bereits am vergangenen Sonntag konnten die Männer des Roten Kreuzes bei dem Unfall am Kriegerdenkmal eingreifen und den Verletzten Notverbände anlegen.

Dotzheim.

Pferdemusterung. Am Mittwoch fand im Stadtteil Dotzheim die zweite diesjährige Pferdemusterung statt. Bei der Vorführung wurden sämtliche — meistens Bauernpferde — einer eingehenden Prüfung unterzogen, desgleichen alle ebenfalls vorgefahrene Wagen. Bereits am frühen Morgen hatte sich außer den Besitzern des zu prüfenden Materials eine große Anzahl von Zuschauern eingefunden, so daß die sonst ruhige Dietrich-Eckhart-Straße frühzeitig stark belebt war.

Geburtstage. Am Donnerstag feierte Frau Konrektor Elisabeth Petry, Wiesbadener Straße 45, ihren 70. Geburtstag. — Heute, Freitag, 26. d. M., begeht Herr Wilhelm Martin, Obergasse 71, seinen 75. Geburtstag.

Bierstadt.

Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Grund des § 14, Abs. 1, des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. 6. 1935 (RGBl. I, S. 821) und des § 8, Abs. 1 und 2, der Durchführungsverordnung vom 31. 10. 1935 (RGBl. I, S. 1275) wird die Eintragung des unter Nr. 410 des Naturdenkmalbuches der unteren Naturschutzbehörde Wiesbadens geführten Naturdenkmals „Kastanienhain Lindenthalerhof" in der Gemarkung Wiesbaden-Bierstadt mit dem heutigen Tage gelöscht.

Beide Beine abgefahren.

= **Frankfurt a. M.,** 25. Juni. Als am Donnerstagmittag eine junge Frau in Begleitung ihres Mannes auf dem Fahrrade nach dem Erlenbruch fuhr, ging ein Pedal verloren. Die Frau fiel vom Rade und stürzte so unglücklich, daß die Räder eines im gleichen Augenblick daherkommenden Lastwagens über beide Beine gingen, die abgefahren wurden. Lebensgefährlich verletzt brachte man die Verunglückte in das Heiliggeist-Hospital.

Deutschland erhält die größte Kurzwellenanlage der Welt.

In Zeesen, bei Berlin, wurde eine Kurzwellenanlage errichtet, durch die in alle Welt die großen Ereignisse der XI. Olympischen Spiele verbreitet werden. Die Anlage ist zahlen- und leistungsmäßig die größte der Welt. Links: die Zugangsstraße zu den Sendehäusern. Rechts: Arbeiten an einer Antennenabspannung. (Reichspostministerium, M.)

Luftschutz ist Gesetz.

Vor einem Jahre, — am 26. Juni 1935 — wurde die allgemeine Luftschutzpflicht für Männer und Frauen gesetzlich festgelegt. Neben die Arbeitsdienst- und Wehrpflicht tritt gleichberechtigt die Pflicht aller Volksgenossen, im Rahmen des Luftschutzes ihre Kräfte der Volksgemeinschaft zu weihen. Deutschland ist mit dem Luftschutzgesetz anderen Ländern erst gefolgt. Polen und Italien, Frankreich, die Tschechoslowakei und die Schweiz haben bereits vorher ähnliche gesetzliche Bestimmungen geschaffen. Jeder Mensch muß sich daran gewöhnen, daß der Luftkrieg der Zukunft ein ganzes Volk härter und schärfer berührt als eine früher ausschließlich zu Land und zur See geführte Auseinandersetzung. Darum hat Generaloberst Göring mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß der Kämpfer für den Luftschutz in der Heimat an einer ebenso ehren- und verantwortungsvollen Stelle steht wie der kämpfende Soldat an der Front.

Die Bedeutung des Luftschutzgesetzes ist im vergangenen Jahr Hunderttausenden in den Ausbildungslehrgängen des Reichsluftschutzbundes klar geworden. Wer heute noch abseits steht und sich über die Arbeit des Bundes skeptisch oder gar ablehnend äußert, sollte möglichst bald einen praktischen Kursus mitmachen. Er würde rasch verstehen, warum tagaus, tagein in Städten und Dörfern die Volksgenossen ihre karge Freizeit für den Luftschutz opfern und wie notwendig die Vorbereitung aller Abwehrmaßnahmen schon im Frieden trotz der Wiederherstellung unserer Wehrmacht ist.

Das Gesetz stellt Mann und Frau gleich. Dies ist wichtig. Die Erfahrungen des Weltkrieges und die Notwendigkeit der Luftabwehr zwingen heute zu restlosem Einsatz auch der Frau. Ohne sie ist keine Aussicht auf Erfolg gegeben. Gewiß wird es mancher Volksgenossin schwer werden, sich an die Pflichten zu gewöhnen — die die Volksgemeinschaft von ihr fordert. Dennoch zweifeln wir nicht, daß die deutsche Frau, eingedenk der Notwendigkeit zu vollwertigem Einsatz im Selbstschutz der Zivilbevölkerung die Erwartungen im ganzen Umfang erfüllen wird.

Zur Zehnjahresfeier in Weimar.

Das geschichtlich denkwürdige Bild des Reichsparteitages der NSDAP. in Weimar 1926, dessen zehnjährige Wiederkehr in den Tagen vom 3. bis 5. Juli festlich begangen wird. Der Führer grüßt die vorbeimarschierenden braunen Kolonnen. Vor dem Wagen erkennt man den Frankenführer Julius Streicher. (Heinr. Hoffmann, M.)

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

= **Medenbach**, 25. Juni. Am Sonntag versammelten sich die ehemaligen Schulkameraden des Jahrgangs 1886 der Orte Breckenheim, Medenbach und Wildsachsen im „Grünen Wald" zur gemeinsamen Feier ihres 50. Geburtstages. Bei froher Stimmung wurde manche Jugenderinnerung ausgetauscht.

= **Nordenstadt**, 25. Juni. Nunmehr wurde auch hier eine Sammelstelle für Obst und Gemüse ins Leben gerufen, und als Sammelstellenleiter der Vorsitzende des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins, Wilh. Müller, Nassauer Straße 18, bestimmt. Träger der Sammelstelle ist die hiesige Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft.

= **Massenheim**, 25. Juni. Am Donnerstag fand die Übergabe der fertiggestellten Wasserleitung durch Bürgermeister Hirschmann, Hochheim, an die Gemeinden Massenheim und Wicker statt. Die eigentliche Inbetriebnahme dürfte am 1. Juli d. J. erfolgen.

Lahn und Westerwald.

Siebenjähriger Junge vom Schlachtapparat getötet.

= **Oberlahnstein**, 25. Juni. In einer Oberlahnsteiner Metzgerei ereignete sich ein Unfall, der ein junges Menschenleben forderte. Der siebenjährige Peter Kunz schlich sich in einem unbewachten Augenblick mit einer Spielgefährtin in den Schlachtraum der Metzgerei, wo er sich an den herumstehenden Geräten zu schaffen machte. Dabei nahm er von einem Tisch den Schießapparat zum Schlachten der Schweine, den er in Unkenntnis der Gefahr vor den Leib hielt. Beim Hantieren mit dem Apparat kam er dem Auslösehebel zu nahe, so daß ihm der Schlagbolzen in den Leib drang. In lebensgefährlichem Zustande wurde der Junge ins Krankenhaus gebracht, wo er infolge vollständiger Zerreißung der inneren Gewebe sich innerlich verblutete und noch am selben Abend starb.

Vom Transmissionsriemen tödlich getroffen.

= **Limburg**, 25. Juni. Im Betrieb der Westerwaldbrüche bei Frickhofen ereignete sich kurz vor Beendigung der Nachtschicht ein schwerer Unfall. Ein dort beschäftigter Vater von vier Kindern ging gerade an der Transmission vorüber, als ein etwa 25 Zentimeter breiter Treibriemen von der Scheibe abgerutscht war. Der Riemen muß sich dann sogleich irgendwie verfangen haben und platzte. Durch die Gewalt des Auseinanderreißens wurde der Mann so heftig getroffen, daß er in eine Ecke geschleudert wurde. Zwar wurde man gleich auf den Vorfall aufmerksam, doch waren die Kopf-, Arm- und inneren Verletzungen so schwer, daß der Verunglückte etwa eine halbe Stunde später starb.

Starkenburg und Oberhessen.

Das Geld ist fort, doch nicht das Leiden.

= **Darmstadt**, 25. Juni. Immer wieder versuchen skrupellose Elemente, aus den Leiden ihrer Mitmenschen Kapital zu schlagen. Die Eheleute Fäth aus Heusenstamm suchen, wie die Kriminalpolizei Darmstadt mitteilt, schon seit einiger Zeit ältere kranke Leute auf dem Lande auf, stellen durch Augendiagnose und Untersuchungen irgendeine Krankheit fest, verschreiben Bäder und alle möglichen Kräutertees und lassen sich hohe Anzahlungen geben, ohne die bestellten Tees zu liefern. Die Heilungssuchenden Menschen werden durch das Betrügerpaar wohl das Geld los, nicht aber ihre wirkliche oder geschwindelte Krankheit. Vor dem Betrügerpaar wird daher dringend gewarnt. Bei ihrem Auftreten ist ihre Festnahme zu veranlassen.

Deutsche Heeresbücherei.

Die Bücherei der Wehrwissenschaft. — Auch für zivile Benutzer. — Soldat und Buch.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Genau so wenig wie irgend ein anderer Mensch kann der Soldat ohne das Buch auskommen. Das gilt einmal für die allgemeine Bildungsliteratur, es gilt aber noch mehr für die immer stärker anwachsende wehrwissenschaftliche Fachliteratur. Schon frühzeitig haben die höheren militärischen Stellen — und zwar jede für sich — die Bücher gesammelt, die ihnen nützlich und notwendig erschienen, wobei naturgemäß die Schilderungen früherer Schlachten und Feldzüge überwogen. Nach Preußens Erniedrigung tauchte, als Scharnhorst seine Heeresreformen durchführte, zum ersten Male der Gedanke auf, eine zentrale Bücherei für Militärwissenschaften zu schaffen und die verschiedenen in Berlin befindlichen militärischen Büchereien zusammenzulegen, „um dadurch eine vollständige Sammlung zu erhalten, aus welcher alsdann ein jeder Offizier der hiesigen Garnison Vorteil ziehen könnte". Es ist seltsam, daß dieser 1810 entwickelte Gedanke erst über 100 Jahre später, nämlich 1919 verwirklicht werden konnte. Es war damals Prof. Kleseker, der diesen Gedanken sehr nachdrücklich verfocht und ihn zum Siege führte. Oberst (E) Prof. Kleseker, der im April d. J. wegen Überschreitung der Altersgrenze aus dem Dienste schied und in Hauptmann (E) Dr. Gieraths — bisher Leiter der Wehrkreisbücherei VIII in Breslau — seinen Nachfolger erhielt, ist somit der eigentliche Schöpfer der Deutschen Heeresbücherei. Den Grundstock bildete in erster Linie die Bibliothek der Kriegsakademie, der die des preußischen Großen Generalstabes angeschlossen wurde, ferner die des preußischen Kriegsministeriums, die der Militärtechnischen Akademie usw.

Ihr Heim fand diese wehrwissenschaftliche Zentralbücherei, wie man sie heute vielleicht am besten bezeichnen könnte, in Berlin in der Dorothenstraße 48 in dem Gebäude der ehemaligen Kriegsakademie. Sie ist aber keineswegs der Wehrmacht vorbehalten, sondern steht jedem deutschen Volksgenossen zur Verfügung, hatte doch Kleseker schon bei der Ausarbeitung seiner Pläne stets betont, daß diese Bücherei nicht nur für die Ausbildung der Wehrmacht notwendig sei, sondern auch „für das deutsche Volk zur Erhaltung und Pflege des Wehrgedankens". Die Deutsche Heeresbücherei ist auch nicht etwa den Berlinern vorbehalten, sondern gibt ihre Schätze auch nach außerhalb leihweise ab. Ihr Bestand ist gewiß nicht klein. Bei einem Rundgang durch die Bücherei durchwandert man Magazine und immer neue Magazine, die insgesamt rund 400 000 Bände und etwa 200 000 Karten bergen. Aber nicht diese Zahlen sind entscheidend, sondern vielmehr die vorzügliche Nutzbarmachung dieser Schätze. Niemand, und käme er auch mit einem noch so ausgefallenen Wunsch, wird die Heeresbücherei verlassen, ohne daß ihm dasjenige Buch nachgewiesen wäre, das seinen Wissensdurst stillt. Außer den üblichen Fach- und alphabetischen Katalogen ist hier noch ein ausgezeichneter Schlagwortregister-Katalog vorhanden, der nicht nur die Bücherschätze erschließt, sondern vor allem auch die sehr wichtigen Zeitschriftenartikel. Hält man sich vor Augen, daß durch die Zeitschriftenstelle der Heeresbücherei einschließlich der verschiedenen Nachrichtenblätter rund 1560 Zeitschriften erfaßt werden und daß alle wichtigen Zeitschriften von den 5 Hauptreferenten sehr sorgfältig durchgearbeitet werden, so wird man die Bedeutung dieses Schlagwortregister-Kataloges ohne weiteres erkennen. Reichen die Kataloge nicht aus, so greift auf das Liebenswürdigste die Wissenschaftliche Auskunftsstelle ein und schließlich kann man im Notfall auch noch den zuständigen Referenten mobil machen. Wer etwa über die Uniformen aus der Zeit des alten Fritz Bescheid wissen will, wird ebenso sicher die entsprechende Literatur erhalten, wie derjenige, der Aufklärung wünscht über die Entstehung der Handgranate, oder über den Verlauf irgendeiner Schlacht. Daß auch jede Regimentsgeschichte hier zur Verfügung steht, braucht wohl kaum besonders betont zu werden, gibt es doch wohl keine derartige umfassende Sammlung von Regimentsgeschichten — und zwar inländischer und ausländischer — wie in der Deutschen Heeresbücherei. Es ist selbstverständlich, daß die gesamte neu erscheinende Literatur sehr sorgfältig verfolgt wird, wobei die Referenten für den Ausbau ihrer besonderen Gebiete zu sorgen haben und zwar gilt das wiederum für die inländische wie für die wichtige ausländische Literatur.

Besondere Erwähnung verdient die außerordentlich reichhaltige Kartensammlung der Heeresbücherei mit ihren rund 200 000 Karten. Von den ältesten Karten — so kann man in der Heeresbücherei den „Atlas de Silesia" von 1750 sehen, der Zieten in das Feld begleitete — bis zu den neuesten Erscheinungen birgt diese Sammlung alles, was für den Mann der Wehrwissenschaften in Frage kommen kann. Mit etwa 40 000 Festungsplänen dürfte es wohl die vollkommenste Sammlung dieser Art sein; daß auch der Weltkrieg nicht zu kurz kommt — er ist mit etwa 30 000 Karten vertreten — ist selbstverständlich. Auch hier erleichtert ein ganz vorzüglicher Katalog außerordentlich die Übersicht und läßt beispielsweise ohne weiteres erkennen, welche Schlachten in einer bestimmten Gegend im Laufe der Geschichte geschlagen worden sind.

Es ist kein Wunder, daß bei ihren vorzüglichen Einrichtungen und dem sehr sorgfältigen Ausbau die Heeresbücherei in der Öffentlichkeit eine wachsende Beachtung findet und daß auch das Ausland das, was hier oft in mühseliger Kleinarbeit geleistet worden ist und immer weiter geleistet wird, wiederholt anerkannt hat. Selbstverständlich bestehen neben der Deutschen Heeresbücherei die erforderlichen Bibliotheken bei den verschiedenen Dienststellen, wie auch jeder Wehrkreis über seine Bücherei verfügt, mit Ausnahme des Wehrkreises III, der durch die Heeresbücherei versorgt ist. Daneben gibt es dann noch die mannigfachen Truppenbüchereien. Alle diese Büchereien aber werden nach einheitlichen Richtlinien verwaltet, sie werden von dem Direktor der Deutschen Heeresbücherei, Hauptmann (E) Dr. Gieraths, als dem zuständigen Referenten für alle diese Büchereien betreut. Handelt es sich dabei durchweg um reine Fachbüchereien, die — außer den Wehrkreisbüchereien — nur dem Militär zugänglich sind, so ist es umso begrüßenswerter, daß das Reichskriegsministerium die Schätze der Deutschen Heeresbücherei der Allgemeinheit zugänglich gemacht und damit sicherlich sehr erheblich zur Stärkung des Wehrgedankens beigetragen hat.

Streik der Seeleute in Marseille.

Frankreichs größter Hafen, Marseille, ist durch den Streik der Seeleute gegenwärtig völlig stillgelegt. Unser Bild von den Vorgängen zeigt, wie streikende Matrosen die am Kai von Marseille liegenden Schiffe besetzen. (Weltbild, M.)

Aus den Gerichtssälen.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Im September vorigen Jahres besuchten etwa 70 junge Leute auf Lastwagen unsere Gegend und machten im Biebrichter Schloßpark Rast. Zwei von ihnen sonderten sich ab und statteten den Innenräumen des Schlosses unbefugterweise durch ein offen stehendes Fenster einen Besuch ab. Sie kamen auch an das verschlossene Zimmer des ehemaligen Herzogs von Nassau, das sie kurzerhand aufbrachen. Verschiedene „Andenken" kunsthistorischen Wertes ließen sie mitgehen. Der Haupttäter muß diesen Schloßbesuch mit einer Verurteilung zu zwei Jahren Zuchthaus büßen, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren abgesprochen. Der zweite Täter kam mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten davon.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und fortgesetzten Betrugs nahm das Wiesbadener Schöffengericht einen ehemaligen, heute 24 Jahre alten Flieger, der seinen Dienst aufgeben mußte, in eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Als kaufmännischer Vertrauensmann einer Organisation hatte ein Rheingauer Einwohner seiner Arbeitgeberin einen Betrag von 450 RM. veruntreut. Das Urteil lautete wegen Untreue auf sieben Monate Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe.

Verstoß gegen das Flaggengesetz.

Katholischer Pfarrer muß sich verantworten.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Das Schöffengericht verhandelte gegen den 46jährigen Pfarrer der katholischen St.-Bernharduskirche, Alois Eckert, wegen Vergehens gegen § 1 der Verordnung zur Durchführung des Reichsflaggengesetzes vom 24. Oktober 1935 in Verbindung mit dem Erlaß über Kirchenbeflaggung vom 4. Oktober 1935, weil er es unterlassen hatte, am 9. November 1935 die Kirche zu beflaggen, obwohl ein Erlaß des Reichsministers des Innern vom 7. November 1935 angeordnet hatte, daß die öffentlichen Gebäude und Kirchen zu beflaggen waren. Der Angeklagte gab in der Verhandlung zu, die Beflaggung bewußt unterlassen zu haben.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe evtl. weiteren hundert Tagen Gefängnis und erließ Haftbefehl wegen Fluchtverdachts.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Der Angeklagte, der die Tat zugab, hatte als deutscher Staatsbürger und gläubiger Christ der Anweisung des Staates zu folgen. Wenn die geistlichen Oberen dem Angeklagten die Anordnung zu flaggen gegeben hätten, dann wäre er blind gefolgt. Dieser Überzeugung sei das Gericht, das annimmt, daß der Angeklagte gegen den Staat opponiert hat. Pflicht der Geistlichkeit sei es im Staat mit gutem Beispiel voranzugehen. Wenn der Angeklagte an Tagen, an denen zu flaggen ist, nicht flaggt, dann sagen sich seine Gemeindemitglieder, daß sie es auch nicht tun. So etwas höre im heutigen Staat auf. Der Angeklagte habe den Anordnungen des Staates ohne Widerspruch Folge zu leisten. Der Angeklagte sei ein Fanatiker und aus diesem Grund gefährlich für das Allgemeinwohl, da er bewußt die Anordnungen der Reichsregierung unterminiere. Deshalb könne auch nicht auf eine Geldstrafe erkannt werden. Das Gericht würde auf eine Geldstrafe erkannt haben, wenn der Angeklagte erklärt hätte, er werde am nächsten 9. November flaggen. Wenn der Angeklagte, der keine Reue gezeigt habe, selbst seinen Kirchturm an dem Tag nicht flaggen wollte, so hätte er sich an dem Tag vertreten lassen können.

Wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Berlin, 20. Juni. (Funkbericht.) In den späten Abendstunden des Freitags verkündete der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts nach dreitägiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen den 30 Jahre alten Juden Arnold Zwirn. Dieser hatte in der Nacht zum 15. Dezember 1935 die 30jährige Johanna Schiele in ihrer Wohnung in der Puttkammerstraße erschlagen. Zwirn wurde wegen Totschlages, Diebstahls und wegen Zuhälterei zu der Höchststrafe von insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde Polizeiaufsicht gegen ihn angeordnet.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende zur Frage „Mord oder Totschlag", daß die Tat zwar nahe an Mord grenze, das Gericht sei aber zu der Auffassung gelangt, daß der Angeklagte eigentlich keinen Grund gehabt habe, die Schiele zu töten, wenn er sich habe Geld verschaffen wollen. Er sei ein brutaler Zuhälter, wie mehrere Zeugen erklärt hätten. Auch habe er die Getötete häufig geschlagen, wenn sie ihm nicht genug Geld gegeben habe. Er hätte sich aber auch sagen müssen, daß die lebende Schiele, die ihn unterhalten habe, für ihn nützlicher sei. Das Gericht habe daher geglaubt, daß Zwirn in einem Blutrausch die Schiele getötet habe.

„Sein letzter Hauch war — Anny!"

Ein Heiratsschwindler, der seinen tödlichen Unfall melden ließ.

Kassel, 25. Juni. In zwei getrennten Strafsachen, und zwar wegen fortgesetzten Betruges und wegen schwerer Urkundenfälschung, hatte sich ein dreister Heiratsschwindler, der achtmal vorbestrafte 32jährige Karl Grau aus Köln-Mülheim, vor dem Kasseler Schöffengericht zu verantworten. Er hatte im Herbst 1935 in Bad Wildungen, wo er zur Kur weilte, eine Näherin kennen gelernt. Obwohl er verheiratet ist, hatte er ihr die baldige Heirat in Aussicht gestellt und erklärt, daß er bereits ein Schlafzimmer für 1200 RM. gekauft habe. Er war dann mit dem Mädchen nach Kassel gefahren, wo sich beide für einige Tage in einem Gasthause einquartierten, obwohl der Kavalier nur noch 30 RM. in der Tasche hatte, als die Fahrt nach Kassel angetreten wurde. Er behauptete plötzlich, er habe seine Geldtasche mit 70 RM. Inhalt verloren; das Mädchen lieh sich daher von ihrem früheren Arbeitgeber in Kassel 12 RM., und nun fuhr das Paar zur künftigen „Schwiegermutter" im Kreise Wolfshagen, wo Grau sich fast eine Woche lang gut bewirten und pflegen ließ. In Erwartung einer baldigen Hochzeit ihrer Tochter hob die Frau sogar von den Ersparnissen der Näherin 55 RM. ab und händigte sie dem Manne aus, damit dieser die Rückfahrt nach Köln antreten konnte. In Köln aber löhnte sich der Angeklagte mit seiner Frau, die von den Wildungen und Kasseler Vorgängen Kenntnis erhalten und die Scheidungsklage eingereicht hatte, wieder aus. Um nun das Geld an die Näherin nicht zurückzahlen zu müssen, heckte der Angeklagte einen unverschämten Streich aus. Auf seine Veranlassung hin mußte seine eigene Frau an die Mutter der Näherin einen Trauerbrief schreiben, der mit dem Namen eines Mannes unterzeichnet wurde, mit dem die Näherin und der Angeklagte in Bad Wildungen zusammengekommen waren. In dem Briefe hieß es u. a.: „Karl ist überfahren, auf dem Transport nach dem Hospital ist er seinen Verletzungen erlegen. Sein letzter Hauch war Anny". Aber die „Schwiegermutter" schöpfte Argwohn und fragte in Köln bei der Polizei an. So kam der Schwindel ans Licht. Das Gericht erkannte wegen fortgesetzten Betruges auf ein Jahr und wegen schwerer Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände auf sechs Monate Gefängnis.

Das Urteil im Frankfurter Hochverratsprozeß

Frankfurt a. M., 25. Juni. Nach zweiwöchiger Sitzung beendete am Samstag der in Frankfurt a. M. tagende Zweite Senat des Volksgerichtshofs die Verhandlung gegen 29 Angeklagte aus dem Saarland. Der Hauptbeschuldigte wurde wegen fortgesetzter Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen zu neun Jahren Zuchthaus, neun Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, je ein Mitbeschuldigter zu sechs bzw. fünfeinhalb Jahren Zuchthaus, drei Angeklagte zu je fünf Jahren Zuchthaus, acht weitere Beschuldigte zu Zuchthausstrafen von zwei bis vier Jahren verurteilt. Wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen, jedoch unter Annahme eines minder schweren Falles, erhielten neun Angeklagte Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zweieinhalb Jahren. Schließlich wurden zwei Angeklagte wegen Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen, jedoch unter Annahme eines minder schweren Falles zu neun bzw. zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sämtliche zu Zuchthaus verurteilte Angeklagte wurden zu Ehrverluststrafen von drei bis sechs Jahren mitverurteilt, auch wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Die Untersuchungshaft wurde in weitestem Maße angerechnet, und zwar bei 18 Angeklagten je zehn Monate, bei vier je neun Monate, bei einem vier Monate. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Druckschriften und sonstige Schriften, sowie das zur Herstellung von Druckschriften bestimmte und gesicherte Material werden eingezogen. Die verurteilten Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens, soweit Freisprechung eingetreten ist, trägt sie die Staatskasse.

* **Sittlichkeitsverbrechen.** In seinem an der Straßenmühle bei Dotzheim gelegenen Garten hatte sich ein dortiger Einwohner an Knaben von etwa 10 Jahren sittlich vergangen. Die Große Strafkammer Wiesbaden verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten. Da der Verurteilte dem Gericht fluchtverdächtig erschien, wurde die sofortige Verhaftung angeordnet.

Verurteilte Franziskaner-Brüder.

Seit mehreren Wochen finden vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts in Koblenz Verfahren gegen 276 Mitglieder des Franziskaner-Ordens statt. Diese Ordensbrüder haben sich wegen schwerer sittlicher Verbrechen zu verantworten, die sie untereinander und mit ihnen anvertrauten Zöglingen, auch geistig zurückgebliebenen, begangen haben. Eine Reihe von ihnen ist bereits zu langjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden. Von links: Franziskaner-Bruder Bernhard Schulenberg, genannt Bruder Linus, der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde — Franziskaner-Pater Peter Steinhoff, genannt Leovigild, der acht Jahre Zuchthaus erhielt — der sechzigjährige Franziskaner-Bruder Mathias Wansart, genannt Bruder Oswald, der mit vier Jahren Zuchthaus bestraft wurde. (Weltbild, M.)

Bekanntmachungen.

Sportkurse des Sportamtes „Kraft durch Freude".

Der Zulspruch zu den einzelnen Kursen im Freien ist in der letzten Woche derart gestiegen, daß folgende Kurse neu eingerichtet wurden:

Tennis: Sonntags von 8—9 Uhr, Tennisplätze Sauer; Montags von 19—20 Uhr, Tennisplätze Sauer; Mittwochs von 18—19 Uhr, Tennisplätze Sauer; Mittwochs von 19 bis 20 Uhr, Tennisplätze Sauer; Samstag von 16—17 Uhr, Tennisplätze Sauer.

Alle Interessenten melden sich direkt auf dem Tennisplatz, von wo aus die Einteilung usw. stattfindet. Übungsgeräte, Schläger und Bälle, stehen den Interessenten kostenlos zur Verfügung.

Gleichzeitig sei auf die Kurse in Leichtathletik und für Reichssportabzeichen verwiesen, an denen noch Interessenten teilnehmen können. Meldungen hierfür nimmt der Sportlehrer an den einzelnen Übungsstätten, die aus dem Sportprogramm des Sportamtes ersichtlich sind, entgegen.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhof-Marktbericht.

Amtliche Notierung vom 25. Juni.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 10 Ochsen, 6 Bullen, 43 Kühe oder Färsen, 130 Kälber, 8 Schafe, 420 Schweine, b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 1 Kuh. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber mittel. I. A. Ochsen: a) 45, b) 39—41. B. Bullen: a) 43. C. Kühe: a) 40—43, b) 34—39, c) 32—33, d) 25. D. Färsen: a) 42—44, b) 40. II. B. Kälber: a) 62—65, b) 53—61, c) 45—52, d) 33—44. IV. Schweine: a) 57, b) 1. 56, b) 2. 55, c) 53, d) 51. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Großhandelspreise für Fleisch am Wiesbadener Fleisch-Großmarkt. (Preise je Kilogramm): Ochsenfleisch 1.50—1.60 RM., Bullenfleisch 1.44—1.52 RM., Kuhfleisch 1.30—1.50 RM., Färsenfleisch 1.50—1.60 RM.

Schram's Pudding
gut und preiswert!

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Auftrieb: Rinder 27 (gegenüber 18. Juni 29), darunter 3 Bullen (5), 22 Kühe (19), 2 Färsen (5), Kälber 768 (684), Schafe 63 (74), Schweine 809 (1157). Es erzielten (für 50 Kilogramm Lebendgewicht) in RM.: Kälber: a) 59—63 (61—65), b) 53—58 (54—60), c) 44—52 (45—53), d) 35—43 (35—44). Lämmer und Hammel: b) 2. Weidemasthammel 46—48 (47—48). Schafe nicht notiert. Schweine: a) 1. 57 (57), a) 2. 57 (57), b) 1. 56 (56), b) 2. 55 (55), c) 53 (53), d) 51 (51). Rest gestrichen. Marktverlauf: Kälber, Hammel und Schafe langsam, ausverkauft; Schweine zugeteilt. Überstand 6 Schafe, 7 Schweine.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Samstag!

Berlin: 18.15: Schallplatten. 19.00: „Die lange Schicht von Ehrenfriedersdorf". Funkdichtung mit Musik. 24.00: Tanzmusik.

Breslau: 18.00: Bilder aus deutscher Vergangenheit. 18.40: Dichter der Deutschen sprechen. 19.00: Feierabend. 20.10: Bunter Abend. 22.20: Kameradschaftsabend der SA. 22.40: Tanzmusik.

Hamburg: 20.10: Kunterbunter Wochenkehraus.

Köln: 16.00: Schallplatten. 17.30: Männerchorkonzert. 18.15: Unterhaltungsmusik. 19.00: 45 besinnliche Minuten. 20.10: Frischer Auftrieb am Volkssender.

Königsberg: 16.00: Froher Funk für alt und jung. 19.05: Orgelvespermusik. 20.10: Bunter Abend. 22.35: Schallplatten.

Leipzig: 18.15: Unterhaltungsmusik. 19.05: „Nach Ostland wollen wir reiten". Hörfolge in Wort und Lied. 20.10: Frohes Volk zum Feierabend. 22.30: Frohes Wochenende.

München: 18.00: Unterhaltungskonzert. 19.40: Deutsche Tänze von Beethoven. 20.10: Bunte Kleinigkeiten. 22.30: Tanzmusik.

Saarbrücken: 18.00: Volkssender.

Stuttgart: 15.00: „Der Bienenstaat". Hörbild. 18.30: Das schöne deutsche Lied. 19.00: Wenn die Sonne brennt. 20.10: Akustisches Sommertheater.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	25. Juni 1936			26. Juni
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	753.4	752.2	752.4	753.0
Lufttemperatur (Celsius)	18.8	24.8	19.3	17.0
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	72	46	64	82
Windrichtung und -Stärke	NO 1	SSO 1	WNW 1	SSO 2
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	0.1
Wetter	heiter	wolkig	½bedeckt	wolkig

25. Juni 1936: Höchste Temperatur: 25.3.
Tagesmittel der Temperatur: 20.5.
26. Juni 1936: Niedrigste Nachttemperatur: 14.8.
Sonnenscheindauer am 25. Juni 1936:
vormittags 6 Std. 50 Min. nachmittags 8 Std. 10 Min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Das Musikkorps der Leibstandarte SS Adolf Hitler

unter Leitung von Hauptsturmführer Obermusikmeister **MÜLLER-JOHN**, spielt Sonntag, den 28. Juni im

KURHAUS 16 und 20 Uhr

Die Eintrittspreise betragen: Nachmittags RM. -.75, abends RM. 1.-

Dauer- und Kurkarteninhaber RM. -.50 (Für 1 Konzert)

---

100 JAHRE DÜSSELDORFER-DAMPFER

Rheinfahrtstimmung – immer wieder schön!

Köln-Düsseldorfer Sommerfahrplan
ab 28. Juni

8.07 Uhr bis Köln
9.07 Uhr bis Koblenz u. zur.
E 9.35 Uhr bis Köln
So 9.52 Uhr bis St. Goarshausen u. zurück
10.50 Uhr bis Bacharach und zurück (nur Freit., ab 4. 8. auch Dienstags)
11.22 Uhr bis Köln

S 13.22 Uhr bis Köln
14.52 Uhr b. Allmannshausen und zurück
15.52 Uhr bis Koblenz
18.50 Uhr bis Bingen u. zur. (Mittw., Sa. u. So.) Sa. u. So. Musik an Bord.

E = Expreßfahrt
S = Schnellfahrt
So = Sonntags

Vermietung von Schiffen aller Größen zu Sonderfahrten für Schulen, Vereine, Gefolgschaften usw.
Auskunft und Fahrscheine bei sämtlichen **Reisebüros** und d. Agentur **Schürmann & Co., G.m.b.H.**, Wiesbaden-Biebrich. Fernsprecher 60144/45.

Fräulein Josette – meine Frau

mit
ANNABELLA
und **JEAN MURAT**
Eine bezaubernde Filmkomödie
UFA-Vorprogramm u. UFA-Tonwoche
Wo — 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰
So 3⁰⁰ 4⁰⁰ 6³⁰ 9⁰⁰
Angenehmer kühler Aufenthalt.

UFA-PALAST

Frohe Rheinfahrten durch Friedrichs billige Dampferfahrten

ab Biebrich, vor dem Schloß Sonntag, den 28. Juni, 8½ Uhr die interessante Mainfahrt

nach Schwanheim u. Frankfurt

Von Schwanheim aus Gelegenheit zum Besuche des **Weltluftschiffhafens.** Omnibusverbindung über Unter-Schweinstiege und Ober-Forsthaus.) In Frankfurt etwa 5 Stunden Aufenthalt. Halber Eintrittspreis für Tier- u. Palmengarten. Fahrpreis nach Schwanheim od. Frankfurt u. zurück 1.20 RM.
(Dieselbe Fahrt auch am Dienstag.)

10½ Uhr die beliebte Tagesfahrt nach
Rüdesheim . . . 1.20 RM.
Niederheimbach . . 1.50 RM.
Bacharach . . . 1.70 RM.
für Hin- und Rückfahrt.
(Dieselbe Fahrt zu Wochentagspreisen auch Dienstags bis Freitags.)

Auskunft, Fahrpläne und Karten in **Wiesbaden** bei Buchverleih **Raven**, Webergasse 14, u. **Bürger**, Marktstr. 6, Ruf 24947, in **Biebrich** bei **Aug. Waldmann**, Rheinufer, vor d. Schloß, Ruf 61027.

Am **1. Juli 1936, vormittags 10½ Uhr** wird in der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 61, das in Wiesbaden-Dotzheim belegene Wohnhaus und Schierstein er Straße 18 und 20, zwangsweise versteigert. Eigentümer Eheleute Fuhrunternehmer **August Büger in Wiesbaden-Dotzheim.** K 1/3
Amtsgericht 6a, Wiesbaden.

Der überraschende Erfolg des Vorjahres
wiederum!
2 NACHTVORSTELLUNGEN

Der einzigartige Südsee-Film
Freitag, 26. Juni
Samstag, 27. Juni 22⁴⁵ Uhr

UFA-PALAST

Denken Sie mal nach

ob es für Ihre Ferien, Wanderungen und Ausflüge etwas Herrlicheres gibt, als solch einen flotten Zapp-Janker. Er schmutzt nicht, denn seine Farben sind entsprechend ausgewählt; er ist bequem geschnitten, weil das gerade für Wanderungen wichtig ist, und er sieht immer gut und kleidsam aus. Besonders strapazierfähige Stoffe, viele verschiedene Formen und günstige Preise finden Sie bei Zapp.

Sportanzüge / Janker / Leinen-, Lüster-, Tussor- u. Zwirnjacken Flanellhosen / Knickerbocker Sporthemden / Sportgürtel

Unsere Fenster zeigen Ihnen, durch welche Kleidung Sie in Ihren Ferien mehr Freude haben.

Darum noch vor Ihren Ferien

zu den gewissenhaften Fachleuten für Herren- und Knaben-Kleidung

Zapp
WIESBADEN
Ecke Kirchgasse u. Faulbrunnenstraße

K 2946

Sonderschau
gebrauchter Qualitätsfahrzeuge

25. Juni bis 4. Juli

AUTO UNION

Filiale Frankfurt a. M.
Mainzer Landstraße 196
Telephon 73254/56

Wenige, aber nur erstklassige Stücke neuester Konstruktion, Kabrioletts und Limousinen in verschiedenen Stärken

Die Wagen stehen zu einer eingehend. Besichtigung und Probefahrt jederzeit, auch Sonntags, zur Verfügung

---

WALHALLA
Film und Varieté
Wo. 4, 6, 8³⁰, So. 3 Uhr

Ein spannender Kriminal-Film

Nach einer wahren Begebenheit.

Auf der Bühne:
Die ungarische MENARO-Truppe
Wochenschau — Kulturfilm

Zur Straßenmühle

Samstag: **Schlachtfest**
Spezialität: **Schlachtplatten**
Heute: Wellfleisch und Bratwurst mit Kraut
Es ladet ein **Heh. Klein u. Frau**

Kennen Sie schon den
Heim-Siphon?

Innerhalb 1 Minute können Sie sich selbst alle Mineralwasser, Limonade, kalte Enten, Sekt — kurz alle kohlensäurehaltigen Getränke — bequem, rasch und billig herstellen. Lassen Sie sich den Apparat vorführen!

Erich Stephan
Kl. Burgstraße, Ecke Häfnergasse

Goldgasse **5** / Telephon 27198
Kommißbrot
Bäckerei Weygandt Lieferung frei Haus

Sommer-Handschuhe

3 Preise . . .
jeder eine Leistung für sich!

Damen-Handschuhe
künstliche Waschseide, weiß und farbig, mit eleganter Spitzenmanschette . . . . . Paar **-.88**

Damen-Handschuhe
weiß, Häkel-Imitation, mit aparter Stulpe in poröser Musterung . . . . . Paar **1.10**

Damen-Handschuhe
Häkel-Imitation mit großer, moderner Manschette elegante Ausführung, in weiß u. hellen Modsfarben Paar **1.45**

Besichtigen Sie unser Spezial-Fenster!

Krüger & Brandt

Das vorzügliche Umstädter Brauner-Bier 7/20 **20 Pf.**
nur Nerostraße 41
„Zum Treppchen"

Alte Schallplatten
werden in Zahlung genommen im:

Radio-Seffler
FERNRUF 24453 KIRCHGASSE 22

Mastpferd
erste Qualität
aus Wiesbaden
kommt zum Verkauf, zum Braten und Kochen.
Fr. Stamm, Hellmundstraße 22
Telephon 22615

Der Mann mit den 120 Millionen Mark Jahreseinkommen.

Aus dem Leben des geheimnisvollsten amerikanischen Millionärs.

London, im Juni.

Während 1792 die Revolution in ganz Frankreich tobte und in zwanzig Städten die Guillotinen ihr scheußliches Werk verrichteten, gelang es einem reichen Pariser Bürger, du Pont de Nemours, auf einer englischen Fregatte zu entkommen. Von England aus benutzte er eines der regelmäßigen Schiffe zur neuen Welt, um „drüben" mit den Resten seines geretteten Vermögens ein neues Leben zu beginnen. Er gründete eine Gesellschaft, die im Laufe der beiden folgenden Jahrhunderte verschiedene Dinge produzierte und deren große Stunde mit der Erfindung des gezogenen Geschützlaufes und der neuen Granaten gekommen war. Während des Weltkrieges machte die Gesellschaft einen Reinprofit von 50 Millionen Pfund Sterling (1 Milliarde Reichsmark al pari) und zahlte insgesamt 195 % Dividende!

Während aber diese Gesellschaft, die noch immer unter dem Namen du Pont geführt wurde, auf allen Börsen und in jedem Spekulations-Café das Tagesgespräch war, wußte niemand etwas über das eigentliche Haupt jener Firma, einen Mann, der ein jährliches Einkommen von rund 120 Millionen Reichsmark hat, an jedem Tage also mehr als 250 000 Mark einnimmt — jahraus, jahrein! Ein Mann, der gegen Ende des Jahres 1929 rund 18 300 000 Mark Einkommensteuer an den amerikanischen Staat zahlte. Sein Name? Pierre Samuel du Pont de Nemours.

Unter seinen wenigen Freunden aber ist er unter dem kürzeren Namen „alter Peter" bekannt. Jene Freunde wissen auch, daß er nach dem Kriege einen großen Teil seiner Munitionsfabriken umbauen und vor allem Automobile und — Cellophanpapier herstellen ließ. Das Cellophanpapier war seine glücklichste Idee. Als er schließlich genug Cellophanpapier verkauft hatte, ließ er seine Lebensversicherungspolice erhöhen, bis sie auf 28 Millionen Reichsmark stand. Damit hatte er die höchste Police, die jemals einem einzigen Menschen ausgestellt worden war und — einen neuen Rekord gebrochen.

Während seines ganzen Lebens hatte dieser Multimillionär einen großen Wunsch: einen Sohn zu haben, der sein Werk weiter zu führen vermochte anstatt der Schar erbsüchtiger Verwandter, die jeden Tag den Vertretern der amerikanischen „gelben" Boulevardpresse ungeniert berichteten, was sie mit den Millionensummen zu beginnen gedenken, wenn der „alte Peter" unter der Erde ist. Seine Ehe, die später geschieden wurde, blieb jedoch kinderlos. Und dieser Millionär, dem sein größter Wunsch versagt blieb, verwandte einen beträchtlichen Teil seines Einkommens dazu, unbemittelten Söhnen und Töchtern auf ihrem Vorbereitungsweg zum Leben zu helfen. Zwei Drittel aller Schulen im nordamerikanischen Staat Delaware sind auf seinen Befehl und seine Kosten gebaut worden und die Schecks für die Lehrerinnen und Lehrer tragen seinen Namenszug. Die beglückten Magistrate und Gemeindevorsteher wollten mit einem kleinen Teil der Summe, die ihnen durch diese Bauten erspart worden war, ihrem Gönner ein Denkmal errichten. Aber er winkte ab. Er will keine öffentliche Verehrung — er will nicht einmal als Geldgeber genannt werden. Ob dies pure Edelmütigkeit ist oder Scheu, sich vor der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, können wir nicht ergründen.

Einmal versuchte dieser Millionär, seinen Chauffeur, Willey Ulysses Sallade, zu adoptieren. Der junge Mensch hatte beide Eltern verloren und war seinem Herrn treu ergeben. Aber er rechnete nicht damit, daß ungewohnter und plötzlicher Reichtum nicht nur beglücken, sondern auch erdrücken kann. Der junge Mann, der anstatt den Wagen seines Herrn zu führen, plötzlich ein 400 000-Dollar-Haus zum Wohnen und eine zehnköpfige Dienerschaft zum Bedienen erhalten hatte, bekam es, wie er in einem treuherzigen Brief an du Pont selbst später schrieb, mit der Angst zu tun und lief aus seinem Palast davon, um — eine neue Diener-Chauffeurstelle bei einem kleinen Bürgermeister anzutreten!

Während du Pont während des Winters für die amerikanische Gesellschaft unsichtbar bleibt, sind im Sommer seine Gartenfeste auf dem ganzen nordamerikanischen Kontinent berühmt. Dann werden die Parktore eines seiner Landsitze geöffnet und die Besucher strömen in hellen Scharen herzu, um den Millionär einmal persönlich zu sehen.

Nur ganz vereinzelt ist er der Praktik seiner Millionärskollegen gefolgt und hat sich in die Politik der USA. gemischt. Nachdem er aufgehört hatte, Kriegsmaterial an die Alliierten während des Weltkrieges zu verkaufen, begann er, sich für die Aufhebung der Prohibition in Nordamerika einzusetzen und führte diesen Kampf zum erfolgreichen Ende. Die Prohibition wurde abgeschafft. Dann setzte er sich für die Kandidatur Smiths als Präsident der Vereinigten Staaten ein. In diesem Kampf verlor er. Darauf entschloß er sich, bei der nächsten Kampagne seinen Einfluß Mister Roosevelt zu geben. Und Roosevelt gewann die Präsidentschaft.

Auch nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten blieb er seinem Kandidaten treu und war einer der eifrigsten Verteidiger des „New Deal".

Bei der durch den Senator Nye geleiteten Untersuchung über die Geschäfte der nordamerikanischen Waffenfabrikanten während des Weltkrieges und später saß der Millionär pfeifenrauchend im Gerichtssaale des Senatsgebäudes in Washington und erklärte ruhig, daß die Fragestellung: „wie es käme, daß er während des Weltkrieges durch Munitionsfabrikation solch ungeheure Gewinne gemacht hätte" vollkommen falsch sei. Er habe in Wirklichkeit seine größten Gewinne mit der Herstellung von Cellophanpapier, Automobilen und — Kinderwagen gemacht! Nachdem noch so manche Frage an ihm abgeprallt war, bemerkte Senator Bone endlich sarkastisch: „Wahrscheinlich denken Sie, daß die du-Ponts-Firma der Grund war, weshalb die Vereinigten Staaten von Nordamerika keine deutsche Provinz wurden?"

Und der Millionär gab ruhig zur Antwort, ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen: „Ich bin davon überzeugt, daß wir viel dazu beigetragen haben — wenn auch nicht alles!"

Der Liebe Wellen...

Eine Ganzkurzgeschichte in Briefüberschriften.

Sehr geehrtes Fräulein Bischl!
Geehrter Herr Brauser!
Mein liebes Fräulein Bischl!
Lieber Herr Brauser!
Mein liebes Fräulein Emma!
Mein lieber Herr Emil!
Innigstgeliebtes Emmilein!
Mein goldiger Emilbubi!
Du mein Schnuckiputzi!
Mein Herzallerliebster!
Liebe Emma!
Lieber Emil!
Emma!
Emil!
Einschreiben: Fräulein Emma Bischl!
Einschreiben: Herrn Emil Brauser!

Odil Krok.

Kiellegung des „LZ. 130".

Friedrichshafen, 26. Juni. (Funkmeldung.) Während die Luftschiffe „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" im fahrplanmäßigen Dienst den Ozean auf ihren Fahrten nach Nord- und Südamerika überqueren, wird in Friedrichshafen rüstig am Bau des Schwesterschiffes des „Hindenburg" gearbeitet.

Am Dienstag erfolgte in der großen Luftschiffhalle, wo auch LZ. 129 entstanden ist, die Kiellegung des LZ. 130. Die ersten Ringe, einem Haupt- und drei Nebenringe, sind — wie der Fachausdruck lautet — „gekippt" worden und hängen bereits am Hallendach. Es wird nun an der Montierung der Längsträger gearbeitet. Damit ist das Großabteil des Duraluminiumgerippes geschaffen. Der Bau des LZ. 130 wird rasch voranschreiten, denn zwei weitere Gerippringe sind in der Halle in Arbeit. Nach ihrer Fertigstellung werden die Ringe gekippt und gleichmäßig mit Hilfe eines neuartigen Montageringes dem Mittelstückgerippe angeschlossen. In der neu erstellten Ringbauhalle nördlich der Halle des „Graf Zeppelin" ist mit dem Ausriß eines weiteren Ringes begonnen worden. Eine Anzahl von Einzelteilen für weitere Ringe sind fertiggestellt und das Bautempo ist demzufolge ein rascheres als bei LZ. 129. Die Werftleitung rechnet mit der Fertigstellung bis Ende nächsten Jahres. Die Maschinengondeln befinden sich bereits im Bau. LZ. 130 erhält wie sein Schwesterschiff Räumlichkeiten für 50 Fahrgäste. Die Aufenthaltsräume für die Mannschaften werden noch etwas vergrößert.

Der Zyradow-Skandal

vor dem Warschauer Handelsgericht.

Warschau, 26. Juni. (Funkmeldung.) Vor dem Warschauer Handelsgericht beginnt am Freitag der Prozeß gegen die französische Verwaltung der Polnischen Manufakturwerke in Zyradow. An der Spitze der französischen Verwaltung des Werkes, das sich seit geraumer Zeit unter gerichtlicher Zwangsverwaltung befindet, stand der Franzose Boussarc.

Der Zyradow-Skandal, bei dem es sich um die unberechtigte Verschiebung bedeutender Kapitalien ins Ausland zum Schaden der polnischen Aktionäre und um eine Reihe von Steuer- und Bilanzbetrügereien, handelt, beschäftigt die polnische Öffentlichkeit seit dem Herbst 1934 und hat sich auf die polnisch-französischen Beziehungen sehr ungünstig ausgewirkt.

Japan—Australien.

Verschärfung der Handelsbeziehungen.

London, 25. Juni. Nach einer Reutermeldung aus Canberra haben sich die Handelsstreitigkeiten zwischen Japan und Australien verschärft. In einer über ganz Australien verbreiteten Rundfunkrede erklärte Ministerpräsident Lyons am Donnerstagabend, daß die japanischen Einschränkungsmaßnahmen gegen australische Erzeugnisse eine durchdachte Zwangsmaßnahme gegen die australische Handelspolitik seien. Die australische Regierung werde jedoch von ihrer Politik, die zum Schutze der australischen Industrie und zur Förderung des englisch-australischen Handels eingeschlagen worden sei, nicht abweichen. Die Verantwortung für die gegenwärtige Lage liege bei den japanischen Fabrikanten, deren Politik der Preisunterbietung auf eine Beherrschung des Textilmarktes in Australien hinziele. Das australische Kabinett werde die Lage sorgfältig überprüfen und keine überstürzten Maßnahmen gegen Japan ergreifen.

Japan und USA.

Aufsehenerregender Spionagefall bei der amerikanischen Marine.

Los Angeles (Kalifornien), 25. Juni. Ein aufsehenerregender Spionagefall, in den angeblich eine große Zahl von Personen verwickelt sein soll, beschäftigt die hiesige Öffentlichkeit. Die Großgeschworenen haben gegen den ehemaligen Matrosen der amerikanischen Marine Thompson, und in Abwesenheit gegen den japanischen Marineoffizier Toshio Minazaki Anklage wegen Spionage erhoben. Thompson wird von der Anklage vorgeworfen, daß er sich seit mehreren Jahren als höherer Offizier verkleidet, an Bord amerikanischer Kriegsschiffe aufgehalten und dort Abschriften von geheimen Plänen über Flottenmanöver im Stillen Ozean, über neukonstruierte Bombenflugzeuge, Motoren sowie über neue Panzerstahl-Legierungen genommen hat. Die Pläne hat er dann an Minazaki weiter verkauft.

Kameras nur von Photo-HEYNE Langgasse 45 (früher Horn)

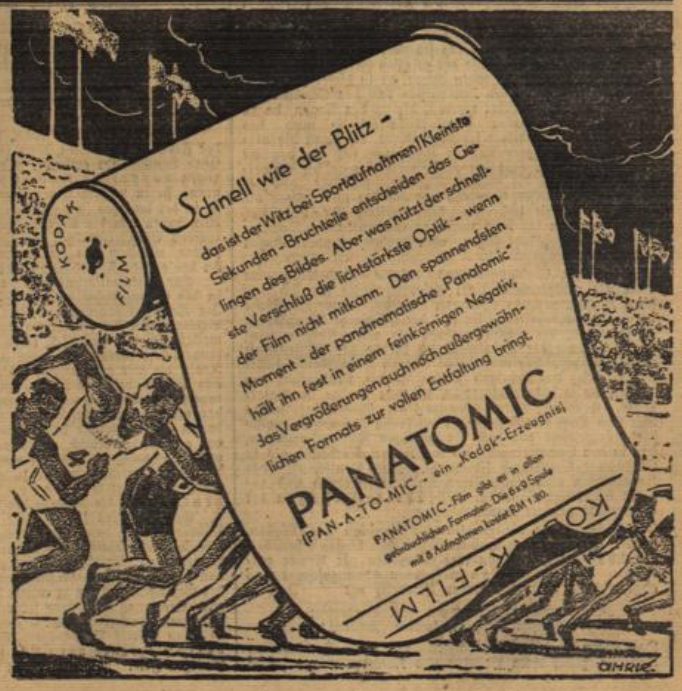
Wir vervielfältigen Ihre Aufträge für Ihre Werbe- und Bedarfs-Drucksachen! Sichern Sie sich unsere Mitarbeit. Vielseitig geschulte Kräfte und unser bestens eingerichteter Betrieb bieten Ihnen mancherlei Vorteile.
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI Wiesbadener Tagblatt / Tel. 59631

Zur Erdbeerbowle
1935er Niersteiner Ltr. -.55
Dexheimer Doktor Ltr. -.60
1934er Rotwein . . . Ltr. -.55
Apfelwein | naturrein, Ltr. -.35
Spierling | eigener Ltr. -.45
Borsdorfer | Kelterei Ltr. -.50
Obstsekt . . . . . Fl. 1.15
Weinsekt . . . . Fl. von 2.- an
Alle Mineralwässer.
98,7%iger reiner Alkohol . ½ Ltr. 2.60
Henrich Blücherstr. 24 Biebrich Rathausstr. 65

Kitzinger Rot-Zucker färbt
Erdbeer- u. andere Fruchtmarmeladen schön appetitlich rot und konserviert sie zugleich.
Ein Röhrchen reicht zur Herstellung v. 8 Pfd. rotem Einmachzucker u. kostet
25 Pfennig
in den Drogerien und Apotheken.

Für Reise und Wanderung
Heiters Dauerwurst!
Mettwurst m. Knobl., 125 gr sehr würzig . . . 30 ₰
Streichmettwurst, vorzügl. Qualität . . . . 35 ₰
ff Zervelatwurst und Salami . 45 ₰
Mettwurst zum Rohessen . 38 ₰
Lachsfleisch, mild ges. . . 40 ₰
Zum Sonntag
Kasseler Rippenspeer ½ kg 1.30 eine Delikatesse 1. Ranges
HEITER Rheinstr. 77 u. Filialen - Tel. 275 42

Der kürzeste Weg zum Erfolg sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt



Alt-Heidelberg.

Zum 550jährigen Bestehen der Ruperta-Carola.

Vom 27. bis 30. Juni wird unter Beteiligung der gesamten deutschen Wissenschaft und in Anwesenheit führender Männer von Staat und Partei das 550jährige Bestehen der Universität Heidelberg gefeiert. Man rechnet mit einem Besuch von 200 000 Personen aus dem In- und Auslande.

Ein Wittelsbacher, Pfalzgraf Ruprecht I., der als der eigentliche Schöpfer des Kurstaates am Rhein betrachtet wird, gründete im Jahre 1386 die Heidelberger Universität. Nach wechselvoller Geschichte, die auch die Jahre tiefen Verfalls in sich schließt, erneuerte 1802 der Zähringer Carl Friedrich die ehrwürdige Hochschule, als Heidelberg mit dem rechtsrheinischen Teil der Pfalz an das badische Land kam. Seitdem trägt das Siegel der Universität die Inschrift „Ruperta-Carola".

Die ersten Universitäten waren im 11. und 12. Jahrhundert in Italien und in Paris entstanden. Auf deutschem Kulturboden waren es die Gebiete am Rhein und in Böhmen, die sich schon damals einer hohen Blüte erfreuten. Dadurch wuchs der Bedarf nach gebildeten Beamten und Mitarbeitern an den Höfen und in den Verwaltungen der Fürsten. In Prag gründete daher Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 die erste deutsche Hochschule, in Heidelberg folgte 1386 die Errichtung eines „Generalstudiums"

Der Rektor der Heidelberger Universität.
Prof. Dr. Groh, der Rektor der Ruperto-Carola.
(Scherls Bilderdienst — M.)

durch Ruprecht I. von der Pfalz. Die nationale Bedeutung beider Hochschulen stand also von Anfang an fest: sie sollten der deutschen Jugend in den Grenzlanden die Möglichkeit des Studiums im eigenen Lande geben. Seitdem Böhmen nicht mehr zum Reich gehört, ist Heidelberg die älteste Universität auf reichsdeutschem Boden geworden.

Die Wirren und Wandlungen, denen das deutsche Land im Westen unterworfen war, hat die Heidelberger Hochschule so bitter erfahren wie nur wenige Einrichtungen, die uns bis heute erhalten blieben. Sie war im 15. und 16. Jahrhundert der Hauptsitz der Humanisten (Reuchlin und Wipfeling), nach der Reformation die Pflegestätte der protestantischen Theologie, dann der Mittelpunkt des Calvinismus in Deutschland. Sie erlebte das Brausen wilder Kriegszüge, während derer Tilly die berühmte Bibliothek der Pfalz nach Rom entführte, sie sah die mehrfache Zerstörung der Pfalz durch französische Heere und vor allem den Brand des herrlichen Heidelberger Schlosses nach der Zerstörung von 1639.

So ist, wie Heinrich Treitschke bei der 500-Jahrfeier 1886 treffend sagte, Heidelberg sei stets mehr gewesen als eine Landesuniversität. Sie hat zu allen Zeiten dem großen Vaterlande gedient, seit jenen Tagen, da in dieser Hochschule die Kämpfe zwischen den Humanisten und der Scholastik des Mittelalters durchgeführt wurden, bis zu den Tagen, da in Heidelberg des Knaben Wunderhorn erklang und das deutsche Altertum wieder lebendig wurde, bis dann die akademische Jugend zum Kampfe hinauszog für die deutsche Freiheit. In der Zeit der Kleinstaaterei war die Heidelberger Hochschule die ragende Tribüne, von der aus die Professoren Schlosser, Gervinus und Häusser und andere die deutsche Einigkeit forderten. Hier wirkte Treitschke, der 1870 seinen ins Feld ziehenden Studenten die Donnerworte zurief: „Nicht siegen oder sterben, sondern siegen schlechthin!"

Nach den Einigungskriegen erlebte Heidelberg eine Glanzzeit ohnegleichen. Carl Friedrich hatte für sich und seine Nachkommen das Ehrenamt des Rektors der Hochschule persönlich vorbehalten. Unter der Fürsorge Großherzog Friedrichs I., des Schwiegersohnes des alten Kaisers, stieg die Bedeutung der Universität im Reiche der Wissenschaft mächtig empor. Die akademische Jugend Deutschlands füllte die Hörsäle, das Ausland strebte in die Musenstadt am Neckar, die so schön gelagert ist, wie nur wenige im Vaterlande. Geschichte, Natur, Romantik und Wissenschaft gaben hier dem Tage das Gepräge. Noch lange Jahrzehnte wußte die Bürgerschaft von dem einzigartigen Fest zu erzählen, das in den Sommertagen 1886 das Neckartal erfüllte, als in Gegenwart Großherzog Friedrichs, „des Deutschen", des Kronprinzen (und nachmaligen Kaisers) Friedrich und anderer berühmter Gäste das 500jährige Bestehen der Universität gefeiert wurde.

Wieder zogen die Heidelberger Burschen gen Westen, wieder klang der Kanonendonner von den Vogesen herüber, als 1914 die Professoren ihre Studenten zur Armee entließen. Hermann Oncken rief ihnen ahnungsschwer das abgewandelte Wort des großen Friedrich zu:

„Wir wollen mutig trotzen dem Verderben,
als Deutsche kämpfen, denken, sterben!"

Das haben sie getan, die jungen und alten Heidelberger Burschen, gleich ihren Brüdern und Kameraden aus jedem anderen Lebensbereich. — Nach dem furchtbaren Ende des Völkerringens war die Heidelberger Universität allen welthürgerlichen Weichheiten zum Trotz, ein geistiger Mittelpunkt des Kampfes um den Rhein. Zu ihren Zierden gehören auch die Nobelpreisträger Philipp Lenard und Otto Meyerhof. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten standen treue Freunde der Hochschule hilfreich zur Seite. Es sei vor allem an die große Spende der Amerikaner gedacht, die unter Führung des damaligen Berliner Botschafters Schurman zustande kam und umfangreiche Neubauten ermöglichte, die 1929 ihrer Bestimmung übergeben wurden.

✦

Das 550jährige Jubiläum der Universität Heidelberg, das eine Reihe festlicher der wissenschaftlichen Bedeutung der ältesten deutschen Hochschule vorsieht, ist u. a. auch mit einem Welttreffen ehemaliger Heidelberger Studenten verbunden, an dem jeder alte Student teilnehmen kann, der in den Fakultätsbüchern der Universität verzeichnet steht. Die Anmeldungen gerade zu dieser Veranstaltung sind besonders groß. Nicht nur aus Deutschland und den übrigen europäischen Ländern, sondern vor allem auch aus Amerika, ja selbst aus China kommen zwei ehemalige Jünger der Ruperto Carola zu diesem Jubelfest ihrer alten Universität. Ihren ausländischen Weltruhm erwarb sich die Universität vor allem im 19. Jahrhundert. Es gibt kaum einen Gelehrten von Namen und Ruf, der nicht in jener Zeit von einem Heidelberger Katheder gelehrt hat. Die Juristen zählten Savigny und Thibaut als hervorragende Denker in ihren Reihen, die Philosophen Kuno Fischer und Windelband. Bunsen und Kirchhof erschlossen das Weltall durch die von ihnen systematisch durchgeführte Spektralanalyse. Die Medizin stand zu allen Zeiten in höchster Blüte. Es genügt den Namen des Krebsforschers Czerny zu nennen, dessen grundlegende Forschungen dazu geführt haben, daß das Krebs-Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin in Heidelberg errichtet wurde. Der größte gegenwärtig lebende Internist Deutschlands, Kehr, ist als Heidelberger Professor Lehrer einer Reihe medizinischer Generationen geworden.

„Dem deutschen Geist".

Die Fassade des neuen Universitätsgebäudes in Heidelberg, die bisher die Inschrift „Dem lebendigen Geist" und eine Skulptur der Pallas Athene trug, hat anläßlich des 550jährigen Jubiläums der Universität die Inschrift „Dem deutschen Geist" und einen Bronzeadler erhalten. (Weltbild, M.)

Alt Heidelberg, du feine ...

Originalscherenschnitt von Fitzlaff. (Wagenborg — M.)

Was will die REK.?

Von Frhr. von Lersner-Potsdam.

Zum Gautreffen der ehemaligen Kriegsgefangenen in Limburg.

„Gefangenschaft war nicht Kampf um den Sieg Deutschlands, Gefangenschaft war Kampf um die Ehre Deutschlands."

Wir sammeln in der REK. alle Kameraden, die erst an der Front um den Sieg, dann in der Gefangenschaft um die Ehre Deutschlands gekämpft haben. Wir suchen die, die diesen doppelten Kampf nicht vergessen haben und stellen sie in unserer Arbeitsgemeinschaft an die Stelle, wo sie in der heutigen Zeit mit ihren Erlebnissen nützen können. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, aus den tausend und tausend Einzelerlebnissen ein Gesamterlebnis zu gestalten, mit dem wir die Notwendigkeit unserer Mitarbeit an den großen Arbeitszielen Adolf Hitlers beweisen können.

Der Nationalsozialismus hat uns klar unseren Kampf in der Gefangenschaft als völkischen Kampf erkennen lassen. Im Vergleich zur heutigen Zeit, die an jeden deutschen Volksgenossen die Forderung stellt, nichts anderes sein zu wollen, als nur deutsch, sehen wir, daß auch uns die Gefangenschaft damals unbewußt dazu gezwungen hatte. Alle Kraft, die wir gebrauchten, holten wir uns aus uns selbst, aus unserem deutschen Wesen. Wir alle in allen Gefangenenlagern auf der ganzen Welt kämpften in gleicher Weise aus der gleichen, ganz bestimmten, inneren Haltung, wir bekamen alle in gleicher Weise eine neue Gesinnung, wir wurden alle wieder deutsch, nichts weiter als deutsch. Das war unser Erlebnis, von jedem einzelnen erlebt.

Dieses Erlebnis wieder zu wecken, damit einen Vergleich zu ziehen: wie war es damals, wie ist es heute; das ist die Aufgabe der REK.

Ganz nüchtern fragen wir: Warum? Um, wie der Führer es will, damit an der vertieften Arbeit in der Bewegung mitzuarbeiten und dadurch ein Glied in der großen Gemeinschaft „Volk" zu werden. Indem sich jeder Kamerad von uns, rückblickend, Rechenschaft ablegt, wie sein Erlebnis der Gefangenschaft ihn zu neuem Denken brachte, in ihm eine neue Gesinnung legte, kann jeder begreifen, um was es heute im neuen Deutschland geht.

Aus unserer Barackengemeinschaft wurde unsere Arbeitsgemeinschaft. Wie schaffen wir damit in der heutigen Zeit? Wir vergleichen unsere Einzelerlebnisse mit den heutigen neuen Fragen und sehen daran, daß dieselben Fragen täglich damals in der Gefangenschaft uns gestellt wurden. Denken wir einmal nach:

Wie zwang uns die Baracke zur Volksgemeinschaft? Wir standen Mensch neben Mensch, zusammengezwängt, ohne Namen, ohne Titel, ohne Geld, Kopfarbeiter neben Handarbeiter. Alle waren wir gleich, alle nur Gefangene, alle nur Kameraden. Jeder wurde bewertet, wie er als Mensch, als Kamerad lebte. Da wurden wir zu einer Volksgemeinschaft. Darum kann jeder Kamerad heute in der REK., wenn er an dieses Erlebnis zurückdenkt, wenn er daran denkt, wie dort bestes Menschenmaterial in allen Schichten, in allen Klassen gleichmäßig verteilt war, für die Volksgemeinschaft im neuen Deutschland einstehen und daran mitarbeiten.

Wie zwang uns die Baracke zur Arbeit aus eigenem Wesen? Die Arbeit, die der Feind von uns verlangte, kam uns sinnlos vor, sie kam nicht aus unserem eigenen Wesen, sie war für uns kein Schaffen. Rettung wurde für uns in dunkler Baracke zu lernen, aus uns selbst heraus, für Deutschland. Darum kann jeder Kamerad heute in der REK. verstehen, wenn es heißt, jeder Mensch im deutschen Volk hat in sich die Sehnsucht des deutschen Menschen, sich im Schaffen zu erfüllen.

Wie zwang uns die Baracke zu freien Menschen? Der Wille des Feindes brachte uns nicht zum Nachgeben, nicht zum Sichbeugen. Immer störrischer, immer gerader wurde unsere Haltung, immer freier wurden wir innerlich. Wir waren wohl Gefangene, doch niemals Sklaven. In uns wuchs ein freier Wille, der sich niemals zerbrechen ließ, der aber lernte, sich freiwillig unterzuordnen, wenn es zum Wohl des ganzen Lagers ging. Darum kann jeder Kamerad heute in der REK. sich dem Volksganzen unterordnen, sich der Idee unterordnen, die zum Wohl eines ganzen Volkes nötig ist.

Wie zwang uns die Baracke zu neuen Menschen? Kriegsgefangenschaft war der Wendepunkt unseres Lebens. Sie zwang uns mit alten, übernommenen Ansichten zu brechen, wir mußten neu werden, wollten wir leben. Darum kann jeder Kamerad aus der REK. heute die Forderung der neuen Zeit begreifen, die verlangt, daß mit alten, morschen Ansichten gebrochen wird und daß dafür neue Anschauungen aus eigenem Wesen angepackt werden sollen.

Alles dieses schöpfen wir nicht aus Büchern, alles dieses schöpfen wir aus unserem Erleben.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Junge Frau oder Mädchen f. leichte Gartenarbeit gesucht. Vorstellen bei **Notheisen,** Adolfstraße 7, von 8—10 Uhr.

Hauspersonal

In kl. Pens. selbst. **Mädchen** für die Küche gesucht oder **Köchin** Sonnenberger Straße 24.

Tücht. reinliches anhangloses Mädchen nicht unt. 30 J., zum 1. 8. oder 1. 9. ges., auch Frau mit eigen. Möbeln kommt u. U. in Frage. Kochkenntn. u. selbständ. Haushaltführung Bedingung. Ang. u. S. 787 T.-B.

Tücht. Mädchen mit Kochkenntnissen kann sof. eintreten. Adr. im T.-Bl. Hu

Tüchtiges Alleinmädchen gesucht Bahnhofstr. 12. Zimmermann.

Mädchen für Küche und Haus gesucht Rheinstr. 62, 1.

Fleiß. Mädchen für alle Hausarb. f. Sommerfrische, N.-Wiesbaden, ges. Zu erfrag. Bülowstr. 11, Part. r.

Fleiß. Mädchen f. Hotel, Café, Rest., N.-W., sof. ges. N. Lothring. Straße 33, 4 l.

Tücht. Küchenmädchen z. 1. Juli, evtl. später, b. hohem Lohn und guter Verpfleg. gesucht **Weinhaus Kirsch, Mainz,** Holzstraße 2.

Gewandte fleiß. Aufwartung für einige Vormittagsstunden gesucht Rüdesheimer Str. 9, 1 rechts.

Sauberes fleiß. Monatsmädch. tagsüber gesucht. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Jb

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

26jähr. Mädch. aus gut. Hause sucht Stelle zum 15. 7. bei alleinsteh. Dame, evtl. als Gesellsch. Ang. u. F. 788 an Tagbl.-Verl.

Junge Frau sucht 2—3× in der Woche Arb. Ang. u. E. 788 an Tagbl.-Verl.

Saub. jg. Frau sucht Stundenarbeit. Ang. u. D. 788 an T.-B.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Rührig. Vertreter

für den Bezirk Rheingau und Taunus, der bei **Cafés, Hotels, Fremdenpensionen usw. gut eingeführt** ist, bei hoher Provision gesucht. Keine Apparate, sondern laufende Lieferungen. Angeb. unt. **A. 201** an den Tagbl.-Verlag.

Vermietungen

2 Zimmer

Adelheidstr. 33 2 Zim. frei mit Kochgel., an nur ruhige Mieter, sofort zu verm.

Schöne **2-Zim.-Wohn.** Bad, Balkon, 1. Et., sof. zu v. Adelheidstr. 33.

2-Zim.-Wohn. Eleonorenstr. 1, Part., zu verm. Fr.-M. 400 Mk. Näh. Dotzheimer Straße 29, 1. od. 2. Stock.

2-Zim.-Wohn. m. Kochgelegenh. zu verm. Näh. **Heine,** Rheinstr. 80, 2.

Abgeschlossene Frontspitze, 2 Zim., kleine Küche, Bad, in 2-Fam.-Haus z. 1. Okt. od. früh. an eing. bessere Dame zu verm. Schillstr. 4, links d. Kahlemühl.

3 Zimmer

Friedrichstr. 44, 2 3 gr. Zim. mit Balk., Küche sofort zu vermiet. Bes. 10-12, 3-5. **Heinrich Jung.**

3—4-Z.-Wohn. (n. d. Hof), mit Diele, Bad und Zubeh., ev. für Office od. Büro geeign., zu vermiet. Gr. Burgstr. 9, Wdh. 1 l.

Wohnung 3 große Zim., z. 1. Aug. 1936 zu verm. Platter Straße 62, 1 l. Besichtigung v. 3—5 Uhr.

Sonn. 3-Z.-W. m. Bad, i. 1. St., umständeh. sof. zu verm. Riehlstr. 29, N. 3. St. bei **Seyfried.**

Sch. ruh. 3-Z.-Wohn. m. Balk. in Nähe vom Zietenring zum 1. Okt. billig zu verm. Ang. u. **M. 786** an T.-B.

3-Zim.-Wohn. Hochpart., n. Adolfsallee, zum 1. Okt. zu verm. Angeb. u. **T. 778** an T.-B.

4 Zimmer

Adelheidstr. 70 1 sofort od. später **herrsch. 4-Zim.-Wohn.** mit all. Zubehör zu vm.

Bleichstraße 21 **1. Stock,** 4-Zim.-Wohn., auch zu gewerbl. Zwecken geeign., sofort zu verm. Näh. im Laden.

Herderstraße 12, Hochp. u. 3. St., sch. 4-Z.-Wohn. sofort zu vermiet. Näh. das.

Knausstraße 2 in ges. freier Höhenlage, 4-Zim.-Wohn. m. Zub., Balkon, ev. Bad, z. 1. 10. oder früher zu verm. Auskunft das. od. Herderstraße 6, 1. oder Tel. 27870.

Luisenplatz 8 **Part. links,** 4-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. daselbst.

Luisenstr. 22, 2 **4-Zim.-Wohn.** sofort od. später zu verm. Näh. **Boß,** Bahnhofstraße 9, Telephon 22987.

Sedanplatz 7, 2. Stock, sonnige 4-Zim.-Wohn. gr. Balkon, Bad zum 1. 10. oder früher zu verm. Näh. Part. lks.

Weilstr. 22, schöne 4-Zim.-W. zu verm. Näh. 1. St. bei **Hesse.**

4—5 sonn. Zim., auch geteilt, zu verm. Näh. 9 b. 11 Uhr Wellritzstraße 27.

Schöne 4-Zim.-Wohn. m. Balk., Bad, Küche u. 1 Mf. z. 1. 10. infolge Sterbef. zu vm. Bismarckring 10 3. Et. N. **Busch,** Wellritzstr. 29.

4-Zimmer-Wohnung n. Zubehör, im 3. St. d. Hauses Adelheidstr. 91, sofort zu vermieten. Näheres Nikolasstr. 20, P.

4-Zimmer-Wohnung n. Zubehör, im 3. St. d. Hauses Herderstr. 13, sofort zu vermieten. Näheres Nikolasstr. 20, P.

Sch. 4-Zimmer-Part.-Wohn. m. Zubeh., sof. od. spät. preisw. zu verm. Karlstraße 37, Erdg.

Große 4-Z.-W. mit Balkon zum 1. 10. 36 zu verm. Karlstraße 39, 2.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. mit Zubehör zum 15. 6. 1936 zu verm. Näh. **Müller,** Schwalbacher Str. 47, 3 oder **v. Briel,** Yorkstr. 19, 1. Telephon 20388.

5 Zimmer

Schöne große 5-Zim.-Wohn. Albrechtstr. 16 (an der Adolfsallee) sof. od. sp. zu vm. N. 1. St. Besicht. vorm. u. bis 4 Uhr.

Bismarckring 44 schöne sonnige 5-Zim.-Wohn., 2. St., nebst Zubehör, z. 1. Okt. z. v. Näh. Part.

Emser Str. 45 sehr schöne 5-Zim.-Wohn. mit Bad, 4 Balkonen, Frontsp.-Zim., 2 Mans., 2 Keller z. 1. 7. preisw. zu vermieten. Zu erfragen 2. St. od. Tel. 20374.

Herderstraße 12, 2. Stock, Ecke Luxemburgplatz, schöne son. 5-Zim.-Wohn. sofort zu vermiet. Näh. das.

Klingerstraße 1 **5-Zim.-Wohn.** 1. u. 2. Ob., 800 u. 850 Fried.-M., zu v. Näh. das. b. **Mager.**

Oranienstr. 58, i. 3. St., schöne geräumige **5-Zim.-Wohn.** mit Bad und s. Zub., zum 1. 10. zu verm. Näh. daselbst 1. Stock bei **Fill.**

Gr. 5-Z.-Wohn., Bad, Balkon rc., zu vermieten. **E. Schmitz,** Adolfsallee 11. Tel. 27001.

Z. 1. Okt. herrsch. 5-Zim.-Wohn. m. Heiz., 1. Et., **Hindenburgallee 30.** Näh. Part. T. 23555.

Alexandrastraße

1. Stock, 5½—6-Zim.-Wohn. mit Etagenheizung, zu verm. Wünsche betr. Instandsetzung können weitgeh. berücksicht. werden. Besicht. 15 b. 18 Uhr. Näh. **Wohnungsnachweis Küchle,** Luisenstraße 7.

6 Zimmer

Dotzheimer Str. 58, 2. St., nahe K.-Fr.-R., ist d. Verzieh. d. Miet. frei werd. f. schöne 6-Zim.-Wohn. m. allem Zubehör zum 1. Aug. zu verm. Näh. 1. Stock.

Luisenstr. 24, 3, schöne 6-Zim.-Wohn. z. 1. 7. zu verm. N. das., Tapet.-Geschäft **Wetz.**

Läden und Geschäftsräume

Schöner Laden mit Ladenzim. zu verm. Näh. Schwalbacher Straße 49, 2.

2 Büro- o. Lagerräume zu verm. Schierst. Str. 18

Möblierte Wohnungen

Sep. gut möbl. 2-3-W. m. fl. Küche, eig. Zähl., a. Ehep., Dauermiet. od. Kurg. ab 1. 8. in Villa a. Kriegerdenkmal zu vm. Adr. im T.-Bl. Hw

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adelheidstr. 33 möbl. Zim. frei.

Adolfsallee 34, 2 g. m. Z. i. gepfl. Hausb. a. solid. Miet. zum 1. 6.

Adolfstr. 7, E. 1 g. mbl. Z. z. vm.

Albrechtstr. 10, 3 gut möbl. Zim.

Bismarckring 31 2 lks., möbl. Z., Woche 4.50, z. v.

Gr. Burgstr. 17, 2. St., möbl. Z. m. Kochgel. 5 M.

Hermannstr. 19, 2 r., fr. möbl. Zim. b. zu vm.

Marktstraße 8, 21. gut möbl. Zim. zu vermieten. Kochgelegenh.

Rheinstr. 88, I mbl. Zim. zu v.

Gut mbl. Mans. an Berufst. abz. Auerbachstr. 11, 1 r

Sch. mbl. Zim. m. sep. Eing. sof. zu vm. **Schmidt,** Blücherstr. 19, 3

Möbl. Mans. zu vm. Dotzheimer Straße 35, 1 l.

Möbl. Zimmer an ber. Herrn zu verm. Dotzh. Straße 44, 2. St.

Schön. sonn. mbl. Balkonz. billig zu vm. Elsasser Platz 6, 2 lks.

Sch. möbl. Zim. mit oder ohne Pension zu vm. das. **gr. Mans.** frei Emser Straße 6, Part.

M. Wh. sof. z. v. Frankenstr. 8, 1 r.

Möbl. Mansarde m. el. Licht, W. 3,50, Frankenstraße 19, 1.

Sep. möbl. Z. zu vm. Gneisenaustr. 10, Hochp. l.

Kurlage **Etagen-Villa, n. Wilhelmstr.,** gr. komf. **Wohnschlafzim.** Dipl.-Schreibt., mit Tel., Bad, zu vermieten Hainerweg 10, 1 Tel. 25314.

Sch. mbl. Mf.-Z. an Berufst. z. v. Hellmundstr. 20, 2

Gut möbl. Zim. frei Hellmundstraße 42, 1.

Möbl. Mans. sofort zu verm. Hellmundstr. 54, Wdh. 2 **Kätter.**

Mbl. Z. zu vm. Karlstr. 22, 2. Ecke Adelheidstr.

Möbl. Zimmer zu verm. Kirchgasse 11, 3 r.

Kurlage! **Eleg. mbl. Zim.** m. gr. Veranda, fließ. Wasser, auch Verpfleg., Leberberg 11 a.

Kurl. Gut mbl. Zimmer sof. od. später b. zu vm. Leberberg 17, P.

Möbl. Zim. zu vermiet. Luisenstr. 39, 1. **Fuchs**

Sch. möbl. Z. zu vm. Mauritiusstr. 12, 1 links.

Gut möbl. Zim. mit Verpflegung sofort preiswert zu vm. Moritzstraße 13, 2 r.

Möbl. Mansd.-Zimmer zu vm. Moritzstraße 29, Mth. 2 r. **Bed.**

Gr. son. mbl. Z., neu herger., sof. zu v. Rauenth. Str. 10, 1 rechts

Mbl. beizb. Mf. im 3. St. mit eign. Gasaut., a. berufst. Fräul. Oranienstr. 25, 2

Möbl. Zim. zu vermiet. Rheinstr. 88, G. r. 2.

Möbl. Zim. zu verm. Röderstraße 10, 1.

Mbl. Z. m. Herd, Gas, W. 4 und 5 Mk., **Mans.** Woche 3 Mk., Schachtstr. 12, 1

Mbl. Z. Scharnhorststr. 12, 1 l.

Möbl. Zimmer, 1—2 Bett., auch vorübergeh. frei Kl. Wilhelmstraße 5, 2. St.

Gut m. Z. zu v. Wörthstr. 23, 2.

Leere Zimmer und Mansarden

Hellmundstr. 20, 2 an allst. P. leer. Part.-Zim. z. v.

Zim., l. o. mbl., n. Bahnhof, frei Albrechtstraße 7, 2. St. links.

2 leere Zimmer, Kochgel., zu vm., 35 M., Heiz. 10, Dotzheimer Straße 38, 1.

2. Z. i. v. Rüdesheimer Str. 17, P.

Sch. l. Mans. a. anst. Perf. zu v. Walramstr. 5, 1 r.

1 gr. sonn. leer. Balkonzimmer, 1 möbl. od. 2 l. Zim. mit Kochgeleg. im Kurviert., bill. z. v. Adr. T.-Bl. Hx

Garagen, Stall, Keller

Luisenstr. 24 Wein- u. Lagerkeller in jeder Gr., mit Büros, Packräumen, hydr. Aufz., ganz oder geteilt, zu vermieten. Näh. **Tapetenwetz,** das.

Garage frei Gustav-Freytag-Straße 19.

Mietgesuche

Jg. Ehepaar sucht z. 1. Juli **1-Zim.-Wohn.** Näh. bei **Mohr, W.-Bierstadt,** Talstr. 4, Hth.

Einfaches ält. Ehepaar, pünktl. Zahler, sucht z. 1. Okt. **kleine 2- od. 1½-Zim.-Wohn.** Ang. u. T. 787 an T.-B.

Jg. berufstätig. Ehepaar sucht 2-Zimmer-Wohn. m. Küche und Zubehör. Ang. mit Preis u. F. 789 T.-B.

2—3-Zim.-W. nahe Wellritzstr. zum 1. 10. 1936 gesucht. Angeb. u. **W. 780** T.-B.

Alleinst. Witwe m. Pension sucht **3-4-Zim.-Wohnung** mit Heizung u. Loggia. Ausk. u. **A. 200** an T.-B.

K. Dame, Pens., 1 ger. 2-3-Z.-W. Okt. od. früher. Preisangeb. u. **M. 789** an T.-B.

Allst. Dame sucht **4-Zim.-Wohn.** in guter Lage, mit Heiz., zum 1. 10. 1936. Pr.-Ang. u. **L. 787** an Tagbl.-Verl.

5-Zimmer-Wohnung

mit Heiz. und Warmwasserversorg., mögl. mit Garten, im Kurviertel, zum 1. 10. gesucht. (Evtl. 4-Zim.-Wohn. m. reichl. Nebenraum). Ang. m. **Preis** unter **O. 787** a. Tagbl.-Verl.

Praktikantin sucht **gut möbl. Zim.** ab 1. Juli. Ang. u. **U. 787** an Tagbl.-Verl.

Mbl. ungest. Z. m. Schreibt. u. mögl. bzl. Eing. ges. bei wöchtl. Bezahl. z. 1. 7. Ang. u. **W. 787** an Tagbl.-Verl.

Jg. Mann sucht **Zim. mit voller Pension** von 65—70 Mk. Ang. u. **W. 788** an Tagbl.-Verl.

Geb. Dauermieterin sucht b. 1. Juli sonnig. **Leerzimmer mit Kochherd od. Kochraum** 12—15 RM. mtl. Geg. Wieland-, Scheffel-, Schenkendorfstr. Ang. M. 788 T.-B.

Kl. Laden oder Part.-Raum im Zentr. als Werkstätte zu mieten ges. Dekorateur **Zerbe,** Langgasse 37.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Herzkirschen auf dem Baum zu verkaufen. **Klapper,** Mainzer Straße 38, rechts

Pferd (Mittelschlag) auch zum Reiten mit Geschirr und 2 Federrollen günstig zu verk. **Wilhelm,** Helenenstr. 16.

Glucke mit 13 Küken (Barnevelder) vk. **Falk,** Höhenstraße 3, Haltest. Tennelbach

K. Jal., Habich (55/56), **Klav.-Auszüge** bill. vk. Zimmermannstr. 4, Part. r.

Einzelzimmer Bett m. Sprungrahmen u. Matr. gut erhalten, preisw. zu verk. An der Ringkirche 9, Part.

Weiß. Schlafzim. (1bett., m. Sp.-Schr.) vk. Anz. b. 16 Rheing. Straße 31, P. r.

Fast neues w. Metallbett 25.— **lt. Kl.-Schr. 10,** verschied. Küch.-Geschirr bill. zu verk. **Scheidel,** Westendstr. 36, 4

Kinderbett m. Zubehör zu vk. Anzus. 6-8 abds., 10—12 vormitt. Frankenstr. 1, 4 l.

Kassenschrank, 1.50 cm hoch, zu verkaufen **W.-Dotzheim,** Mühlgasse 17, Fernspr. 25806.

Billig zu verk. Fliegenschrank, fast neuer Koff., kl. Waschtisch, Bild und Matratzenteil. Anzus. Samst u. Sonntagvorm. Adr. T.-Bl. Hv

Gebr. Eisschrank 90 cm hoch, 75 cm br., günst. zu verk. **Singer,** Wiesb., Platter Straße 102, 3.

Faltboot Ia Zustand, zu verkaufen **Bootshaus od. Schwimmklub Wiesb.** am Hafen, **Schierstein.**

8/38 **Mercedes-Benz,** fahrber., zu verk. **Intra,** Adolfsallee 44, Tankstelle.

Opel 4/16 PS 2-Sitz., m. Notsitz, in gutem Zustand, ev. mit fast neuem Anhänger, zu verk. **Bathauer,** Blücherstraße 34 Tel. 24312.

1,8 Ltr. Opel Lim., gut erh. billig abzugeb. Näher. Garage **Biebrich,** Wiesbadener Straße 66.

DKW-Motorrad 500 ccm, zu vk. **Besier,** Blücherstraße 31.

Motorrad Triumph 250 ccm, bill. zu verkauf. **Brand,** Bleichstr. 34.

Viktoria **500 ccm,** in gut. Zust., 100.— zu vk. **K. Bender,** Webergasse 43.

Motorrad 200 ccm, in gut. Zust., für 125.— zu verk. Anzus. Sonntag 9—10 Römerberg 3, Hof.

Motorrad für 35 Mk. zu verk. **Gärtnerei Eitel,** Aukamm.

350-ccm-F.-N.-Motorrad, steuerfrei, billig abzugeben **Eltville** Adolf-Hitler-Straße 58.

Dam.-Rad, f. n., **Kn.-Rad, Gart.-Stühle** b. Wellritzstr. 17, 2. Hof

Fast neues H.-Fahrrad preisw. zu verk. Moritzstr. 24, Wdh. 3.

Mod. Kinderwagen zu verk. Schulberg 19, Part. rechts.

Guterh. Kinderwagen zu verk. **Wiegand,** Herderstr. 19, Mtb. 2

Mod. Kinderwagen, elfenb., zu vk. Goebenstr. 5, Hth. 1 r.

Guterhaltener Gasherd mit Untergest., f. 6 RM. zu vk. **W.-Bierstadt,** Wilhelmstr. 21.

Händler-Verkäufe

Gebrauchte Kücheneinricht., Schrank, Tisch u. 2 Stühle, 20 M. zu verkaufen b. **Landsrath,** Bismarckring 19

Schreibt., Büch.-Schrk., Kleiderschrank, Sofa, Büfett, Vertiko, Kommode, Betten, Tische, Stühle usw. zu verk. **Heesen,** Bleichstr. 36.

Reise-Schreibmasch. größte Auswahl. **Walter Grose,** Bahnhofstraße 1 (Schillerplatz). Reparaturen.

8 gebr. kleinere Küchenherde billig zu verk. **Dienieh. Möler,** Sedanstraße 11, Fernspr. 23227.

Badewanne emaill., gebr. zu verkaufen. **Nagel u. Beder,** Neugasse 1, Ecke Friedrichstr.

Harmonikas

für Beruf, Sport u. Hausmusik, **alle Weltmarken in gr. Auswahl,** sowie alle **Musik-Instrumente** riesig billig. Stets Gelegenheitskäufe in gebr. Instr. **Seibel,** Instrumentenbau, Jahnstr. 34, 1. Tel. 23263.

Adler-Primus-

Kabriolett, 6/30 PS, in neuwert. Zustand, 6fach bereift, steuerfrei, für **2500 RM.** gegen sofort. Kasse zu verkaufen. Zuschriften unter B. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Villa-Abbruch Frankfurter Str. 20

sind sehr gute Fenster, Türen, kleine Flügeltüren, passend für Abschlüsse, vollständige Klosetts, Fußböden, sehr gute Treppe, fl. Heizung, sowie verschiedene gute Baumaterialien abzugeben. Näh. Baustelle o. Kleiststr. 5, bei **Schuck**

Kaufgesuche

Kaufe Möbel einzeln, kompl., **Roßhaar- u. and. Matr., Federbetten.** Hohe Bezahl. **O. Kannenberg,** Schwalb. Str. 73 Tel. 23129.

Kl. gold. Uhrarmband a. dem Weg v. Chausseehaus verl. Abzug. g. Belohn. Rüdesheimer Straße 2, 1.

Verpachtungen

Pacht-Garten (1 Morgen), Kartoffel, Obst, Beeren, Gemüse, schöne Lage, sof. abzugeb. Anfr. u. **G. 789** T.-B.

Verloren Gefunden

Perlohrring Gehänge, mit Brillant, verlor. 25. 6. 22 Uhr zwisch. Museum u. Haltest. Wilhelmstr., Röderstraße, Treppe, Kapellenstraße. Geg. Bel. abzug. Taunusstr. 54, P. **Tel. 21268.**

Brosche verloren, Goldstück m. Einfaß., auf dem Wege Stadt bis Hotel „3 Bären" od. z. Kurh. Abzugeb. g. Belohn. Hot. „3 Bären" Bärenstraße.

20 RM. Belohn. Photo-Apparat Kodak-Retina und ein Paar **Handschuhe** am 23. 6. 1936, 18-19 Uhr Stubl auf d. Wilhelmstraße liegen geblieb. Abzug. g. obige Belohn. Albrechtstr. 35, Vorderh. 1. St.

Geschäftliche Empfehlungen

Auto-Transp. Ums., Transp. aller Art, kleine Stadtf., Auslad. von Wagg., Abf. u. Anf. v. Schutt Sand, Schlacken. **Weimer,** Ludwigstraße 6. Tel. 22614.

Verschiedenes

Ich suche für 14jähr., gut erz. Jungen geeignetes Ferien-**Erholungsheim** Wiesb. o. Umg., Rhein od. sonst schöne Gegend, wo Schwimmgel. Angeb. erb. u. **A. 199** T.-B.

Grund, gut. Lehmboden mehrere Kubikmeter, kann angefahren werd. **Weimer,** Ludwigstraße 6, Tel. 22614.

Hund w. i. g. Pfl. gen. Albrechtstraße 7, 2 lks.

Familien Drucksachen

sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau naheliegender Muster in unserer Schalterhalle

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 5963?

Elektromagnetische Spezialbehandlung gegen

Ischias

Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut, G. m. b. H., Luisenstr. 4, P.

Glück winkt aus der Zeitung

Die Freude der Firma ist groß! Die Geldknappheit ist mit einem Schlage überwunden und das alles für ganz wenig Geld. Eine kleine Ausgabe sicherte der Firma jetzt Blühen und Gedeihen.

So ist in allen Lebenslagen die Kleine Anzeige der Mittler zum Erfolg. Unter den Tausenden von Lesern werden sich immer Menschen finden, die sich still oder tätig beteiligen wollen. Ein kleines Inserat im Wiesbadener Tagblatt spricht zu diesen Lesern und sichert den Erfolg.

Geldgeber gefunden!!! Wodurch?

Nur durch ein kleines Inserat im Wiesbadener Tagblatt

Todes-Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen Leben und langem qualvollem Leiden ist

Fräulein **Anna Birnbaum**
Damenschneiderin

von uns gegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Roonstr. 22), den 24. Juni 1936.

Die Einäscherung findet Samstag mittag 12 Uhr statt. Von Kranzspenden bittet man abzusehen.

Sport und Spiel.

Die Schwimmer in der olympischen Prüfung.

Freese hats geschafft.

Endlich ein Langstreckler von Format gefunden.

Das erfreulichste Ereignis der Reichs-Olympia-Prüfungskämpfe des Fachamtes Schwimmen in Hannover waren die drei Rekorde des jungen Freese (Bremen) über 800-, 1000- und 1500-Meter-Freistil. Gerade die „langen Strecken" waren immer ein Stiefkind im deutschen Schwimmsport und man hatte sich längst mit dem Gedanken abgefunden, für diese Strecken zu den olympischen Schwimmwettbewerben überhaupt keine Meldung abzugeben, da niemand auch nur die geringste Chance gehabt hätte, auch nur über die Vorläufe hinaus zu kommen. Das hat sich nun erfreulicher Weise erheblich geändert. Freese hat's geschafft. In zäher Trainingsarbeit schraubte er seine Zeiten systematisch immer weiter herunter. Noch in der Hallenzeit schwamm er mit 20:39 Minuten einen für deutsche Verhältnisse schönen Rekord heraus. Jetzt erreichte er aber in Hannover 20:09,9 Minuten und schwamm somit volle 30 Sekunden besser und das auf der offenen Fünfzigmeterbahn. Zur Klärung sei festgestellt, daß seine eigene Freiwasserbestleistung 1935 noch auf 21:09 stand, also eine volle Minute (!) schlechter war. Das ist ein Fortschritt, der sich sehen lassen kann. Freese ist nämlich mit dieser Leistung, die er außerdem kampflos erzielte und somit noch erheblich verbessern können wird, zur Zeit der beste Europäer in dieser Disziplin. Natürlich erreicht er die Leute aus Übersee noch nicht, aber es ist schon ein ganz bedeutender Fortschritt für den deutschen Schwimmsport, daß er endlich einen Mann herausbringen konnte, der wenigstens Chancen hat, in Berlin in den Endlauf zu kommen. Jung ist er auch, und die 20-Minuten-Grenze wird er bald unterbieten.

Die Jugend auf dem Vormarsch.

Zwei weitere Glanzleistungen in Hannover kommen auf das Konto zweier Jugendschwimmer. Über 200 Meter schwamm der 17jährige Berliner Plath mit 2:19,7 nicht nur die beste Zeit aller Teilnehmer, sondern eine Zeit, die noch von keinem Deutschen im freien Wasser erreicht wurde. Er sicherte sich damit natürlich den Platz in der olympischen 4×200-Meter-Staffel. Der andere ist der Dortmunder Brustschwimmer Balke, der auch noch zur Jugendklasse zählt und über 200 Meter die gesamte Meisterklasse überzeugend schlug. Mit 2:44,8 Minuten erreichte er ebenfalls eine Zeit, die noch kein Deutscher vor ihm auf freier Bahn geschwommen ist. Auch die Japaner und Amerikaner müssen sich strecken, um diese Leistung auf einer entsprechend schweren Bahn zu erzielen.

Bei den Schwimmerinnen, bei denen unsere gesamte Spitzenklasse, mit wenigen Ausnahmen, noch als Jugendklasse bezeichnet werden muß, hat sich die allerjüngste am meisten verbessert:

die kleine 14jährige Inge Schmitz aus Spandau.

Sie tauchte vor einigen Monaten auf, wurde vom Fachamt herangezogen, und im Februar in Kassel sagte man ihr, daß sie unter Umständen Aussichten habe, als Ersatzschwimmerin für die olympische 4×100-Meter-Freistilstaffel aufgestellt zu werden. Was antwortete das kleine Ding mit den Hängezöpfen: „Wat denn, wieso Ersatz? Ich will in die Staffel selbst rin!" Und sie hat's geschafft, sie ist heute schon knapp hinter Gisela Arendt und zweitbeste Sprinterin. Selbst Gisela Arendt darf sich nicht wundern, wenn ihr die kleine Spandauerin in absehbarer Zeit den Rang ablaufen sollte.

Die Wasserballer sind in Schwung.

8:1 gegen Österreich und jetzt 5:1 gegen Holland, das sind Ergebnisse, die sich hören lassen können. Es ist vorwärts gegangen mit unseren Wasserballspielern. Es fehlt nur noch internationale Schulung — man sah in Hannover deutlich, wie die internationale, harte Spielweise der Holländer unseren Jungen anfangs zu schaffen machte — und dann werden auch die ein Wörthchen mitzureden haben. Sie sind schnell geworden, ballsicher und zuverlässig. Sie verstehen sich und die Taktik ihres schönen Kampfspiels. Mit etwas Glück — und das gehört zu allem — sind sie vielleicht wieder eine unserer besten olympischen Waffen.

Wiesbadener am Start.

Große Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports.

Am kommenden Sonntag findet wie alljährlich die große Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports statt. Für die Wiesbadener Vereine: Ort Sportbahn des SKW. 1911 im Schiersteiner Hafen. In Klasse II startet SKW. 1911 im Alleingang: 1. Staffel 11 Uhr vorm., 2. Staffel 12 Uhr. Die restlichen drei Staffeln nachmittags gemeinsam mit der Klasse III, in welcher zu starten haben: Polizei- und Militär-SV., Nationaler Sportklub und Schiersteiner Wassersport. Dazu kommt noch eine oder zwei Mannschaften des SKW. 1911, so daß eine interessante Wettkampffolge geboten wird. Die Frauen des SKW. erfüllen ihren Pflichtstart in Mainz bei den Undine-Mädels, ebenfalls in Klasse III. In Klasse III werden geschwommen: 4×100-Mtr.-Kraulstaffel, 3×100-Mtr.-Rückenstaffel, 4×100-Mtr.-Bruststaffel, 3×100-Mtr.-Lagenstaffel. Beginn der Kämpfe nachmittags 3.15 Uhr.

Die japanischen Olympiaschwimmer in Berlin eingetroffen.

Berlin, 26. Juni. (Funkbericht.) Mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Warschau traf am Freitagfrüh die Hauptstreitmacht der japanischen Olympiaschwimmer in der Reichshauptstadt ein. In Stärke von 22 Mann unter Führung des japanischen Olympiasiegers von Los Angeles, Kayokawa, haben die Japaner die Reise von Tokio über Moskau und Warschau ohne Aufenthalt zurückgelegt und sind nach der wochenlangen Bahnfahrt wohl und munter am Schauplatz ihrer Kämpfe eingetroffen. Am Vormittag folgte ein Empfang im Olympischen Komitee, und dann bezogen die Japaner sofort ihre Quartiere im Olympischen Dorf.

Das 83. Feldbergfest der DT.

Rekordbeteiligung von 2300 Wettkämpfern.

Am 27. und 28. Juni d. J. findet das 83. Feldbergfest statt. Das Feldbergfest, als ältestes deutsches Bergfest, ist in den 91 Jahren seines Bestehens immer mehr gewesen, als eine reine Wettkampf-Veranstaltung. Entstanden aus der Sehnsucht deutscher Männer nach Einheit und Freiheit, war es schon immer tief verwurzelt in Volkstum und Heimat. Der sagenumraunte Berggipfel zog stets tausende in seinen Bann und so wurde das Feldbergfest über den mannigfachen Staatengrenzen hinaus zu einer starken Bindung für die Lande um Rhein und Main.

Mit rund 2300 Wettkämpfern ist die vorjährige Rekordbeteiligung um nahezu 300 Meldungen übertroffen. Der schwächeren Beteiligung in den turnerischen Mehrkämpfen steht die große Beteiligung am erstmals durchgeführten Mannschafts-Wehrkampf gegenüber, eines Wettbewerbs für Mannschaften der SA., SS., Wehrmacht, Polizei und anderer Formationen, bei dem jede Mannschaft aus 10 Mann besteht. Nach der Ankunft auf dem Berge haben die Teilnehmer — insgesamt 1000 Wettkämpfer — einen Keulenweitwurf mit anschließendem 50-Meter-Lauf zu bestreiten. Den Abschluß bildet eine 10×100-Meter-Pendelstaffel, bei der an Stelle des sonst üblichen Staffelholzes ein 5 kg schwerer Sandsack getragen werden muß. Der Kampf steht unter der Oberleitung des SA.-Gruppenführers Pol.-Präsident Beckerle-Frankfurt, und das Vielerlei der Uniformen wird das ohnehin schon schöne und bunte Bild des Feldbergfestes weiter beleben.

Die Wettkämpfe sind offen für alle Vereine des DRL. Erstmalig haben sich in diesem Jahre die Wettkämpfer an einer völkischen Aussprache zu beteiligen.

Das Fest beginnt am Samstag, 27. Juni, nachmittags, mit dem Mannschaftskampf um das historische Völkungenhorn. Nach eingetretener Dunkelheit findet eine „Völkische Abendfeier am brennenden Holzstoß" statt, bei der Gaudietwart Dr. Hermann Kahle die Feuerrede halten wird.

Am Sonntag, 28. Juni, vormittags 8.30 Uhr, erfolgt der Aufmarsch aller Teilnehmer zur Morgenfeier mit Flaggenhissung. Dann beginnen die Kämpfe und der Mannschaftswehrkampf für SA., SS., NSKK., Arbeitsdienst, Reichsheer und Polizei. Nachmittags sind Staffelläufe, Tauziehen, Hindernislauf, turnerische Vorführungen, Massenchöre der Turnersänger und Siegerverkündung auf dem „Philipp-Röbig-Platz" mit feierlichem Festausgang.

Fußball am Wochenende.

Kreis Wiesbaden — Kreis Nahe in Wiesbaden.

Mit dieser Begegnung am kommenden Samstagabend auf dem Reichsbahnplatz dürfte zum Abschluß der Saison nochmals recht schöner Fußball geboten werden. Nur knapp (1:0) konnte vor drei Wochen der Kreis Wiesbaden das Vorspiel in Kreuznach für sich entscheiden, wobei sich beide Mannschaften durchaus ebenbürtig zeigten. Auch diesmal erscheinen die Naheleute mit einer stabilen Einheit, die sich zum größten Teile aus Spielern der dortigen Bezirksklasse zusammensetzt. Aus der spielstarken Mannschaft ragen der Mittelläufer Bollenbacher (Kirn), der linke Läufer Gräff und der rechte Flügel Fend/Bühner (sämtlich Eintracht Kreuznach) besonders hervor.

Auch die Wiesbadener Kreisvertretung dürfte recht geschickt ausgewählt sein. Der Mittelläufer Uhl wird es sicher wieder verstehen, den Angriff zu dirigieren, ferner sollte das Innentrio Echterdiek/Stroh/Kraus die Gewähr für Torerfolge bieten. Immerhin bedarf es von Seiten der Wiesbadener der größten Anstrengungen. Bei dieser Gelegenheit darf erinnert werden, daß vor kurzem die Elf des Kreises Rheinhessen (Mainz) im Vorspiel gegen den Nahekreis auch knapp gewann, dafür aber im Rückspiel in Mainz eine glatte Niederlage einstecken mußte. Die Mannschaften stehen:

Kreis Nahe: Eckes (Sommerloch); Stilbitz (Jahn Kirn), Schulte (FK. Sobernheim); Nagel (FK. Sobernheim), Bollenbacher (Jahn Kirn), Gräff (Eintracht Kreuznach); Fend, Bühner (beide Eintracht Kreuznach), Mathes (FK. Weiler), Weber (Staudernheim), Heym (Eintr. Kreuznach).

Kreis Wiesbaden: Brück (SpVgg. Nassau); Schäfer (08 Schierstein), Fehlinger (Eltville); Strubel (08 Schierstein), Uhl (Kickers), Beier (02 Biebrich); Becker (Flörsheim), Kraus (02 Biebrich), Stroh (Schierstein), Echterdiek, Hildner (beide Kickers). — Ersatz: Bilsch (Flörsheim), Eschhorn (Eltville), Klug und Hoffinger (beide Sp.-Vgg. Nassau).

Das Spiel beginnt um 18.45 Uhr.

Vor dem Wurfkreis.

Am Samstagabend:

Mainz gegen Wiesbaden.

Am vorigen Samstag konnte der SV. Wiesbaden hier auf dem Reichsbahnplatz eine Auswahlmannschaft des Kreises Mainz mit 9:2 überlegen schlagen. Morgen abend um 7.15 Uhr findet in Mainz auf dem Platze der SpVgg. 1860 an der Alexanderstraße (nicht weit vom Hauptbahnhof)

Die „letzten 16" in Wimbledon.

von Cramm schlägt Boussus 6:4, 6:3, 6:2.

Bei den All-England-Tennis-Meisterschaften in Wimbledon konnten am Donnerstag bereits, also am 4. Turniertag, die „letzten 16" im Männer-Einzel festgestellt werden. Bei der großen Zahl der Teilnehmer ist das eine außerordentlich gute organisatorische Leistung. Es gab kaum Überraschungen, die Favoriten siegten sogar durchweg ohne Satzverlust. Unser Spitzenspieler G. v. Cramm setzte sich über den Franzosen Christian Boussus verhältnismäßig leicht mit 6:4, 6:3, 6:2 hinweg und trifft in der 4. Runde auf den spanischen Davis-Pokal-Spieler Enrico Maier, gegen den er vor einigen Wochen im deutsch-spanischen Davis-Pokal-Kampf zur Überraschung aller bekanntlich unterlag. G. v. Cramm brauchte gegen den Franzosen nicht ganz aus sich heraus zu gehen, seine Flugbälle setzten Boussus bald matt.

Die Paarungen der 4. Runde sehen von „oben" nach „unten" folgende Spieler im Kampf:

Perry — Malfroy, Grant — Mac Grath, Quist — Buttler, Caska — Budge.

Martin Legeay — Austin, Jones (England) — Allison, Crawford — Lee und Maier — v. Cramm.

Im Fraueneinzel erreichte die frühere Essenerin Hilde Sperling-Krahwinkel ebenfalls die Runde der letzten Sechzehn. Sie fand bei der amerikanischen Wightman-Pokal-Spielerin Badcock wohl einigen Widerstand, ihr hervorragendes Flugballspiel brachte am Schluß doch einen 7:5-, 6:1-Sieg.

Im Frauendoppel wurde Marieluise Horn mit der kleinen Chilenin Anita Lizana als Partnerin durch die polnisch-englische Paarung Jedrzejowska/Noel mit 3:6, 6:8 ausgeschaltet. Die Siegerinnen stehen damit in der 3. Runde. Die Titelverteidigerinnen, die Engländerinnen James/Stammers erreichten dagegen bereits die Runde der letzten Sechzehn. Die Ergebnisse waren:

Männer-Einzel: v. Cramm — Boussus 6:4, 6:3, 6:2; Lee — Stedman 6:3, 6:4, 6:4; Crawford — Gandar-Dower 6:1, 6:2, 6:3; Perry — van Ryn 6:3, 6:2, 6:0; Malfroy — Jamain 6:0, 6:4, 7:5; Grant — Avory 6:4, 6:2, 6:4; Mc Grath — del Castillo 6:4, 2:6, 6:3, 12:10; Quist — Itoh 6:0, 6:3, 6:3; Budge — Lesueur 6:1, 6:1, 6:1; Martin-Legeay — Feret 6:1, 8:6, 8:6; Austin — Tuckey 6:2, 6:1, 6:3; Jones — Pellizza 7:5, 7:5, 6:2; Allison — van den Eynde 8:6, 7:5, 7:5; Maier — Meredith 6:1, 6:2, 6:2.

Männer-Doppel: Borotra/Brugnon — Kukuljevic/Filser 6:2, 7:5, 15:13.

Frauen-Einzel: H. Sperling — Babcock 7:5, 6:1; Jacobs — Goldschmidt 6:1, 6:0; de la Valdene — Luxton 6:2, 6:1; Round — Kraus 6:1, 6:3.

Frauen-Doppel: Adamson/de Meulenmeester — List/Southwell 6:2, 6:4; James/Stammers — Peters/Harvey 6:1, 6:2; Andrus/Henrotin — Bowden/Omeara 8:6, 6:3; Mathieu/Yorke — Grover/Osborne 6:3, 6:2; Heeley/Round — Jervoise/Freeman 6:3, 10:8; Jedrzejowska/Noel — Horn/Lizana 6:3, 8:6.

Gemischtes Doppel: Sperling/Malfroy — Burr/Sherwood 5:0 zgz.; Jedrzejowska/Brugnon — Jones/Dylon 9:7, 6:3; Borotra/Noel — de Boerman/Adamson 0:6, 6:1, 8:6.

Kämpfer von Wimbledon.

Henner Henkel und Gottfried von Cramm (rechts) tragen gemeinsam die deutschen Hoffnungen im Doppel, v. Cramm im Einzel, nachdem Henkel hier bereits unterlag. (Scherl-Bilderdienst, M.)

das Rückspiel statt. Die Mainzer werden nach der Enttäuschung, die ihnen ihre Kreismannschaft bereitet hat, wieder auf eine Stadtelf zurückgreifen. Sie hoffen, auf Grund der größeren Erfahrung der mit der neuen Vertretung betrauten Spieler, diesmal besser gegen die Wiesbadener abschneiden zu können. Diese sind auf kräftigeren Widerstand gefaßt und beabsichtigen, ihren Sturm zu verstärken. Es wird deshalb diesmal keine reine SVW.-Mannschaft gegen Mainz antreten. Der Angriff soll durch einige bewährte Kräfte aus anderen Vereinen ergänzt werden. Die endgültige Besetzung steht noch nicht fest. Wir werden sie am Samstag an dieser Stelle bekanntgeben.

In Wiesbaden:

NSK. gegen Polizei-SV.

Nachdem der Polizei-SV. mit einem eindrucksvollen Sieg gegen die Post seine Wiederauferstehung gefeiert hatte, war es selbstverständlich, daß er vor der Sommerspielpause noch einmal auf den Plan treten würde. Dies wird morgen abend um 7.30 Uhr auf dem neuen Platz an der Kaiserstraße der Fall sein. Gegner ist der NSK. Mit 12:3 und 8:5 schlug die ehemalige Polizeielf in der diesjährigen Pflichtspielreihe den NSK., bis sie dann als MSV. im Aufstiegskampf die Flagge strich. Die neu zusammengestellte grüne Mannschaft wird diesmal mit Hoffmann; Pape, Schöning; Feser, Herbert, Fischer; Scholl, Rosendahl, Horn, Gerlach und Bötefür antreten. Wenn die Rotweißen nicht in bester Aufstellung und in ausgezeichneter Form kämpfen, werden sie die Niederlagen aus den Punktespielen kaum wettmachen können.

Bei den Schwerathleten.

Klubmeisterschaften des Kraftsportklubs 1923 Biebrich.

Unbeeinflußt von der Tropenhitze trug der Kraftsportklub 1923 in seiner Sporthalle seine diesjährigen Klubmeisterschaften im Gewichtheben und Ringen aus. Junge talentierte Ringer traten zum ersten Male öffentlich auf, um den Beweis zu erbringen, daß sie in den kommenden Kämpfen für die 1. Wiesbaden-Biebricher Ringerstaffel stark genug sind. Auch die Athleten dürften bei den demnächst stattfindenden Stadtmeisterschaften gute Plätze belegen. Kampfrichter war Groß (Mainz 1888). Die Sieger waren folgende:

Ringen, leichte Klasse: 1. Rauh, 2. von Beuten, 3. Jalontorik, 4. Bach; schwere Klasse: 1. Lebert, 2. Gruber, 3. Hubert, 4. Aßmuß. Lebert wurde gleichzeitig Klubmeister sämtlicher Klassen.

Stemmen: 1. Gruber, 2. Aßmuß, 3. Lebert, 4. Volp. Gruber wurde Klubmeister über sämtliche Klassen.

Anfänger-Klasse: 1. Sieger Heusinger.

Schwere Jugendklasse: 1. Hiller, 2. Bremser. Hiller wurde Jugendklubmeister.

Bei dem am vergangenen Sonntag in Mainz-Hechtsheim stattgefundenen Jugendtreffen belegte der jugendliche Hiller (Jugendschwergewicht) im Stemmen den 3. Platz.

Sport-Rundschau.

Düsseldorfer Reitturnier mit 600 Nennungen.

Das Düsseldorfer Reitturnier, das an den Tagen vom 2. bis 5. Juli durchgeführt wird, hat mit über 600 Nennungen aus sieben Nationen eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Die Internationalität des Turniers wird besonders durch die Teilnahme der vollständigen Olympia-Mannschaften von Ungarn, Japan und Rumänien gewahrt. Die unter Führung von Rittmeister Kirkulescu stehenden Rumänen sind mit ihren Pferden bereits in Düsseldorf eingetroffen. Deutschland ist durch die guten Pferde der Kavallerieschule Hannover und der Privatställe Georgen sowie von Opel vertreten.

✦

Umbenhauer war in der 5. Etappe der Schweizer Radrundfahrt der beste Deutsche. Er belegte auf der Strecke Genf—Chaux de Fonds über 182 km den 10. Platz. Sieger wurde der Belgier Bissers vor dem Schweizer Litschi und dem Italiener Varral, der die Bergprüfung gewann.

Reichssportabzeichen-Prüfung.

Leichtathletik: Morgen Samstag, 27. Juni, können auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die nachstehenden Übungen in der angegebenen Zeitfolge erledigt werden: 3 Uhr: 100-Meter-Lauf; 3.15 Uhr: Kugelstoßen; 3.30 Uhr: Weitsprung; 3.45 Uhr: 400-Meter-Lauf. Gestempelte und mit Lichtbild versehene Leistungsbücher sind mitzubringen.

Hetze hinter Schmeling.

Das ist kein faires Verhalten!

Es war für jeden ehrlich empfindenden Sportler beschämend, lesen zu müssen, in welcher Form ein Teil der Auslandspresse vor dem Kampfe Schmeling gegen Louis über unseren Fachmann herzog. Nicht nur unobjektiv und unsachlich urteilte die Fachpresse, sogar gemein und beleidigend. Max Schmeling gab all diesen Hetzern durch seinen Sieg eine Antwort, derart eindrucksvoll und vernichtend in ihrer Schlagkraft, daß es sich für uns erübrigte, dazu Stellung zu nehmen.

Nun, da Schmeling durch seinen mitreißenden Erfolg die Welt für sich gewann, versuchen gewisse Elemente erneut, unseren Meister bei der großen Masse unpopulär zu machen. Eine amerikanische Nachrichten-Agentur belieferte die größten Sportzeitungen der Welt mit einem angeblich von Schmeling nach seinem Kampfe mit Louis geschriebenen Artikel, in dem er sich über den Neger u. a. ausgelassen haben soll:

„Überall sagt man, Louis sei ein über-Champion, er ist aber nichts weiter als ein guter Amateur unter einer Menge drittklassiger Schwergewichtler. Er hatte mich nie geschreckt, weder vor noch während des Kampfes und ich mußte sogar lachen, als ich ihn seine besten Schläge, in die er seine ganze Kraft legte, verfehlen sah."

Wir als Deutsche brauchen nicht einmal selbst Stellung zu nehmen zu diesen mehr lächerlichen als niederträchtigen Fälschungen. Das Ausland beurteilt sie von alleine richtig. So bringt das schwedische „Idrottsbladet", dem man auch im Sport eine nicht allzu große Deutschfreundlichkeit nachrühmen kann, Auszüge aus diesem angeblichen „Schmeling-Artikel" mit dem Kommentar „Das sind Lügen!" „Man braucht kein Freund Schmelings zu sein, um zu beurteilen und zu behaupten, daß Schmeling diese Äußerungen nicht ausgesprochen haben kann. Wir haben uns oft mit dem Deutschen unterhalten, aber noch nie aus seinem Munde Urteile gehört, die seinen Gegner herabsetzten. Man muß, um der Wahrheit und dem gesunden Menschenverstand die Ehre zu geben, sich fragen, wo die Grenzen des Unsinns liegen, den man den Aktiven und Größen des Sports in den Mund legt."

Auch Arthur Bülow auf dem Holzweg.

Leider hat auch der frühere Trainer des deutschen Boxmeisters Max Schmeling, Arthur Bülow, es für nötig befunden, vor dem Boxkampf dem „12-Uhr-Blatt" eine Äußerung zuzuleiten, in dem er Schmeling jede Gewinnchance absprach und seine völlige Niederlage schon in den ersten Runden als sicher hinstellte. Gleichzeitig äußerte er sich in außerordentlich lobender Weise über den Gegner Schmelings, den Neger Joe Louis, den er als „absolute Ausnahmeerscheinung von ungeheurer Kraft" bezeichnete und dem er zusprach, daß er wahrscheinlich in der Lage sei, „Max glatt zu überrennen". Es ist allgemein bekannt, daß Bülow nicht zu den Freunden Schmelings gehört und sich von ihm unter Umständen getrennt hat, die alles andere als freundschaftlich zu nennen sind. Bülow war also in der ganzen Angelegenheit befangen. Dazu kommt noch, daß er, wie er selbst schreibt, Joe Louis niemals gesehen hat, und somit überhaupt kein objektives Urteil abgeben konnte.

Abgesehen davon, daß es eine nationale Würdelosigkeit bedeutet, vor einem so entscheidenden Kampf einem deutschen Sportler von vornherein jede Gewinnchance abzusprechen, ist das Verhalten Bülows angesichts seines früheren Zwischenfalles mit Schmeling als ganz besonders verwerflich zu bezeichnen.

Schach dem König.

NS.-Schachgemeinschaft überzeugt in Frankfurt a. M.

Die NS.-Schachgemeinschaft konnte am vergangenen Sonntag einen neuen Erfolg an ihre Fahnen heften: 10:10 lautete das Ergebnis gegen eine Mannschaft der Schachvereinigung Groß-Frankfurt, die noch durch Spieler von Fsm.-Vorwärts, Fsm.-St. Gallus und Höchst verstärkt war. Der Erfolg kann um so freudiger stimmen, als die Frankfurter in den Nachmittagskämpfen mehrere Spieler auswechselten und ihre Mannschaft, die am Vormittag nur ein 5:5 gegen Wiesbaden herausholen konnte, wesentlich verstärkten. So spielte Jung-Frankfurt, der in den Vormittagskämpfen am 3. Brett saß, nachmittags an 6. Stelle. Auch bedeutete die Auswechslung in der hochsommerlichen Hitze einen nicht zu unterschätzenden Vorteil für Frankfurt. Trotzdem wurde auch das Nachmittagsergebnis ein 5:5, ja, es hätte fast noch anders kommen können, wenn Dr. Jung und Bremer statt der 4 Verlustpunkte auch nur einen halben Pluspunkt gemacht hätten. Am 1. Brett remisierte der für Jäger eingesetzte Benkner gegen Steinkohl, um dann im Nachmittagsspiel den Mittelrheinmeister, der sich in einer Tartrasch-Verteidigung auf einen problemhaften Läuferzug einließ, in Verlust zu bringen. Dafür brachten Bleutgen am 2. Brett die Partie gegen Dr. Thomae ein Remis und am Nachmittag gegen Bruchhäuser (Fsm.-St. Gallus) — ein wunderschönes Positionsspiel — einen überzeugenden Sieg. Krause am 3. Brett remisierte zwar gegen Jung-Fsm., um aber dann gegen Dr. Thomae-Höchst nach verfrühtem Angriff Nerven und einen Zähler zu verlieren. War es aber nötig, daß das Spiel gegen Bruchhäuser (St. Gallus) verloren ging? Und waren nicht in der Positionspartie gegen Müller, den Frankfurter Stadtmeister 1934, stets Gewinnchancen gegeben? Zum Glück für Wiesbaden hatten die Verantwortlichen im letzten Moment noch eine Umstellung vorgenommen und Hiegemann an das 5. Brett gesetzt, der aus den beiden Partien gegen den Frankfurter Dr. Barensfeld 1½ Punkte holte, wobei das Remis aus dem ersten Spiel erst durch Abschätzung zustande kam. Eine ausgezeichnete Besetzung hatte Wiesbaden ferner in Lonstroff am 5. Brett. Mit 2 Zählern aus den zwei Partien war der sichere Wiesbadener der erfolgreichste Spieler des Tages. (Gegen Vergens-Fsm. und gegen Jung-Fsm.) Menz, der Wiesbadener Schönheitspreisträger 1936, siegte durch doppeltes Figurenopfer, das nach drei Zügen zu unhaltbarem Matt führte, über Steul-Fsm. Vergens kannte Menz' Gefährlichkeit und spielte daher auf Sicherheit. Trotzdem lag auch in dieser Remispartie ein Menz'scher Sieg sehr nahe. Linnmann mußte am Sonntagmorgen gegen Bier-Fsm. seine erste Niederlage hinnehmen (allerdings erst durch Abschätzung), seitdem er für Wiesbaden spielt. Dafür holte er sich in sicherer Manier nach fast vierstündiger Spielzeit nachmittags gegen den gleichen Gegner Sieg und Punkt. Eine Enttäuschung war Bremer, der zweimal gegen Braun-Fsm. unterlag. Erstaunlich aber wieder die Leistung des fast 70jährigen Ehrenmitgliedes der NS.-Schachgemeinschaft Bott, der in früheren Jahren einer der stärksten Spieler Wiesbadens war. Sein zermürbendes Positionsspiel gegen Sterner-Fsm. war eine Meisterleistung. Auch die Nachmittagspartie gegen den spielstarken Meier sah ihn in ebenbürtigem Kampf, und der halbe Zähler aus dieser Partie sicherte Wiesbaden das durchaus verdiente Unentschieden.

Apothekendienst.

In Wiesbaden vom 27. Juni bis 3. Juli 1936.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr sowie Mittagsdienst von 1¼—2¼ Uhr. **Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 RM. für jede Inanspruchnahme erhoben.**

Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9, Fernspr. 27009.
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Fernspr. 27029.
Stern-Apotheke, Westendstraße 19, Fernspr. 26921.
Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 4, Fernspr. 27100.

In W.-Biebrich vom 27. Juni bis 3. Juli 1936.

Wagner-Apotheke, Mainzer Straße 39. Fernsprecher 61420.

Zahnärztl. Sonntagsdienst.

Der zahnärztliche Sonntagsdienst ist nur für Not-(Unglücks-)Fälle bestimmt und dauert jeweils von Samstag 20 Uhr bis Montag 8 Uhr (an gesetzlichen Feiertagen sinngemäß). Während dieser Zeit sind die diensttuenden Zahnärzte telephonisch, bzw. in ihren Sprechzimmern erreichbar.

Sonntag, den 28. Juni 1936.

Dr. Rey, Friedrichstraße 48, Telephon 27690.

Sonntagsdienst d. Dentisten.

Sonntag, den 28. Juni 1936.

Dentist H. Steude, Bertramstraße 9.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 27. Juni 1936.

Bergkirche. 20.30 Wochenschluß-Choralandacht, Mitwirkung des Singkreises, Pfr. Fries.

Ringkirche. 20.30 Wochenendgottesdienst, Dekan Mulot.

Sonntag, den 28. Juni 1936.

Marktkirche. 10.00 Pfr. Rumpf, 11.30 Predigtgottesdienst, Vikar Klöß, 11.30 Kindergottesdienst, Platter Straße 2, Pfr. Rumpf.

Bergkirche. 10.00 Pfarrverwalter Brück, 11.30 Kindergottesdienst.

Ringkirche. 10.00 Pfr. Merten, 11.30 Kindergottesdienst, 17.00 Vikar Klöß.

Lutherkirche. 10.00 Propst Lic. Peter, 11.30 Kindergottesdienst.

Kreuzkirche. 10.00 Pfr. Fernges, 11.30 Kindergottesdienst, Pfr. Fernges.

Paulinenstift. 10.00 Pfr. Jung, 11.30 Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Albert, 11.15 Kindergottesdienst, Pfr. Albert.

Oranier-Gedächtniskirche. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Dietz.

Gemeindehaus Waldstraße. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Mendel-Wiesbaden, 11.15 Kindergottesdienst, Pfr. Mendel-Wiesbaden.

Wiesbaden-Schierstein.

Sonntag 9.30 Pfr. Weimar, 10.45 Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Dotzheim.

Sonntag 10.00 Vikar Schorre. Anschließend Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Sonntag 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Draudt, 11.00 Kindergottesdienst, Gruppe A.

Der Rundfunk.

Samstag, den 27. Juni 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Lied, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Von Breslau: Bunte Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Stuttgart: Gymnastik. 8.20 „Pimpf, hör zu!"
10.00 Stuttgart: Schulfunk. Der Türkenlouis. Hörfolge. 11.00 Hausfrau hör zu! 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Frankfurt: Gaunachrichten. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Stuttgart (aus Mannheim): Buntes Wochenende. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Stuttgart (aus Mannheim): Buntes Wochenende. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Lustig schnatternde Wochen-„Ente". 15.15 Volk und Wirtschaft, Zeit, Wirtschaft. 15.30 HJ.-Funk.
16.00 Von Königsberg: Der heitere Musterkoffer des Reichssenders Königsberg. 18.00 Freiburg (aus Donaueschingen): Militärkonzert. 19.30 Zeitfunk.
19.55 Ruf der Jugend. 20.00 Zeit, Nachrichten, Volkssender. 20.10 Kassel: Volkssender 1936.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.20 Stegreifsendung des Zeitfunks. 22.30 Von Leipzig: ... und morgen ist Sonntag! 24.00 Ein Sommernachtstanz.

✦

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Morgenruf. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00 Stuttgart: Volk und Staat. 10.30 Fröhlicher Kindergarten. 11.30 Die Wissenschaft meldet. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Von Saarbrücken: Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Hitlerjugend singt auslandsdeutsche Lieder. 15.30 Wirtschaftswochenschau. 15.45 Eigen Heim — Eigen Land.
16.00 Bunter Reigen. 18.00 Volkslieder — Volkstänze. 18.45 Sportwochenschau. 19.00 Unterhaltungsmusik.
19.45 Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. 20.00 Kernspruch und Kurznachrichten.
20.10 Von Hamburg: Zu guter Letzt. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandecho.
22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Deutsches Theater.

Samstag, den 27. Juni 1936.

Stammreihe F. 36. Vorstellung.

Othello.

Oper in 4 Akten von Verdi.

Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Residenz-Theater.

Samstag, den 27. Juni 1936.

Gastspiel Elvira Erdmann von den städt. Bühnen Frankfurt a. Main

Kinder auf Zeit.

Lustspiel in 3 Akten von Kurt Bortfeld.

Anfang 20¼ Uhr. Ende 22 Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Samstag, den 27. Juni 1936.

11 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester.
Leitung: Konzertmeister Otto Riesch.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 27. Juni 1936.

16.15 Uhr: **Konzert**
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr: **Großes Sommerblütenfest.**

20—21 Uhr: **Operetten-Konzert**
ausgeführt von dem Städtischen Kurorchester.
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.

21.15—22.15 Uhr auf dem Mittelbalkon:
Konzert des Städtischen Kurorchesters.
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.

Gegen 22.45 Uhr:
Ballettvorführungen auf der hinteren Wiese.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Auch den Ärmsten eine Wohnung.

Neue Vorschläge für den Bau von Eigenheimen. — Ohne Belastung der Staatskasse

Im Hinblick darauf, daß die Lösung des Problems der Spitzenfinanzierung gegenüber den anderen Finanzierungsfragen im Wohnungsbau an erster Stelle steht, hat die Wirtschaftsgruppe Bauindustrie eine Eingabe an die Ministerien gerichtet, worin es u. a. heißt:

Es ist zu beachten, daß der Bau von mittelständischen Eigenheimen sehr stark zugenommen hat. Diese Tatsache ist an sich erfreulich, der Mangel an billigen, hygienisch einwandfreien Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung ist aber so groß, daß man nicht zögern sollte, mit allen Mitteln Abhilfe zu schaffen. Gerade bei beschränkten Mitteln für erste und zweite Hypotheken müßte diese verstärkt dem Arbeiterwohnstättenbau zufließen.

Bei der Kleinsiedlung und beim Kleineigenheimbau wurde ein gangbarer Weg zur Lösung des Spitzenfinanzierungsproblems aufgezeigt, und er ist mit Erfolg beschritten worden. Industrielle Werke sagten im Jahre 1935 etwa 40 Mill. RM. als Arbeitgeberdarlehen zu. Dadurch ist der Bau von etwa 40 000 Arbeitereigenheimen und Kleinsiedlungen gesichert worden. Die vorbildliche Leistung der Industrie kann noch gesteigert werden.

Unsere Vorschläge gehen von der Tatsache aus, daß es erwünscht sein muß, den Staat von der Eigenwirtschaft (Darlehnshergabe) im Wohnungsbau zu befreien. Weitere Grundlage unserer Vorschläge ist die Erkenntnis, daß es um so leichter sein muß, in der einen oder anderen Form von der privaten Wirtschaft Beträge für Spitzenfinanzierungszwecke zu erhalten, je kurzfristiger diese Mittel im Rahmen der Spitzenfinanzierung angelegt werden können, und je sicherer sie sind. Ein gangbarer Weg, die beiden Forderungen der möglichsten Abkürzung der Investitionsdauer und der Sicherung der Anlage zu erfüllen, sei die Tilgungsaussetzung bei den IA- und IB-Hypotheken. Die Tilgungsaussetzung für die Hypotheken soll einen Tilgungsplan dergestalt ermöglichen, daß die aus der Miete erwirtschafteten Tilgungsquoten für die IA- und IB-Hypotheken zur Vorabtilgung der Mittel, die zur Ergänzung des Eigenkapitals und zur Auffüllung der Spitzenfinanzierungslücke eingesetzt worden sind, dienen. Diese Mittel müssen, unabhängig von den genannten Tilgungen der Hypotheken, noch zusätzlich um etwa 3 bis 4 % getilgt werden. Aus den Reinerträgnissen und en Rücklagen für Instandhaltung lassen sich weitere Beträge für die möglichst rasche Vorabtilgung gewinnen. Praktisch können die Kredite in 6 bis 10 Jahren getilgt sein, je nach dem Betrag der notwendigen Mittel. Das Bauen ohne Eigenkapital ist wirtschaftlich nicht vertretbar. Es handelt sich lediglich darum, eine beschränkte Zahl außerordentlich gut fundierter Baugesellschaften und -genossenschaften, die das nötige Eigenkapital nachweisen können, zu fördern. Die Vorabtilgung der Spitzenbeträge wirkt sich für diese Gesellschaften günstig aus, weil nach verhältnismäßig kurzer Zeit — im Gegensatz zum jetzigen Zustand — nur noch die Realkredite zu verzinsen und zu tilgen sind.

Die Eingabe befaßt sich dann mit der Möglichkeit der Aufbringung dieser Kredite und bemerkt: Das Kreditvolumen der Banken und Sparkassen beträgt zwischen 40 und 50 Mrd. RM. Die Abzweigung von 1 oder 2 pro Mille (40 bis 80 Mill. RM.) für Zwecke des Wohnungsbaues für die minderbemittelte Bevölkerung könnte eine außerordentliche bedeutungsvolle Umlagerung im Wohnungsbau herbeiführen.

Wenn man davon ausgeht, daß etwa 800 RM. im Durchschnitt pro Wohnung aufzubringen sind, so könnten mit beispielsweise jährlich 50 Mill. RM. über 60 000 Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung geschaffen werden, ein Erfolg, der mit einem verhältnismäßig geringen Einsatz, ohne daß die Staatskasse in irgendeiner Form gegenwärtig oder in Zukunft belastet wird, zu erreichen ist.

Reichsbank-Ausweis

Weiter starke Entlastung. — Günstiger Zeitpunkt der Anleiheauflegung.

Die günstige Entwicklung des Reichsbankstatus in den ersten beiden Juniwochen hat sich nach dem Ausweis vom 23. Juni auch in der dritten Woche fortgesetzt. Wenn im Mai die saisonmäßige Beschäftigungszunahme, das Zusammenfallen von Ultimo, Lohnzahlungstag und Pfingstfest stärkere Hemmungsmomente bildeten, die in einem Rückfluß von nur 70,5 % der Ultimobeanspruchung bis zum Ende der dritten Maiwoche zum Ausdruck kamen, so setzte im Juni die Entlastung bereits in der ersten Woche mit 58 % der Ultimo-Mai-Beanspruchung sehr stark ein, steigerte sich dann bis Mitte Juni auf 83 % und ist am 23. Juni sogar auf 113,7 % angelangt, eine Höhe, die außer dem Januar in diesem Jahre noch nicht zu verzeichnen war. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres waren 90,5 % abgedeckt. Zu der günstigen Gestaltung in der Berichtswoche hat auch die anhaltend leichte Geldmarktlage beigetragen, und in diesem Zusammenhang kann erneut unterstrichen werden, daß der Zeitpunkt für die Auflegung der neuen Reichsanleihe denkbar günstig gewählt ist.

Die gesamte Kapitalsanlage der Reichsbank verringerte sich im Berichtsabschnitt um 182,3 auf 4578,1 Mill. RM. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 167,7 auf 4002,4 Mill. RM., an Lombardforderungen um 3,7 auf 38,7 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 11,1 auf 6,7 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren dagegen um 0,2 auf 219,6 Mill. RM. zugenommen. Die Zunahme der sonstigen Aktiven um 78,1 auf 593,0 Mill. RM. entfällt zum größeren Teil auf die Inanspruchnahme des Betriebskredites bei der Reichsbank. Andererseits sind an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen 135,5 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am Stichtag auf 5789 Mill. RM. gegen 5978 Mill. RM. in der Vorwoche, 5860 Mill. RM. im Vormonat und 5469 Mill. RM. im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An der Steigerung der Giroguthaben um 61,3 auf 739,0 Mill. RM. sind sowohl die öffentlichen als auch die privaten Guthaben beteiligt. Die Zunahme der letzteren dürfte bereits auf Vorbereitungen auf den Halbjahresultimo und die Anleihezeichnungen zurückzuführen sein. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen betragen bei einer Zunahme um 0,8 Mill. RM. rund 76,3 Mill. RM., und zwar sind aus dem Auslande Goldposten im Gesamtbetrage von 834 000 RM. hereingekommen, wodurch die Goldvorräte auf 71,0 Mill. RM. stiegen. Dagegen zeigt der Devisenbestand eine Abnahme um 55 000 RM. auf 5,3 Mill. RM.

Gute Entwicklung der Edeka-Zentralgenossenschaften.

Die Hauptversammlung der Edeka-Bank und der Edeka-Zentrale, die im Anschluß an den 29. Edeka-Verbandstag am 24. Juni in Königsberg/Pr. stattfanden, ließen eine gute Entwicklung der Edeka-Zentralgenossenschaften feststellen. In seinen Ausführungen wies der Leiter der Edeka-Bank eGmbH. besonders darauf hin, daß von Seiten der Mitglieder in zunehmendem Maße von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, Wechsel zum Diskont zu geben, weil die Edeka-Bank im Interesse ihrer eigenen Liquidität die Zinsbedingungen für die Diskontierung von Wechseln günstiger gestellt hat, als die Bedingungen für Kredite in laufender Rechnung. Die HV. beschloß nach Vornahme starker Rückstellungen die vorgeschlagene Verteilung einer wieder 4%igen Dividende.

In der HV. der Edeka-Zentrale eGmbH., Berlin, wurde betont, daß ein weiteres Absinken der Handelsspanne im Groß- und Kleinhandel verhütet werden müsse, solle nicht die Existenzbasis des Lebensmittelkleinhandels ernstlich gefährdet werden. Festgestellt wurde im Rahmen der Behandlung der Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand wachsendes Verständnis für die genossenschaftliche Arbeit. Nach einem eingehenden Überblick gab der Leiter der Edeka-Zentrale noch Richtlinien für die weitere Gestaltung der warengenossenschaftlichen Tätigkeit. Die HV. beschloß nach Vornahme angemessener Rückstellungen und Abschreibungen die Ausschüttung einer wieder 4%igen Kapitaldividende.

* **Die 52. Seifen-Messe Berlin 1936** veranstaltet vom 20. bis 23. September der Reichsverband des Deutschen Seifenhandels und verwandter Zweige E. V.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 26. Juni. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien nach unsicherer Eröffnung anziehend, Renten still. Die Bankenkundschaft verharrte weiter in Zurückhaltung. Das Effektengeschäft lag fast ausschließlich in den Händen des berufsmäßigen Börsenhandels. Es vermochte sich anfangs keine einheitliche Tendenz herauszubilden. Vorzugsweise konzentrierte sich das Interesse der Käufer auf den Markt der Montanwerte, was sich nach Festsetzung der ersten Kurse auch befruchtend auf die anderen Marktgebiete auswirkte, so daß das anfängliche Angebot schnell aufgenommen werden konnte und danach allgemein Kurssteigerungen einsetzten. Kaliwerte waren befestigt. Farben kamen zunächst mit 173¼, das heißt nur ⅛ % höher zur Notiz, zogen dann aber weiter leicht an. Bei Elektrowerten waren durchweg Befestigungen zu verzeichnen. Das Interesse für Versorgungswerte hielt an. Kabel- und Draht-, sowie Autoaktien blieben weiter vernachlässigt. Der Rentenmarkt lag ruhig. Altbesitz ermäßigte sich auf 112,60; die Umschuldungsanleihe auf 88,65, Blankotagesgeld verteuerte sich auf 2⅝—2⅞ %. Das Pfund errechnete sich mit 12,48½, der Dollar mit 2,487.

Frankfurt a. M., 26. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Weiter fest. An der Börse war in einigen Spezialwerten lebhafter Verkehr festzustellen, was sich auf die Gesamthaltung übertrug. Günstige Wirtschaftsmeldungen regten auch zu Kundschaftskäufen an. Rheinstahl erhöhten sich auf 141¼ (136¾). Daneben Stahlverein auf 95½ (94½). Mannesmann + 1 %, Klöckner + 2 %, Hoesch + 2½ %, Farben zogen bis 173½—174 (174¼) an. Auch Metallgesellschaft waren lebhafter und 2¼ % höher. Für Versorgungswerte bestand Interesse. Maschinenwerte waren ziemlich ruhig und kaum verändert. Zellstoff- und Textilaktien waren um Bruchteile eines Prozentes freundlicher. Reichsbank notierten 2 % leichter. Schiffahrtswerte waren knapp gehalten, deutsche Anleihen lagen sehr still. Altbesitz war im Verlauf eher etwas fester. Auslandsrenten ruhig. Tagesgeld leicht und wieder 2¾ %.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 25. Juni. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		24. Juni 1936 Geld	24. Juni 1936 Brief	25. Juni 1936 Geld	25. Juni 1936 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.775	12.805	12.785	12.815
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.684	0.688	0.685	0.689
Belgien	100 Belga	42.00	42.08	42.00	42.08
Brasilien	1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.479	2.483	2.479	2.483
Dänemark	100 Kronen	55.69	55.81	55.74	55.86
Danzig	100 Gulden	46.80	46.90	46.80	46.90
England	1 £ Sterling	12.475	12.505	12.485	12.515
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland	100 finn. M.	5.495	5.505	5.499	5.511
Frankreich	100 Fr.	16.40	16.44	16.39	16.43
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	168.21	168.55	168.13	168.47
Island	100 isländ. Kr.	55.94	56.06	55.99	56.11
Italien	100 Lire	19.53	19.57	19.53	19.57
Japan	1 Yen	0.731	0.733	0.731	0.733
Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.87	41.95	41.83	41.91
Norwegen	100 Kronen	62.69	62.81	62.74	62.86
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.80	46.90	46.80	46.90
Portugal	100 Escudo	11.335	11.355	11.34	11.336
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	64.32	64.44	64.37	64.49
Schweiz	100 Fr.	80.89	81.05	80.88	81.04
Spanien	100 Pes.	33.93	33.99	33.95	34.01
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.285	10.305	10.28	10.30
Türkei	1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.259	1.261	1.259	1.261
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.485	2.479	2.485	2.489

Steuergutscheine.

	24. 6. 36	25. 6. 36		24. 6. 36	25. 6. 36
1934	—.—	103.63	1937	112.30	112.30
1935	—.—	107.63	1938	112.25	112.30
1936	111.13	111.63	Verrechnungs-Kurs	109.50	109.40

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Nach Westeuropa dringen jetzt etwas kühlere, aber noch immer recht feuchte Luftmassen von der Nordsee her ein, die sich aber auf dem Festlande stark erwärmen und vielfach zu Gewitterregen Anlaß geben. Im ganzen hält das teilweise heitere und mittags recht warme Wetter noch an, doch wird die Gesamtwetterlage bei mehr und mehr nordwestlicher bis westlicher Luftzufuhr unbeständiger.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Veränderlich bei häufiger Aufheiterung; einzelne gewitterartige Schauer, Luftzufuhr aus Nord bis Nordwest, mäßig warm.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	24. 6. 36	25. 6. 36
A. D. Creditanstalt	76.25	76.—
Bank f. Brauindust.	140.—	141.—
Comm.- u. Privat-B.	91.25	91.75
Dedi-Bank	93.25	93.25
D. Eff.- u. W.-Bank	90.75	90.75
Dresdner Bank	93.25	93.75
Frankf. Hyp. Bank	97.25	106.—
Pfälz. Hyp.-Bank	82.50	82.50
Reichsbank	193.—	195.50
Rhein. Hyp.-Bank	136.50	137.50
Verk.-Untern.		
Hapag	14.50	14.50
Nordlloyd	15.75	15.63
Industrie		
Akkumulatoren	201.—	196.—
Aku	55.—	55.25
AEG. Stammaktien	35.75	35.75
Aschaffenb. A.-Br.	123.50	123.50
„ Zellstoff	102.13	102.37
Bad. Masch. Durl.	124.—	124.—
Bast, Nürnberg	200.—	200.—
Bayer. Spiegelglas	—.—	44.50
Bemberg	85.—	84.13
Bremen-Besigheim	—.—	112.—
Brown, Boveri & Co.	—.—	88.—
Buderus	102.50	102.—
Cement Heidelberg	141.—	141.50
„ Karlstadt	150.—	150.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	241.50	240.—
130 001 ab	169.75	170.—
Chem. Albert	117.50	120.37
Chade	441.—	442.—
Daimler-Benz	117.13	118.25
Deutsch. Erdöl	128.75	129.50
Dtsch. Gold u. Silber	268.—	268.—
Deutsch. Linoleum	186.25	186.50
Dyckerhoff & Widm.	147.75	147.50
Eichbaum-Werger	100.—	—.—
[illegible]	132.25	—.—

	24. 6. 36	25. 6. 36
Elekt. Licht u. Kraft	153.—	154.—
Enzinger Union	—.—	—.—
Eschweiler	—.—	—.—
Eßlinger Maschinen	87.50	87.—
Faber & Schleicher	69.50	69.50
I.G. Farbenindust.	172.—	173.50
Feinmechan. Jetter	90.13	—.—
Felten & Guilleaume	130.—	129.—
Gesfürel	139.—	139.13
Goldschmidt Th.	110.50	111.88
Gritzner Masch.	—.—	31.63
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	—.—	—.—
Harpener	125.50	126.—
Henninger Brauerei	120.—	120.—
Hindr. Auffermann	126.—	126.—
Hochtief	131.50	132.50
Holzmann, Phil.	120.—	119.75
Ilse Bergbau	—.—	166.25
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans Gebr.	98.—	98.—
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke	—.—	103.50
Knorr Heilbronn	207.—	207.—
Konserven Braun	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	139.—	139.—
Laurahütte	21.25	21.—
Lechwerke	113.—	—.—
Linde Eismaschinen	151.75	151.75
Lokom. Krauß	106.—	106.—
Mainkraftwerke	98.50	98.75
Mainzer Aktien-Br.	—.—	—.—
Mannesmann	99.—	99.75
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft	134.25	133.13
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	90.—	90.—
Motoren Darmstadt	—.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	—.—	116.75
Nordw. Kraft	125.—	125.—
Park- u. Bürgerbräu	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	240.—
Rh. Elekt. Mannheim	133.75	134.—

	24. 6. 36	25. 6. 36
Rhein. Metallwaren	146.—	146.50
Rhein. Stahlwerke	135.25	136.25
Riebeck Montan	115.25	116.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	—.—	127.—
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	182.75	183.—
Schramm Lack	91.—	91.—
Schriftgieß. Stempel	67.50	67.50
Schuckert & Co.	—.—	156.—
Siemens & Halske	—.—	204.25
Siemens-Reiniger	—.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	3.50	3.25
Süddeutsch. Zucker	228.—	226.50
Tellus Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	121.50	—.—
Unterfranken	121.50	121.50
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	118.—
Ver. Stahlwerke	93.25	94.50
Ver. Ultramarin	148.—	145.—
Voigt & Haeffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Memel	47.—	47.—
„ Waldhof	—.—	140.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	211.—	211.—
„ „ Ver.	263.—	263.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	101.63	101.63
5½% Younganleihe	103.—	102.50
Anl.-Ausl. (Altbes.)	112.50	112.50
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½% Wiesb. St. v. 28	92.50	—.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.50	97.50
4½% „ „ 10	97.50	97.50
4½% „ „ 21	97.50	97.50
4½% „ Kom. 20	95.—	95.—
4½% „ „ 6	95.—	95.—
4½% N. Lb. Gold 1	97.75	97.75
4½% „ „ 2	97.25	97.25
4½% „ „ 3	97.—	97.—
4½% „ 6, 9, 10	97.—	97.—

	24. 6. 36	25. 6. 36
4½% N. Lb. Gold 11	97.—	97.—
4½% „ „ 6, 7	97.—	97.—
4½% „ „ 12, 13	97.—	97.—
4½% „ „ 4-5	97.—	97.—
5½% „ „ Li.	101.10	101.25
4½% „ G.-Kom. 1	93.75	93.75
4½% „ „ 5	93.75	93.75
4½% „ 6, 7, 8	93.75	93.75
4½% „ „ 2	93.50	93.75
4½% „ „ 9, 10	93.75	93.75
4½% „ „ 3	93.75	93.75
D. Kom. Sam. Anl.	110.63	119.63
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I.G. Farben-Bonds	135.88	135.75
4% Oesterr. Goldr.	—.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	1.65	1.70
7% Rum. äußere	50.—	50.—
5% Rum. vereinh. 03	6.80	6.75
4½% „ 13	9.85	—.—
4% „ „ „	—.—	5.60
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	9.10	9.10
4% Ung. Goldrente	9.60	9.55
4% Ung. St. v. 10	—.—	—.—

Berliner Börse

Banken	24. 6. 36	25. 6. 36
Bank f. Brauindust.	139.50	140.—
Berliner Hdls.-Ges.	115.—	116.50
Com.- u. Priv.-Bank	91.75	91.37
Dedi-Bank	93.25	93.25
Dresdner Bank	93.25	93.75
Reichsbank	194.25	193.75
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	121.—	120.37
A. Lokalb. u. Kraftw.	143.50	143.—
D. Reichsbahn Vz.	122.25	122.25
Hapag	14.63	14.75
Hbg.-Südam.-Dpf.	31.—	31.75
Nordlloyd	15.75	15.88
Industrie		
Akkumulatoren	201.50	198.—
Aku	55.75	55.—

	24. 6. 36	25. 6. 36
AEG. Stammaktien	36.—	35.88
Aschaffenbg. Zellst.	101.50	102.37
Augsburg Nbg.-M.	134.—	124.25
Bayer. Motoren-W.	122.13	136.—
Bemberg	85.—	84.63
J. Berger, Tiefbau	134.63	135.25
Berlin-Karlsr.-Ind.	139.13	139.50
Berliner Maschinen	129.50	130.—
Braunk. u. Briketts	—.—	—.—
Bremer Wollkäm.	152.—	151.88
Buderus	102.—	102.63
Charl. Wasserw.	115.13	116.—
Chem. Heyden	124.25	122.75
Chade	440.50	442.50
Conti-Gummi	189.—	—.—
„ Linol. Zürich	211.75	213.—
Daimler-Benz	117.63	118.13
Dt. Atl.-Telegr.	117.—	117.—
Dt. Cont. Gas	119.75	119.25
Deutsche Erdöl	128.37	129.—
Deutsche Kabel	—.—	143.75
Dt. Linoleum	—.—	187.50
Dt. Tel. u. Kabel	138.—	—.—
Dt. Eisenhandel	142.25	145.—
Dortm. Union Br.	—.—	—.—
Dynamit-Nobel	88.13	88.13
Eintracht Braun.	189.75	191.—
Elektr. Lief.-Ges.	132.—	132.—
Elekt. Licht u. Kraft	153.—	154.63
Engelhardt, Br.	96.—	98.50
I. G. Farbenindust.	172.25	172.88
Feldmühle	128.—	128.25
Felten & Guilleaume	130.50	130.50
Gesfürel	138.63	137.63
Goldschmidt, Th.	110.50	111.50
Hamburg. Elektr.	141.50	142.—
Harburg Gummi	—.—	167.—
Harpener	124.75	125.50
Hoesch	106.25	107.50
Holzmann, Phil.	119.37	119.63
Hotelbetr.-Ges.	90.50	90.50
Ilse-Bergbau	—.—	167.—
Ilse Genussch.	135.—	135.—
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	125.—	125.—

	24. 6. 36	25. 6. 36
Klöcknerwerke	102.25	103.37
Lahmeyer & Co.	137.75	—.—
Laurahütte	20.37	21.25
Leopoldgrube	105.—	105.50
Mannesmann	99.—	100.—
Mansfeld. Bergbau	136.—	136.25
Masch.-Bau-Unt.	108.63	109.63
Maximilianhütte	—.—	182.—
Metallgesellschaft	133.25	132.75
Montecatini	—.—	76.50
Niederlaus. Kohle	189.—	189.50
Oberschles. Koks	127.37	128.37
Orenstein & Koppel	80.—	80.—
Rh. Braunk. u. Brik.	244.50	243.—
„ Elektr. Mannh.	—.—	133.37
„ Stahlwerke	135.13	136.50
„ -Westf. Elektr.	132.25	132.—
Rütgerswerke	126.75	126.75
Sachsenwerk	292.—	88.13
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schles. Elekt. u. Gas	[illegible]	138.75
Schubert & Salzer	143.25	144.—
Schuckert & Co.	156.—	155.63
Schultheiß Patzenh.	109.50	109.75
Siemens & Halske	202.13	203.50
Stöhr, Kammgarn	114.25	114.50
Stolberger Zink	—.—	75.—
Süddeutsch. Zucker	225.50	225.50
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	91.25	94.25
Vogel Tel.-Draht	150.—	150.—
Wasser Gelsenkirch.	165.—	165.—
Westd. Kaufhof	44.25	45.—
Westeregeln Alk.	123.25	—.—
Zellstoff Waldhof	139.50	140.37
Kolonial		
Otavi Minen	22.—	22.13
Renten		
6% Krupp-Obligat.	102.88	102.75
7% Ver. Stahlw.-O.	102.50	102.75

Neue Bücher

* „Der Flieger, vom Jungvolk zum Waffenträger im Dritten Reich" von Major a. D. Otto Lehmann. Mit einem Geleitwort des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Göring und einem Vorwort von Freiherrn v. Bülow, Oberst im Reichsluftfahrtministerium. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.) Die Jugend mit dem Wesen, den Aufgaben und den Zielen der Luftfahrt vertraut zu machen, ist der Zweck dieses Buches. Es dient damit den Anforderungen, die die Reichsregierung heute an die deutsche Jugend stellt; denn das Wort des Führers: „Es wacht die Kraft der Nation in der neugeschaffenen Luftwaffe" bedeutet eine ernste Verpflichtung für sie, und zu der natürlichen Begeisterung der Jugend für den Fluggedanken muß nun das ernste Streben treten, Höchstes zu leisten. Zahlenmäßige Unterlegenheit müssen wir durch erhöhte Leistungen ausgleichen. Im Sinne dieser Forderungen hat der Verfasser in logischem Aufbau, bei der Schule anfangend, dargetan, welche hohen Anforderungen die Landesverteidigung zur Lust an die junge Generation des deutschen Volkes stellt. Das Manuskript dieses Buches erhielt bereits im Herbst 1935 in dem bekannten Preisausschreiben des Deutschen Luftsportverbandes den von der Deutschen Lufthansa ausgesetzten Preis von den Preisrichtern Generalmajor Christiansen, Reichsluftsportführer Oberst Loerzer u. a. zuerkannt. In diesem Buche, das jeden Flieger, ganz gleich was er tut, als einen Waffenträger der Nation kennzeichnet, geben sich Schule und Landesverteidigung die Hand. Es ist ein Buch für jeden deutschen Jungen, denn jeder will ja heute Flieger werden.

* „Verdammte Nordsee!" (Englische Seekriegsgeschichten). Von Taprell Dorling. Übersetzt von Fritz Otto Busch. (Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.) Wenn unsere Marine im Weltkrieg auf die Nordsee geschimpft hat, so taten es die Engländer gewiß nicht minder. „Damned auch" haben unsere blauen Jungs genau so gekurrt wie die John Bulls. „Verdammte Nordsee" hieß es hüben wie drüben. Dies Buch ist eine Sammlung von wunderbar lebendigen Einzelszenen und herrlichen Schilderungen von dem, was gerade den Kleinfahrzeugsmann begeistert, weil es eben sein tägliches Brot ist: Kampf, Sturm, Rammings, Schlepperdienst, Freizeit und endlose Kriegswachen. Heldentaten werden wie selbstverständlich verrichtet, im Sinne des ungeschriebenen Gesetzes, daß ein Zerstörer seine Kameraden niemals im Stich läßt. Das ist ein Unterschied: bei uns war es der Krieg der U-Bootskommandanten, auf der anderen Seite der der Zerstörerkommandanten. So ernst und tragisch diese Erlebnisse auch sind, über allem liegt ein Schimmer jenes bekannten englischen Seemannshumors, der um so trockener wird, je nasser das Wetter.

+ „Deutsches Anekdotenbuch." Eine Sammlung von Kurzgeschichten aus vier Jahrhunderten, herausgegeben von Paul Alverdes und Hermann Rinn. Neue, veränderte Ausgabe mit 43 Holzschnitten von Alfred Zacharias. (Verlag Georg D. W. Callwey, München.) Den eigentlichen Bestand des Buches bilden die echten Anekdoten, d. h., wie die Herausgeber im Nachwort ausführen, „kurze Berichte von Taten, Leiden und Opfern des Menschen, die entweder wirklich geschehen sind oder doch in dieser Welt als möglich betrachtet werden können". Das Buch bringt zum ersten Male aus halb verschollenen und schwer zugänglichen Sammlungen wie „Schimpf und Ernst", „Wendunmuth", „Rollwagenbüchlein", „Rastbüchlein" und wie sie alle heißen mögen, von Grimmelshausen, Pauli, Wickram, Schuppius u. a. die besten Stücke der deutschen Kurzgeschichte seit dem 16. Jahrhundert. Selbstverständlich sind auch Joh. Peter Hebel und Kleist geziemend reich vertreten, die diese vor lauter hoher Literatur lange Zeit arg vernachlässigte Gattung zur klassischen Vollkommenheit entwickelt haben. Was uns in diesen Geschichten allen begegnet, ist wirkliche epische Volkskunst, ist ursprünglichste, bündigste, erzählerische Äußerung des Volkes selbst, gewissermaßen ein Gegenstück zum echten Volkslied, auf alte, gesicherte Überlieferung zurückweisend, von Mund zu Mund weitergetragen und schließlich von einem mehr oder weniger geschickten Nacherzähler schriftlich niedergelegt.

* Edi Wieser: „Knud Rasmussens letzte Grönlandfahrt". (Verlag „Das Bergland-Buch", Salzburg). Der Sportsmann Edi Wieser, dessen Heimat in den Bergen Tirols liegt, hat dies Buch geschrieben. Mit Knud, dem besten Kenner Grönlands erlebte er die Arktis, lernte das harte Dasein, Sitten und Gebräuche der Eskimos kennen und begriff bald, warum Knud, der an den Folgen der Strapazen nach der Rückkehr starb, der ungekrönte König der Eskimos genannt wurde. In ungezwungenem Erzählerton schildert Wieser die Erlebnisse während der Expedition, an der Wissenschaftler, ein dänischer Maler und Filmleute teilnahmen. Aus zweitausend Photos wurden die besten ausgesucht, das Wort zu ergänzen. Das Buch ist ein begeisterter Nachruf für Rasmussen.

* Zdenko von Kraft: „Grabbe kehrt heim". (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.). Eine der menschlichsten Tragödien ist das Sein und Enden Christian Dietrich Grabbes. Die ganze elementare Polarität der menschlichen Natur tritt in ihm mit einer Kraft und Eindeutigkeit zutage, wie nur in wenigen: Prahlsucht und Bescheidenheit, Genie und Dünkel, Verschwendung und grenzenlose Dürftigkeit, kindhafte Liebe und grausamer Eigennutz, alles das macht sein Leben, in ganz konzentrierter Form aber seinen Tod aus. Und doch steht allem Negativen und Niederziehenden groß und überzeugend das Helle und Erhebende gegenüber, der niemals ganz zugeschüttete Drang nach oben, der Atem des wahren Dichters, der heroische Glaube an das deutsche Volk, die Hingabe an die Größe der Vergangenheit. So schildert der Verfasser uns Grabbe als eine fast ins Groteske getriebene Steigerung des Menschen schlechthin. Und es ist ihm gelungen, uns durch feines Einfühlungsvermögen diese widerspruchsvolle Dichternatur in ihrer ganzen Tragik und Größe auch menschlich nahezubringen.

* Gösta af Geijerstam: „Das Sommerparadies". Aus dem Norwegischen übertragen von Else v. Hollander-Lossow. (Verlag Georg Westermann, Braunschweig). Mit zarter Innigkeit und poetischer Feinheit schildert der Dichter ein köstliches Sommeridyll auf der kleinen Fjordinsel Großwieck. In die Stille und den Frieden dieser Insel dringt ein Familienvater mit Frau und fünf ausgelassenen Kindern ein. — Großwieck wird das Sommerparadies für groß und klein, voll Heiterkeit und Lebenslust. Dabei finden Sie aber nirgends eine gewollte Steigerung des Humors; alles entwickelt sich ganz natürlich in dieser kleinen Welt. Zwischendurch läßt uns der Dichter immer wieder die Schönheit der Natur und die Pracht eines Sommertages erleben.

* Daniele Varè: „Der Schneider himmlischer Hosen". Roman. (Paul-Zsolnay-Verlag, Berlin W. 35). Idylle und Abenteuer lassen ein fernes Volkstum — es ist das chinesische Volk — zu vollem Leben erblühen. Unvergleichliche Anmut liegt über diesem geschehnisreichen Roman, der aus der herzensnahen Unmittelbarkeit der Empfindung genährt wird. Das idyllische Leben des jungen Gelehrten, die entzückende Kindheit Kuniangs sind von unendlichem Reiz. Die dramatische Verkettung der Geschehnisse, deren Fäden aus Hardin, Schanghai und Japan in Peking zusammenlaufen, führt schließlich zum Ehebund zwischen Kuniang und dem Helden im Heim der Fünf Tugenden.

* Edouard Estaunie: „Das Testament der Frau von Casterac". Roman. (Paul-Zsolnay-Verlag, Berlin W. 35). Der Konflikt, der durch ein Testament ausgelöst wird, führt zu einer Liebe von einmaliger Gewalt, die aus geglaubter Pflicht geschlossene Ehe wird zu einem unerhörten Gefühlssturm, da der Mann die leidenschaftlich geliebte Frau zu verlieren fürchten muß. Den inneren Kampf dieses ethisch hochstehenden Menschen zu schildern, ist dem Dichter gelungen. Wir folgen seinem Ablauf mit Spannung und Erschütterung.

* Philip Gibbs: „Zwischen Ja und Nein". Roman. („Universitas", Deutsche Verlags-AG., Berlin W. 50). Der Verfasser des erfolgreichen Buches „Ewiges Suchen", der Geschichte einer unerfüllten Liebe, legt hier den stofflich sehr farbigen und erlebnisdurchpulsten Roman einer jungen Ehe vor. Den Schauplatz für die sich hier abspielenden, packenden Geschehnisse bildet das in seinen Grundfesten erschütterte Europa der Nachkriegszeit mit seinen durch die Schrecken des Weltkrieges entwurzelten Menschen. In dem Einzelschicksal des jungen englischen Offiziers Bertram Pollard, in der Geschichte seiner jungen, durch die Wehen der Zeit zerrissenen Ehe, spiegelt sich gleichnishaft allgemeingültiges Geschick einer aus den Fugen geratenen Welt, die um die Neuordnung der Dinge, um den Wiederaufbau ideeller und materieller Werte, um die Erkenntnis einer neuen, vertieften Menschlichkeit ringt. Der meisterhaft gestaltete Roman ist ein Querschnitt durch die verklungene Epoche der ersten Nachkriegsjahre.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 172. Freitag, 26. Juni 1936.

Die Frauen des Jörg Ihoff

Ein Roman aus dem alten Nürnberg

VON HELLMUTH QUAST-PEREGRIN

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und jetzt müssen des Lorenz Augen, die unruhig suchend in der ganzen Werkstatt umherirren, in einer Ecke die verhüllte Jünglingsfigur erspähen, an der Peter zeitweilig arbeitete.

„Aber lassen wir heute die Platte", sagt er freundlich mit einem gönnerhaften Lächeln, „was wollen wir viele Worte machen, sollen sich die geschworenen Meister hernach um deinen Meistertitel herumstreiten. Deine Sache ist gut, und nun zeigst du mir einmal die Figur dort in der Ecke, von der mir die Walburg Wunderdinge erzählt hat."

Peter zaudert, er mag sich nicht diese Arbeit, an der er eine so große Freude hat, auch noch heruniersetzen lassen.

„Na, geht schon zu, oder ist's auch noch ein ungeschlachtes, formloses Trumm?"

„Nein, Lorenz, ein köstliches Werk ist's," wirft der Hans ein, „zeig's ihm schon, Peter, der Arbeit brauchst dich nicht zu schämen."

„Zu schämen?" Jetzt ist Peter in seinem Künstlerstolz verletzt. „Das will ich meinen, daß ich meine Arbeit sehen lassen kann. Komm, Lorenz, schau dir den Knaben an", sagt er fast heftig, geht mit großen Schritten in die Ecke, enthüllt rasch die Figur.

Jörg, der ihnen gefolgt ist, betrachtet die sauber modellierte Gestalt mit Entzücken, lächelnd stößt er den Altmeister an.

„Habt ihr den Paul zum Vorbild genommen, so ist das des Peters Franzl, will ich meinen, aber schon als Jüngling gesehen."

Lächelnd nickt der Altmeister, sagt nichts, nur die Freude an seines Sohnes Können leuchtet aus seinen Augen. Und doch ist Gewitterschwüle in der Werkstatt, denn Lorenz findet auch für dieses Werk des Peter nicht ein Wort der Anerkennung, und Jörg denkt wohl daran, daß ihm Barbara einmal gesagt hat, der Lorenz habe Peters Figuren am Sebaldusgrabe auch nur Possen genannt, mit denen er das Gehäuse zum Narrenschiff gemacht.

Der Paul, der bis jetzt still bei ihnen gestanden hat, fährt plötzlich herum, er hat die Tür gehen gehört.

„Der Herr Peter Imhoff, Vater", schreckt er den Altmeister und Jörg aus ihren Gedanken auf. Wie eine Entspannung empfinden die beiden das Kommen des Patriziers und eilen ihm entgegen.

Und für Peter ist es eine Erlösung, denn jetzt ist der Herr Imhoff der Mittelpunkt der Werkstatt.

Der reiche Kaufherr läßt sich die Kurfürstenplatte zeigen, von der ihm Peter soviel erzählt hat, als er kürzlich eine Anzahl bestellter Türklopfer und Leuchter lieferte.

Peter Imhoff ist ein anderer Sachverständiger als Lorenz, er sieht all das kleine Beiwerk der Umrandung, er sieht den Kurfürsten Friedrich den Weisen wuchtig und ehrfurchtgebietend vor sich stehen, und der hohe Ernst, der von dieser Gestalt ausgeht, packt, erschüttert ihn. Ergriffen betrachtet er die Platte, lange, schweigend, liest endlich halblaut die Worte in dem von Putten gehaltenen Spiegel zu Häupten des Fürsten:

„Verbum Domini manet in aeternum — des Herrn Wort bestehet in Ewigkeit", legt seine ringgeschmückte Hand auf des jungen Künstlers Schulter, „Peter Vischer, dieses Grabmal ist eine gewaltige Predigt."

Diese uneingeschränkte Anerkennung treibt Peter das Wasser in die Augen, Imhoff sieht es, blickt ihn überrascht an. „Was habt Ihr?"

„Nichts, nichts, Herr Imhoff, ich freu' mich halt, daß Euch die Platte so gut gefällt."

Jörg sieht unwillkürlich nach Lorenz, der steht am Werktisch, trommelt spielerisch mit den Fingern auf einem Schraubstock herum, tut, als ob ihn das Ganze nichts angehe.

„Eitler Aff'", denkt Jörg, lächelt spöttisch in sich hinein. Der kann ja aus seiner Haut nicht heraus, der Silbenstecher und Verseschmied. Er ist ja einer der Merker aus der edlen Meistersingerzunft, „der Herr Regenbogen". Da ist es schon verständlich, daß Kunst und das, was er Kunst nennt, nichts miteinander zu tun haben.

Dann muß Peter seine Jünglingsfigur dem Herrn Imhoff zeigen, die auch seinen Beifall findet. Und plötzlich dreht sich der Patrizier zu dem Altmeister um.

„Meister Peter, Ihr habt vor Jahren dem Conrad Imhoff einen zierlichen Mauritius als Gartenfigur verehret, ich werde mir aber eine Gartenfigur kaufen und zwar jene dort", sagt er lächelnd und deutet mit dem Finger auf den wächsernen Knaben. „Aber ich meine, diese Ephebengestalt könnte auch meiner Schreibstube zur Zierde gereichen. Also, Peter Vischer", er hakt den gekrümmten Zeigefinger oben in des jungen Peters Schurzfell, „der Jüngling ist mein. Gießet ihn und vergoldet ihn fein säuberlich und sendet mir die Rechnung."

26. Kapitel.

Barbara ist durch Paul von dem Besuche Imhoffs verständigt worden, sie richtet flink Wein, Obst und Gebäck auf einer silbernen Platte an, legt ihre goldene Kette um den Hals, zieht die neue, blauseidene Haarhaube mit den Silberfäden über ihren vollen Haarkranz und trägt eilfertig den kleinen Imbiß in die Werkstatt.

Peter Imhoff freut sich ihrer Aufmerksamkeit, begrüßt sie herzlich, plötzlich aber ist die Verlegenheit groß, wo soll Barbara das Brett hinstellen, weil doch auf dem Eichentisch im Eck der Bogenschütze steht.

Der Altmeister lacht und geht mit großen Schritten in seine Ecke. „Geh nur her, Barbara, ich räume bereits ab".

Aber Imhoff kommt mit Barbara und den anderen zugleich, bemerkt die verhüllte Figur. „Oh, mein, ein verschleiertes Bild, ein Geheimnis, Meister Peter."

„Mein Geheimnis, Herr Imhoff."

„Euer? Meister, schafft Ihr wieder? Dann müßt Ihr mir das Werk zeigen."

„Auch eine Skizze zu sehen, ist eine Freude."

Da nimmt der Meister die Tücher ab, enthüllt den Bogenschützen.

Imhoff sieht sich sehr aufmerksam und mit sichtbarem Wohlgefallen das Bildwerk an. „Nun, schau, hat also die Kunst endlich doch des Meisters widerspenstigen Sinn überwunden. Das freut mich. Muß der eigensinnige Mann auf seine alten Tage noch bosseln. Und so ein treffliches Werk."

Lachend tritt er dicht an den Meister, legt ihm beide Hände auf die Schultern. „Und wer hat vor Jahren gescholten und gewettert, weil wir nicht soviel Geld an das Sebaldusgrab wenden konnten, wie's der Meister gern gesehen hätte? Und wer hat über die Kaisergruft in Innsbruck gegreint, und heute sind die beiden Reiterfiguren noch nicht ausgelöst von der Kaiserlichen Majestät? Ich glaube, der alte Meister ist damals noch recht jung und stürmisch gewesen, sonst hätte er nicht so getrotzt. Und jetzt hat ihm sein Sichsperren nichts geholfen, die Kunst ist doch stärker gewesen als sein Eigensinn. Seht Ihr's, Meister Peter, die Kunst ist halt ein Weib, und das rechte Weib bringt schließlich dem unbeugsamsten Mann das Gehorchen bei, gelt?"

Der Altmeister wird verlegen und über und über rot. „Ihr habt schon recht, Herr Imhoff, und hierbei", freudig zeigt er auf die Figur, „habe ich gern gehorcht. Ich will's schon zu meiner Schande gestehen."

„Zur Schande? Nein, Meister Peter, zur Ehre, zur großen Ehre".

Und er kehrt sich zu Barbara. „Stellet Euer Brettlein nur da aufs Tischeck, 's ist Platz genug vorhanden. Die Figur bleibt stehen, damit ich sie noch eine Weile in Muße betrachten kann. Und dann schenkt ein, Frau Barbara Vischerin, ich will dem Meister Peter Bescheid tun."

Als sich Barbara über den Tisch beugt und die Becher füllt, sieht Imhoff die breite goldene Kette. Sein Blick wird sehr erstaunt, dann scharf und musternd. „Ei, Frau Barbara Vischerin, welche artige Kette Ihr habt. Darf ich sie nicht ein wenig näher betrachten?"

„Ich will sie Euch gern weisen, Herr Imhoff", erwidert sie freundlich, setzt die Weinkanne aus der Hand, nimmt die Kette ab, gibt sie ihm.

Verwundert läßt Imhoff die Kette durch seine Finger gleiten, sieht sich jedes einzelne Glied an, schüttelt den Kopf. „Verargt's einem alten Manne nicht, wenn er ein wenig neugierig ist. Möchte gern wissen, wo Ihr diese Kette herhabet."

„Von meinem Eheherrn, Herr Imhoff".

Peter tritt an den Tisch heran, blickt mit unverhohlenem Staunen dem Patrizier in die Augen. „Die habe ich gekauft, Herr Imhoff, vom Jörg Schott, hier ist er und kann's bezeugen. 's wird doch nichts Unrechtes mit der Kette sein?"

„Mir scheint, daß es doch nicht ganz geheuer mit dieser Kette ist", sagt Imhoff langsam mit eigentümlicher Betonung.

„Herr Imhoff", sagt Jörg und kann seine innere Unruhe kaum meistern, „ich hab' diese Kette von einem Landsknechte gekauft, der seine Kriegsbeute zu Gelde machen wollte."

„Von einem Landsknecht? Das ist ein seltsames Zusammentreffen. Ich hatte eine solche Kette nach Genua gesandt, unser Faktor sollt sie dem Andreas Doria als Verehrung überreichen. Der Warenzug wurde von marodierenden Landsknechten überfallen und ausgeplündert, und unter dem gestohlenen Gute befand sich auch diese Kette."

„Wo wurde der Warenzug überfallen?" schreit Peter auf, beugt sich tief über den Tisch, starrt den Kaufherrn an, als ob seine Augäpfel herausspringen wollten.

„In der Nähe von Mailand, 's war ungefähr vier Monate vor der Schlacht bei Pavia."

„Ist's möglich, Jörg — dann hat sie der Ulrich geraubt", stottert Peter und starrt den Freund entgeistert an.

„Gestohlen", sagt Jörg hart, „mag er's verantworten. Ich wußte nicht, daß ich Diebesgut kaufte".

„Welcher Ulrich?" fragt Imhoff, „Ihr kennt ihn? Ist's gar ein Nürnberger?"

„Der Ulrich ist der Sohn des Doktors Balthasar Schwarzbacher", klärt der Altmeister ihn mit mühsam erzwungener Ruhe auf.

Bisher hat Lorenz teilnahmslos dabeigestanden, jetzt kommt Leben in ihn. „Dieser Ulrich Schwarzbacher ist also ein Dieb und nicht ein Kornett in kaiserlichen Diensten, wie er erzählt? — Und der wollte meine Schwester, die Walburg freien? Nun, 's ist gut, daß ich das weiß. Eher wird der Schelm am Galgen hängen, als meine Schwester zum Weibe bekommen."

„Wir werden gleich klar sehen in der Sache", entscheidet der Altmeister in seiner ruhigen überlegenen Weise, „geh, Paul, lauf zum Doktor hinüber und hole den Ulrich. Soll er sich verantworten auf diese Beschuldigungen. Aber sag ihm fein nit, um was es geht, hörst"

„Vater, ich bin doch kein Depp".

An der Tür prallt er mit Walburg zusammen, die verschwinden will, als sie den Herrn Imhoff bemerkt. Aber Lorenz hat sie schon gesehen. „Geh nur her, Walburg, kommst gerade zur rechten Zeit."

Als Walburg herankommt, sieht sie die bleichen, erregten Gesichter, sie grüßt befangen und scheu den Kaufherrn, drückt sich ängstlich an Barbara. „Was habt ihr denn alle? Was geht hier vor?"

„Sei stat, gleich wirst's erfahren."

Wenige Minuten später bringt Paul den Ulrich. Mit raschem Blick überfliegt der Kornett die Anwesenden, spürt die Gewitterstimmung. Erschrickt, als er auch Walburg und Jörg bemerkt.

Imhoff wartet seinen Gruß nicht ab, hält ihm die Kette entgegen. „Wie seid Ihr zu dieser Kette gekommen?" fragt er scharf.

Ulrich ist betroffen. Soll er jetzt eine Erzählung erdichten? Die glaubt ihm kein Mensch. Und gleich die Wahrheit bekennen? Damit redet er sich um seinen Hals, der Rat von Nürnberg liebt ein schnelles Gericht. Er schweigt. Starrt Imhoff nur mit entsetzten Augen an.

„Seid Ihr stumm? Soll ich's Euch sagen?" herrscht Imhoff ihn an, wartet auf Antwort. Ulrich kann diese harten, grauen Augen nicht länger sehen, er blickt zu Boden, schweigt.

„Dann will ich für Euch reden. Diese Kette habt Ihr durch Straßenraub an Euch gebracht. Ihr habt Euch als Marodebruder bei Mailand herumgetrieben und mit Eueren Kumpanen meinen Warenzug überfallen und ausgeplündert."

Ulrich blickt immer noch zu Boden, antwortet nicht. Weiß wie eine Wand ist er geworden. Alle sind gelähmt vor Entsetzen und Schrecken. Totenstill ist's im Raum.

„Nun, wo Ihr nicht bekennen wollt", sagt hart und unbarmherzig Imhoffs tiefe Stimme. „übergebe ich die Sache dem ehrbaren Rat, auf die peinliche Frage (Folter) werdet Ihr wohl Antwort wissen."

Da richtet sich Ulrich auf, blickt Imhoff starr in die Augen. „Ich hab's getan".

Wie einen Schlag empfinden sie alle das Geständnis. Walburg schreit entsetzt auf, Barbara stürzen die Tränen in die Augen, die Männer sind stumm und betreten. Nur Lorenz hat sich schnell gefaßt. „Schelm!" zischt er wütend, „jetzt kommst du an den Galgen!"

„Schweigt, ich sprech' hier", fährt Imhoff ihn an. „Warum habt Ihr das getan?" fragt er den Ulrich.

(Fortsetzung folgt.)

Verse aus der Stadt.

Wir geh'n noch immer in der Stadt
Wie pflastermüde Pferde,
Und jedes Haus ist stumpf und matt
Und jede Straßenkreuzung hat
Die nämliche Gebärde.

Wir sehnen uns nach Strauch und Baum
Und aufgewühltem Acker —
Und Birken steh'n in unser'm Traum
Und eines Sees Uferschaum —
Und fernen Lichts Geflacker.

In blassen Händen spüren wir
Die Stunden leer verrinnen . . .
Und wissen nicht mehr viel vom Tier
Und wünschen uns oft fort von hier
Um wieder zu beginnen.

Hans Horsmann.

Seine größte Sorge.

Von **Fritzi Ertler.**

In der Kantine der großen Fabrik sitzen einige Arbeiter während der Mittagspause plaudernd beisammen. Ihr Gespräch dreht sich um Berufsangelegenheiten und um die großen und kleinen Sorgen des Alltags.

„Wenn man nicht so viele Sorgen hätte!" Einer der Arbeiter starrt mit kummervollem Gesicht vor sich hin.

„Hast du denn wirklich so große Sorgen?" fragen ihn die Kameraden. „Du bist doch in Arbeit, verdienst ganz schön und zuhause wird es dir auch nicht gerade zum schlechtesten gehen, du siehst wenigstens gar nicht so aus!"

„Zuhause geht es mir nicht schlecht", — der Mann nickt vor sich hin —, „aber gerade wegen zuhause mache ich mir so viele Sorgen; ich weiß nämlich absolut nicht, was ich meinen Buben werden lassen soll. Zum Studieren wird es bei uns nicht langen, zu einem Kaufmann sollte man ihm doch später wenigstens etwas Kapital geben können, damit er sich ein eigenes Geschäft gründen kann und zu einem Handwerker, da ist es eine Frage, ob er sich körperlich dazu eignet."

Ein alter Arbeiter mischt sich ins Gespräch.

„Studieren würde ich ihn nicht lassen", meint er sinnend. „Es haben die letzten Jahre doch viel zu viel junge Leute studiert. Und da mußt du schon wissen, daß er ganz besonders talentiert ist, daß also an ihm wirklich ein großes Licht verloren gehen würde, wenn er nicht studiert. In dem Fall würde er ja sicher gefördert, wenn er viel Talent hat. Wenn das nicht der Fall ist, laß ihn lieber Kaufmann werden."

„Kaufmann, Unsinn!" Ein noch junger Mann mischt sich hitzig in die Debatte. „Was hat denn ein Kaufmann schon, wenn er nicht ein eigenes Geschäft hat und ein heller Kopf ist, daß er es auch führen kann. Mein Bruder ist Kaufmann. Den ganzen Tag hinter dem Ladentisch stehen, sich mit den Leuten herumstreiten, den faden und anspruchsvollen Kunden immer ein freundliches Gesicht machen und, wenn es dem Herrn Chef beliebt, sich noch für die Arbeit abkanzeln lassen. Nein, wenn du ihm nicht einmal ein eigenes Geschäft kaufen kannst, dann läßt du ihn kein Kaufmann werden!"

„Ein eigenes Geschäft kann sich der Bub aber eventuell, wenn er tüchtig ist, auch selbst erringen", meint jetzt ein anderer Arbeiter.

„Geht nicht so leicht, mit dem eigenen Geschäft erringen!" der besorgte Vater nicht kummervoll vor sich hin. „Das ist mir dann auch nicht recht, wenn er vor lauter Sparen nicht mehr zum Leben kommt. Nein, nein, die Sache mit dem Studieren und die mit dem Kaufmann, die kommt gar nicht in Frage. Aber ein Handwerk lernen lassen, dafür hätt' ich schon mehr übrig. Zum Beispiel ein Maurer oder ein Maler, die haben viel zu tun!"

„Das schon, aber der Winter!" Der alte Arbeiter nickt bedächtig vor sich hin. „Wenn es immer Frühjahr und Sommer wäre, dann wären das schöne Berufe, aber so, im Winter, wenn alles unter Schnee und Eis liegt, da findest du im Neubau höchstens die Spatzen, die am Gerüst herumfliegen. Darum sagen ja auch die vom Bau, daß die Spatzen lauter vervunschene Maurer sind." Die Arbeiter lachen lustig auf.

„Wenn er kräftig genug ist, laß ihn ein Handwerk lernen, das Handwerk nährt immer seinen Mann. Schau dir nur einmal die Handwerker an!" meint der Alte bedächtig. „Ob Schlosser oder Schreiner, ob Bäcker oder Metzger, sie sind alle wohlgenährt und wenn sie auch arbeiten müssen, die tauschen mit manchem studierten Menschen und mit manchem Kaufmann nicht. Ein Handwerk laß du ihn lernen, das ist das allergescheiteste."

„Werde ich schon tun müssen!" nickt der Vater. „An einen Soldaten habe ich auch schon gedacht, aber das ist auch wieder so eine Sache!"

„Soldat wird dein Bub, wenn er ein fester Kerl ist, schon ganz von selbst", mischt sich jetzt ein ganz junger Arbeiter in das Gespräch. „Aber eines verstehe ich nicht. Ihr redet dauernd, was man einen Buben werden lassen soll und jeder hat für alle möglichen Berufe ein „Ja" und „Nein". Aber die Hauptsache, was der Bub eigentlich werden will, daran denkt ihr anscheinend alle nicht. Erst mußt du doch deinen Buben fragen, was er überhaupt werden will, wozu er Lust hat. Dann kannst du dich doch immer noch darnach richten. Ihr redet ja da gerade, als ob der junge Kerl nur eine Maschine wäre, die man aufstellt, wo es einem beliebt, und sie dann schmiert und anlaufen läßt. Dein Junge weiß sicher, was er werden will, besser wie du!"

„Red' doch keinen solchen Unsinn daher!" fährt jetzt der Vater in die Höhe. „Wenn ich meinen Jungen fragen könnte, was er werden will, dann hätte ich ihn schon lange gefragt. Aber das geht eben nicht!"

„Warum geht das nicht?" ereifert sich der junge Arbeiter. „Ein Stummer wird ja dein Bub doch nicht sein!"

„Nein, das ist er hoffentlich nicht!" Der Angesprochene lacht verschmitzt. „Aber er kommt erst in etwa drei Monaten auf die Welt!"

Die Kameraden sind sprachlos, dann brechen sie in schallendes Gelächter aus. „Dann weißt du ja doch gar nicht, ob der Bub, um den du dir so viele Sorgen machst, nicht gar ein Mädel wird!" lacht der alte Arbeiter.

Da legt sich die Stirne des besorgten Vaters in gramvolle Falten. „So, siehst du, Kameras", seufzt er schwer, „das ist erst noch die allergrößte Sorge, die mir der Bub macht!"

Die Hummeln.

Von **Richard Gerlach.**

Als wüßten sie genau ihren Weg, kommen sie in meine Stube, immer wieder eine neue, stoßen tief brummend gegen Ofen und Schrank, prallen gegen die Scheiben und fahren dann durch das halboffne Fenster wie Raketen ins Licht. Ich habe sie gern, die schwerfälligen Sänger in ihrem samtschwarzen Pelz, sie, deren Rüssel in die Kelche der Wiesenalbei, und der Schwertlilien taucht; den Nektar engverschlossener Blüten trinkend, die Bestäuberinnen von Taubnessel, Natternkopf und Leinkraut, von Blüte zu Blüte sich schwingend. Sie sind freier als die Bienen, dem Menschen nicht unterton, sie sind keine tollkühnen Räuber wie die Wespen, und doch verfügen auch sie über einen Stachel, der wahrscheinlich ebenso schmerzhaft und gefährlich sein könnte wie die Waffen der Hornissen. Aber hat jemand schon gehört, daß eine Hummel gestochen hat? Sie fliegen ruhig zur Seite, wenn ein Mensch sich ihnen nähert, nicht ängstlich, nicht übereilig, ihre Erscheinung ist nicht zu übersehen; der Laut, den sie von sich geben, ist nicht zu überhören, das genügt wohl.

Warum besuchen sie mich jetzt so oft im Zimmer, die Erdhummeln? Es sind Königinnen, die zu mir kommen, jede eine Staatengründerin, und sie sind unterwegs, ihr Reich zu entdecken und aufzubauen. Es kann ein altes Mauseloch oder ein Maulwurfshügel sein, unter trockenem Laub und an Felsen streichen sie hin, immer wieder umkehrend, unermüdlich prüfend, wahre Vorbilder der Geduld, bis sie die Höhle erobert haben, die ihnen warm, trocken und sicher genug für ihre Brut erscheint.

So beginnen sie, die befruchteten Weibchen aus dem Vorjahre, das Hummelleben ganz von vorn, allein auf sich gestellt, ohne andere Hilfsmittel als ihre emsige Arbeitskraft. Jede einzelne Königin ist noch ganz einsam, aber schon schleppt sie Moos und weiches Gras in ihren Bau, mauert die Zellen aus Wachs, füllt Blütenstaub und Honig hinein, und wenn alles soweit fertig ist, legt sie ihre ersten Eier. Dann werden die Larven gepflegt und gefüttert. Was sie bei Tage herbeischafft, wird des Nachts zerbissen, zermahlen und zubereitet, sie gönnt sich kaum eine Pause. Bald sind die ersten Arbeiter da, die nun ausgesandt werden, Honig zu sammeln. Die Königin schafft nur noch im Bau, das Volk wächst, und wenn die Alte schließlich müde und flügellahm geworden ist, zählt ihr Staat vielleicht einige hundert Tiere und kann sich allein weiterhelfen.

So ist mir die Hummel, die bei mir eingedrungen ist, kein unlieber Gast. Wenn alle Blumen sich nicht mit Farben und Düften für sich schmücken, soll sie auch mir willkommen sein. Sie wird schon merken, daß mein Büchergestell nicht der rechte Platz ist, ihr Nest zu bauen. Ich öffne ihr beide Fensterflügel, daß sie den Ausgang ins Freie leichter findet, und ich blicke ihr nicht ohne Bewunderung nach. In den gedrungenen Fliegern summt schon die Kraft von unzähligen Flügeln, die sich bald rühren werden, und sie sehen aus, als hätten sie ein Bewußtsein, das ihnen den ruhigen Er- und die Sicherheit verleiht.